Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark. Billig bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 0,85 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanzigs erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennige, im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 143 — Dienstag, den 22. Juni 1926 — 52. Jahrgang

Das Ergebnis des Volksentscheids

Merseburg, den 22. Juni.

Will man das Ergebnis des Volksentscheids richtig abwägen, so helfen am besten Vergleichsziffern. Die 14,4 Millionen Stimmen hätten bei einer Reichstagswahl etwa 250 Mandate ergeben. Es fehlen nur 0,2 Millionen Stimmen an der Zahl der Hindenburgwähler 1925, die 14,6 Millionen ausmachte. Es zeigt sich also die Größe der Ja-Stimmenzahl an den Vergleichen.

Auch ist zu berücksichtigen, daß bei Parlamentswahlen nur ungefähr 80 bis 82 Millionen Stimmberechtigte teilnehmen (bei der Hindenburgwahl 30,3 Millionen). Die „Ja“-Stimmen machen davon beinahe die Hälfte aus.

Wäre nun der Entwurf nicht so töricht formuliert gewesen, hätte in ihm nicht der kommunistische Gedanke gesteckt, hätte er eine wirklich gerechte Lösung ermöglicht, so wäre ohne Zweifel das Ergebnis ein viel größeres gewesen. Es kommt dazu, daß die Wahl eine öffentliche war, was vielen die Teilnahme unmöglich machte. Die 14,4 Millionen Stimmen dürfen also keineswegs unterschätzt werden.

Die Folgerung ist: schleunige Erledigung des Abfindungsgesetzes im Reichstag. Am Montag haben sich denn auch alle Regierungsparteien in diesem Sinne ausgesprochen. Zweifellos ist die Volksmehrheit gegen eine kritiklose, nur buchstabenmäßige, dem geschichtlichen Werdegang und dem Volksinteresse widersprechende „Regelung“ des Fürstenbesitzes durch die Gerichte. Niemand im Volke — bei ruhiger Überlegung auch kein Rechtsgerichteter — kann es gutheißen, wenn die Ansprüche der ehemaligen Fürstenhäuser in der Praxis dahinausgehen, daß sie an der allgemeinen Verarmung nicht Teil haben wollen, daß sie nichts mittragen wollen in wirtschaftlicher Hinsicht, was des Deutschen Schicksal nach dem Kriege wurde. Man braucht gar nicht, wie das in der Propaganda immer geschieht, nur die Einzelfälle hervorzuheben, wo Mätressen Rentenansprüche stellen, wo ein ehemals russischer General Millionenbeträge empfängt, wo eine mecklenburgische Prinzessin als tschechoslowakische Bürgerin mit einem französischen Anwalt gegen Mecklenburg auf Grund des — Versailler Diktats klagt. Man soll derartige üble Fälle nicht unterschlagen, wie [illegible] von bestimmter Seite erfolgt, aber die wichtigere ist die Gegenüberstellung des Riesenbesitzes, den die frl[illegible]en Fürsten durch ihre Anwälte fordern, und des Schicksals, das die meisten deutschen Besitzenden teilen. Man soll klarstellen, wie Vorrangstellung zu einer Besitzhäufung führte, die dem Staate ein Recht zur Nachprüfung und Übernahme der aus Staatsmitteln und Staatsopfern der Krone überschriebenen Güter gibt. Wir brauchen bald ein entsprechendes Reichsgesetz, und die Lebensfähigkeit des Reichstages wird davon abhängen, ob er es fertig bringt, oder nicht. Wir brauchen das Sondergericht und eine reinliche, gesetzliche Regelung, keinen Gewaltakt. Die Dringlichkeit dieser Regelung ist das eigentliche Ergebnis des Volksentscheids.

*

Außerdem hat er eine **Lücke in der Verfassung** gezeigt. Ein Volksentscheid ist immer nur „Ja“ oder „Nein“-Abstimmung. Es braucht von der Gegnerschaft nur radikale Stimmenthaltung angeordnet zu werden, und die Abstimmung ist öffentlich. Auch haben 56 Jahre geheimes Wahlrecht noch nicht so erzieherisch gewirkt, daß man allgemein von einer Durchbrechung des Wahlgeheimnisses abrückt. Nur die Einführung der **Wahlpflicht** könnte hier den nötigen Schutz geben. Wie die Wahlpflicht aber bei den jetzigen Mehrheitsverhältnissen ausgeführt werden soll, dafür läßt sich kein praktischer Weg angeben, denn diese Einführung würde eine Verfassungsänderung bedeuten und erschwerten Abstimmungsbedingungen unterliegen. — Aber solange diese Lücke nicht geschlossen ist, wird eine wirklich freie Anwendung des Volksentscheids, der im Verfassungsleben der Völker übrigens eine Seltenheit ist, nicht gewährleistet.

*

Und schließlich ist noch etwas zum Ergebnis des Volksentscheides zu sagen: Wir messen den politischen Fragen zweiter Ordnung leider die Bedeutung zu, die den Fragen erster Ordnung versagt bleibt. Auch deshalb ist die schnelle Erledigung des Abfindungsgesetzes nötig, damit nicht die politischen Kräfte von viel wichtigeren Dingen abgelenkt werden. Fürsten- und Flaggenfrage sind Probleme, die uns immer wieder zu Zank und Streit über Vergangenes verleiten. Das „Damals!“ beherrscht uns nachgerade. Aber „Damals“ haben wir alle gefehlt, und sei es nur durch Unterlassungen.

Die Not des **Heute** fordert von uns, daß wir endlich aufhören, uns mit dem **Hintergrunde** der deutschen Dinge zu beschäftigen, als ob er der Vordergrund wäre. Ein Fehler, mit dem wir an unseren Nachfahren sündigen.

S. B.

Die sogenannte Frank-Sanierung

Während Briand siegesgewiß die Bildung seines zehnten Kabinetts vorbereitete, hat in einer Parteiversammlung der Radikalen Caillaux Rede gehalten, die allen Hoffnungen auf eine schnelle und leichte Sanierung der französischen Finanzen ein Ende macht. Caillaux hat festgestellt, daß die Einführung einiger neuen Steuern, die Ordnung des normalen Staatshaushalts nicht ausreicht, um eine Währung zu sichern, die, so wie es beim Frank der Fall ist, bis in ihre Grundfesten erschüttert wurde. Man hatte sich in Paris die Sanierung der Währung vielfach so gedacht, daß der Zinsendienst für die inneren kurzfristigen Anleihen herabgesetzt und dadurch eine Ersparnis von sieben bis acht Milliarden Papierfranken erzielt werden sollte. Caillaux hat erklärt, daß auch ein solches Mittel nicht ausreichen werde, denn vor dem Krieg hatte Frankreich aus den Anleihen, die es anderen Staaten gegeben hatte, eine jährliche Zinseneinnahme von zwei bis drei Goldmilliarden, während jetzt diese Einnahme nicht nur fortgefallen, sondern die Zinszahlungen und die Rückzahlungen auf die eigenen Auslandsanleihen Frankreichs in Amerika und England hinzugekommen sind. Caillaux hat selbst betont, daß sein eigenes Sanierungsprogramm nicht von heute auf morgen durchgeführt werden kann. Seine drei Forderungen: **Steigerung der Produktion, wirtschaftliche Ausnutzung der Kolonien, Beschränkung der Einfuhr** können sich in der Tat erst auswirken, wenn Frankreich in der Lage ist, eine längere Zeit hindurch auszuhalten und in aller Ruhe nicht nur eine finanzielle, sondern eine Wirtschaftsreform vorzunehmen.

Mit solchen Plänen auf lange Sicht ist aber der Volksstimmung in Frankreich nicht gedient, sie will möglichst schnell Erfolge sehen. So ist es kein Wunder, daß in der rechtsgerichteten Pariser Presse Caillaux' Rede die Antwort fand, er habe sich als künftiger Finanzminister unmöglich gemacht. Statt eines solchen weitreichenden Programms, wie Caillaux es entwickelt hat, soll jetzt das Mittel angewandt werden, eine Persönlichkeit für die Leitung der Finanzen zu gewinnen, die den Saboteuren der Finanzsanierung nahesteht. **Poincaré** genießt in den Kreisen der französischen Industrie, die sich allen ernsthaften Sanierungsversuchen energisch widerletzen, zweifellos sehr großes Vertrauen. Seine Energie, seine unbedingte Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit würden auch die Linksparteien veranlassen, ihm Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Aber auch Poincaré würde, selbst wenn die Kammer ihm unbeschränkte Vollmachten bewilligen sollte, doch nur **Einzelmaßnahmen** treffen können, die den weiteren Sturz des Franken vielleicht **aufhalten, nicht auf die Dauer hindern** können. Man verläßt sich besonders auf Poincarés Hilfe, weil er mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich Robineau befreundet ist, und so vielleicht die Zusammenarbeit zwischen Finanzministerium und Bank von Frankreich gesichert werden könnte, die bei den letzten Stützungsaktionen zugunsten des Franken vollständig fehlte. Aber schon dieser Gedanke zeigt, daß man auf dem Weg fortschreiten will, einzelne künstliche Stützungsaktionen zu unternehmen, die Kursbildung zu beeinflussen, und daß man vorderhand an eine großzügige Wirtschaftsform noch nicht heranzugehen beabsichtigt. Die Erfahrungen, die man in anderen Inflationsländern mit solchen Stützungsaktionen machte, veranlassen zu schwerem Mißtrauen, ob Frankreich wirklich damit Erfolg haben wird.

Das Rechtskabinett Briand?

Man war nur vorübergehend in der Überzeugung gestört worden, daß die Kartellmehrheit gerade in der Finanzfrage nicht zum Leben zu erwecken ist. Das Experiment mit Herriot hat den endgültigen Nachweis geliefert. Es gelang dem Kammerpräsidenten nicht, ein sogenanntes Konzentrationskabinett zu bilden, und am Sonnabend schon waren seine Kabinettsversuche auf das Kartell beschränkt. Aber noch bestand die Möglichkeit, daß eine Kartellregierung zustande.

Zwar sagten die Blätter einem solchen Kabinett gleich ein baldiges Ende voraus, die Kreise der Großwirtschaft lehnten es einmütig ab und drückten am Devisenmarkt auf den Frankenkurs, aber erst am Sonntag verzichtete Herriot freiwillig. Der „Temps“ hatte ihm schon vorher vorgerechnet, daß es widersinnig sei, die Regierung auf die Minderheit zu begründen, die sich seit dem Herbst bei den Finanzfragen **links gezeigt habe, statt auf die Mehrheit**, mit der Briand seine entschiedenen Kammersiege der letzten Monate gewonnen habe. Herriot also gab den Auftrag zurück (es war ohnehin bekannt, daß er nur ungern auf das Kammerpräsidium verzichtet), und Briand wurde noch einmal berufen. Mit dem Konzentrationskabinett, das ja von vornherein mehr eine schöne Phrase war, ist es allerdings auch bei ihm nichts mehr, aber auf Grund der vom „Temps“ berechneten Mehrheit wird ihm immerhin ein Kabinett gelingen, das wenigstens annähernd die Kraft zu einem konsequenten Finanzprogramm hätte. Ein Kabinett der Köpfe kann **das zehrte Kabinett Briand**, das am Montag im Werden war, immer noch sein; Poincaré, mit dem Briand verhandelte, sagte nachher zu Journalisten, er könne Briand nichts abschlagen. Die Zeiten haben sich also stark geändert, seit im Januar 1922 Briand gestürzt und Poincaré an seine Stelle gesetzt wurde.

Die Abfindung als Bewährungsprobe des Reichstags

Berlin, 22. Juni. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Am heutigen Dienstag beginnt im Rechtsausschuß des Reichstages die Beratung der Abfindungsvorlage für die ehemals regierenden Fürstenhäuser. In den Regierungskreisen ist man sich einig darüber, daß die Vorlage schleunigst, d. h. vor den Sommerferien, verabschiedet werden soll. Dabei dürfte man wohl wieder auf den Gedanken zurückkommen, durch eine Präambel dem Gesetz den verfassungsändernden Charakter zu nehmen. Aber auch wenn der von der Regierung vorgebrachte Gesetzentwurf keiner qualifizierten Mehrheit bedarf, kann bekanntlich auch die Annahme mit einfacher Mehrheit nur erfolgen, wenn entweder die Sozialdemokraten oder die Deutschnationalen diese Annahme ermöglichen. Beide Parteien sind sich im Augenblick über ihre Stellung zum Regierungsentwurf noch nicht abschließend klar. Der sozialdemokratische Parteivorstand soll in den nächsten Tagen einberufen werden, und es ist anzunehmen, daß auch die übrigen Parteien das Bedürfnis verspüren, in kürzester Frist ihre maßgebenden Instanzen einzuberufen. Das Zentrum wird voraussichtlich für Ende der Woche Vorstand oder Reichsausschuß der Partei zusammenberufen. Im Zentrum herrscht ganz allgemein der Wille vor, den Gesetzentwurf über die Vermögensauseinandersetzung der ehemals regierenden Häuser mit den Sozialdemokraten zu verabschieden, wie überhaupt der Zusammenschluß mit den Sozialdemokraten zu einer Regierungskoalition nach wie vor zwecks Bildung einer Mehrheitsregierung erstrebt wird.

Die Aussichten der Großen Koalition

sind aber angesichts der Einstellung sowohl der Sozialdemokratie wie der Deutschen Volkspartei außerordentlich gering, und darum befinden sich Regierung und Reichstag im Hinblick auf die vor den Sommerferien unbedingt zu erledigenden großen gesetzgeberischen Aufgaben in kritischer Situation. Nicht nur das Entschädigungsgesetz, sondern auch die Regelung der Zollsätze für eine Reihe von Nahrungs- und Futtermitteln ab 31. Juli d. J. bietet

zahlreiche Schwierigkeiten

und Klippen. Auch da wird sich die Regierung entscheiden, ob sie die Neuregelung mit rechts oder links, die Annahme des deutsch-schwedischen und des deutsch-dänischen Handelsvertrages mit den Sozialdemokraten oder mit den Deutschnationalen herbeiführen will. Diese Frage ist für die Bevollständigung des Kabinetts Marx von Bedeutung, denn angesichts der Belastung, der gerade der Reichskanzler durch den Zwang, auch noch die Geschäfte des Reichsjustizministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete mitführen zu müssen, ausgesetzt ist, wird sich die Absicht der Deutschen Volkspartei, die Ergänzung der Reichsregierung bis zum [illegible] zu vertagen, nicht durchführen lassen.

*

Berlin, 22. Juni. (TU.) Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst noch einmal mit dem völkischen Antrag auf Aufhebung des Republikschutzgesetzes. Der Antrag wurde mit 17 gegen 9 Stimmen der Völkischen und der Deutschnationalen abgelehnt. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, wonach die Zuchthausstrafen und die Mußbestimmungen über die Ausweisung von Ausländern aus dem Republikschutzgesetz gestrichen werden. Das Kompromiß in der Fürstenabfindungsfrage soll von der heutigen Tagesordnung auf Wunsch des Reichskanzlers abgesetzt werden, weil dieser noch im Laufe des heutigen Tages mit den Deutschnationalen, der Bayerischen Volkspartei und den Sozialdemokraten verhandeln will. Nach dem Rechtsausschuß treten die Deutschnationalen und die Demokraten zu Fraktionssitzungen zusammen. Zentrum und Volkspartei tagen nach der Plenarsitzung des Reichstags, der um 2 Uhr beginnt.

Berlin, 22. Juni. (WTB.) Die Führer der Regierungsparteien des Reichstages hielten nach Schluß der Plenarsitzung eine Besprechung über die Frage der Erledigung des Regierungsentwurfes zur Fürstenabfindung ab. Sie beschlossen einmütig, an diesem Gesetzentwurf festzuhalten und alle Änderungsanträge abzulehnen.

Reichstag und Regierung

Möglichkeit der Reichstagsauflösung

Sofort nach dem Volksentscheid und mit dem Beginn der zunächst auf 14 Tage befristeten kurzen Sommersession des Reichstages war ganz von selbst wieder die **Mehrheitsfrage** aufgerollt. Da die Sozialdemokraten den deutsch-schwedischen Handelsvertrag nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit der Gesamtheit der Zollfragen, für die der 31. Juli ein Stichtag ist, beraten wissen wollten, so zeigte sich schon am Montag die zweite Frage, die neben dem Abfindungsgesetz die Regierung, die ein Minderheitskabinett ist, vor die Sorge um die Mehrheit stellt. Freilich auch den Reichstag vor die Sorge um seine Existenz. Denn es ist als sicher zu betrachten, daß entsprechend der früheren Ankündigung des Reichskanzlers die Regierung den Reichspräsidenten um die Vollmacht zur **Auflösung** bitten muß, **sobald die Erledigung der Fürstenabfindung und der Zölle nicht gelingt.** Sowohl die Deutschnationalen wie die Sozialdemokraten haben es also in der Hand, die Auflösung des Reichstages herbeizuführen. Es ist möglich, daß die Sozialdemokratie nach ihrem Mecklenburger Erfolg und nach den Ergebnissen des Volksbegehrens und Volksentscheids die Auflösung nicht nur nicht fürchtet, sondern geradezu herbeiwünscht. Einen ähnlichen Wunsch wird man bei den Deutschnationalen kaum voraussetzen können, weil eben die für die Sozialdemokratie günstigen Symptome für die Rechte bedrohlich scheinen. In der Mitte des Reichstages wünscht man wohl ebenfalls keine Auflösung. Die Herbeiführung der **Großen Koalition** ist angesichts der Stimmung in sozialdemokratischen und volksparteilichen Kreisen **hoffnungslos.** Etwas anderes freilich wäre das

Fortbestehen des Kabinetts der Mitte ohne Auflösung

und mit einer vorläufigen und zunächst nur auf diese Probleme bezüglichen Mehrheit der Großen Koalition in der Abfindungs- und Zollfrage. Man weiß, daß in der Deutschen Volkspartei gerade die Zollfrage kein Hindernis für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie bilden würde, weil in den Kreisen der Deutschen Volkspartei eine ziemlich entscheidende Stimmung gegen die Gerstenzollerhöhung vorhanden ist. Anders steht es vielleicht mit der Fürstenabfindung. Die Sozialdemokratie, auch die Deutschnationalen, haben noch am Montag Fraktionssitzungen abgehalten, in denen die Stellungnahme zur Abfindungsfrage besprochen worden ist. Es wird sich zeigen, ob die Sozialdemokratie sich gegenüber dem Regierungsentwurf strikte ablehnend verhalten und damit die Auflösung heraufbeschwören wird. Selbst dann, wenn der Regierungsentwurf zum Abfindungsgesetz als nicht verfassungsänderndd bezeichnet würde, wäre die Mitarbeit entweder der Deutschnationalen oder der Sozialdemokraten notwendig. Die Mitarbeit der Deutschnationalen aber wäre wohl nur als Vorbereitung ihres nach der Verstrügung des Völkerbundes aktuellen Eintrittes in die Reichsregierung zu haben, und der Volksentscheid hat doch wohl eine solche Entwicklung als nicht der Volksstimmung entsprechend bewiesen. In der Deutschen Volkspartei soll die Absicht bestehen, für eine völlig unveränderte Fortfristung des Reichskabinetts bis zum Eintritt in den Völkerbund einzutreten. In Zentrumskreisen weist man aber darauf hin, daß der Reichskanzler durch die Mitverwaltung des Justizministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete so überlastet ist, daß irgendeine Änderung eintreten müsse. Das Zentrum hat für den 29. Juni oder den 4. Juli den Ausschuß, mindestens aber den Vorstand der Partei, einberufen. Man glaubt in Kreisen des Zentrums, daß der Regierungsentwurf durch Fürstenabfindung mit der Unterstützung der Sozialdemokratie erledigt werden muß.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 21. Juni.

Große Bewegung im Reichstage. Allerdings nicht im Plenum, sondern in den Wandelhallen, wo die Frage erörtert wird, welche Folgen sich aus dem Resultat des Volksentscheides ergeben werden. Die Schlacht über die Frage der **Fürstenabfindung** beginnt am **Dienstag** im Rechtsausschuß, wo es sich entscheiden muß, ob für den Regierungsentwurf eine Mehrheit vorhanden sein wird. Die Meinungen waren darüber im Reichstage am Montag noch geteilt. Die Führer der Regierungsparteien traten erst abends zu einer Besprechung zusammen, aber auch aus dem kurzen Verlauf der Plenarsitzung ging schon hervor, daß vor den Sommerferien noch schwierige Fragen zu lösen sein werden. Die Beratung des **deutsch-schwedischen Handelsvertrages und des deutsch-dänischen Vertrages wurde von der Tagesordnung abgesetzt,** und zwar auf Wunsch der Sozialdemokraten, die mit dieser Beratung zugleich die ganze **Zollfrage** behandelt wissen wollen. Mit dem Zusatzvertrag zum deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen werden sich der Auswärtige Ausschuß und der Handelspolitische Ausschuß zu befassen haben. Außerdem wurde noch eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt. Die Frage der Ratifizierung des **Washingtoner Übereinkommens wegen der Beschäftigung der Frauen** vor und nach der Niederkunft wurde auf Wunsch des Zentrums zur nochmaligen Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuß zurückverwiesen, nachdem Reichsarbeitsminister Brauns erklärt hatte, die deutsche Gesetzgebung solle erst dem Washingtoner Übereinkommen angepaßt werden. Dann begann man noch die dritte Beratung der Novelle zum **Reichsknappschaftsgesetz.** Die Regierungsparteien hatten dazu noch einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Kinderrenten bei der Angestelltenversicherung und der Reichsversicherungsordnung mit den neuen Bestimmungen des Reichsknappschaftsgesetzes in Einklang gebracht werden sollen. Die Weiterberatung wurde aber bald vertagt. Am Dienstag soll dann der dritte Gesetzentwurf der Reichsregierung verhandelt werden, der sagt, daß Aufwertungsfragen nicht zum Volksentscheid gestellt werden dürfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0001

Deutschland und der Frankensturz

Von Bernhard Dernburg, Reichsminister a. D. M. d. R.

Das Scheitern des französischen Attentates auf das deutsche Rhein- und Ruhrland, das seinen deutlichsten Ausdruck in dem Verschwinden des Präsidenten Poincaré fand, war das Todessignal für die französische Währung. Die öffentliche Meinung der Welt, entsetzt über die französische Gewalttat und getragen von einer angelsächsischen Verständigung, setzte das Zusammentreten des Dawes-Komitees durch und führte die französischen Illusionen über die von Deutschland zu erwartenden Reparationen auf wirtschaftlich-geschäftlichen Boden zurück. Selbst wenn der Dawes-Plan durchgeführt werden könnte, was ja keineswegs feststeht, da er sich selbst nur als einen Versuch bezeichnet, so machte die Londoner Konferenz klar, das der 52 prozentige Anteil Frankreichs an den deutschen Reparationszahlungen über kleiner als größer sein würde, als die Kriegsschulden, die Frankreich in Amerika und England aufgenommen hatte. Gleichzeitig wurde klar, daß eine andere französische Illusion zerflatterte, nämlich die, daß England und Amerika auf ihre Forderungen aus diesen Kriegsschulden gegenüber Frankreich verzichten würden. Kalt und klar kam die Wahrheit an den Tag, daß Frankreich für seine gesamten Kriegskosten einschließlich des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete selbst aufzukommen habe, und die Kriegskosten wie die Pensionen, die man entgegen der Friedensgrundlage Deutschland aufgebaut zu haben glaubte, aus eigenen Steuermitteln aufzubringen genötigt sei. Diese Erkenntnis kam zu spät für die französische Regierung, zu spät für das französische Volk. Mit einer lippigkeit, Verschwendung, Korruption hatte man unsäßige Milliarden kurzfristiger Staatsobligationen über das ganze Land zerstreut, um die Sinsiftrieren zu entschädigen, und so deutsche Reparationen vorausgenommen, die, wie jeder Sicht und Verständige es lange wußte, niemals eingehen würden. In dem Maße, wie nun diese Obligationen fällig wurden, mußten sie eingelöst werden, das geschah durch Anleihen bei der Bank von Frankreich, mit anderen Worten, durch die Notenpresse. Die so geschaffene enorme Notenflut, jetzt wohl nahezu sechzig Milliarden, wirkte automatisch als die Inflation, die sie war, auf Entwertung des Geldes, und brachte das ohnehin hinkende ordentliche französische Budget ins Schwanken, da die Steuererhöhung den infolge der Geldentwertung ständig steigenden Staatsausgaben nicht mehr nachkommen konnte.

An diesen Zustand hatten aber in Frankreich, wie seinerzeit auch in Deutschland, mächtige und reiche Konzerne Freude und Profit. Frankreich hat sich durch den Friedensvertrag gewaltige neue Rohstoffquellen zulegen können und durch den verschwenderischen Wiederaufbau eine für den eigenen Konsum viel zu große Produktionskraft erreicht. Es muß also exportieren, und konnte es umso besser, je mehr die französische Valuta sank. Denn das bedeutete mürderisch für eine Zeit niedrige Löhne und niedrige Selbstkosten. Man konnte daher andere Nationen auf dem Weltmarkt bei noch großem eigenen Profit unterbieten. Wie stark die Situation ausgenutzt wird, ergibt sich aus der einzigen Tatsache, daß heute in Frankreich etwa zwei und eine halbe Million fremder Arbeiter, davon allein fünfzehn Italiener, etwa ein Fünftel Polen, beschäftigt werden. So kann die Devote des Franken nicht unbequem, zumal eine Regelung des Franken sehr große Opfer kosten muß, die nun wieder die Industrie zu tragen hat.

Man sieht deshalb oder, die Dinge treiben zu lassen, wenn man sie nicht sogar noch fördert. So geht denn das französische Dumping lustig weiter, aber trotzdem ist die französische Handelsbilanz letztlich erheblich passiv geworden und der Zustand wird gefährlich, wenn der Franken normalisiert wird, d. h. dieser überbillige Export aufhört, es sei denn, daß ganz andere Lebensgewohnheiten eintreten.

Dieser Gesamtkomplex ist selbstverständlich im französischen Inland wie im Auslande von starken Folgen begleitet gewesen. In Frankreich wird die Bewegung überstürzt durch die Flucht der Kapitalisten in Sachwerte und durch die Flüchtung französischer Kapitalien ins Ausland. Im Ausland wird durch solche Manipulationen der französische Kredit stark erschüttert. Die französische Regierung hatte sich durch Auslandsanleihen eine sogenannte Manövermasse gebildet, um durch deren Einsetzen den Franken und die Baissespekulation zu erdrosseln. Da sie aber fürchtete, mit diesen Mitteln nicht auszukommen, hat sie sich an die Bank von Frankreich gewendet, um von ihr Gold für die Stützung des Frankenkurses zu erhalten. Das hatte dreierlei Folgen. Erstens zeigte es, daß die Regierung nicht mehr darauf rechnete, Auslandskredit für Stützungszwecke zu erhalten. Zweitens brachte es die größte Unruhe in die französische Geschäftswelt, die die Goldbedung der Banknoten bedroht sah. Und drittens mußte die Bestimmung der Regenten der Bank von Frankreich mit Zusagen erkauft werden, daß weitere Steuererhöhungen unterbleiben würden, daß also von dieser Seite die Gesundung des französischen Budgets verhindert werden sollte. Diese Enteignungspolitik der großen Industrien gegenüber dem Kleinbesitz und dem Rentner, die ja in Frankreich eine ganz besonders große Stärke bilden, trägt nun die Unruhe in immer weitere Kreise, und während bisher verschlossenen Türen ein Sanierungsplan, der mir sehr gefährliche Wege zu gehen scheint, ausgeheckt wird, sammeln sich vor der Kammer aufgeregte Deputationen von Beamten, die bei der zunehmenden Teuerung nicht mehr auskommen können und reklamieren weitere starke Belastungen des Staatshaushaltes.

Man könnte es verstehen, wenn in Deutschland ein gewisses Maß von Schadenfreude über den Schwindelbau, in den das französische Volk von seinem Chauvinismus eingesperrt ist, und der über ihm zusammenzustürzen droht, empfunden würde. Von solchen Empfindungen ist bei uns nicht die Rede. Wir bedauern, daß Frankreich von den deutschen Erfahrungen nichts gelernt hat, und daß es alle die Fehler und Irrtümer wiederholt, die die deutsche Mark ruiniert haben.

Wichtiges vom Tage

Die kommunistische Fraktion des Preußischen Landtags nimmt in einer Großen Anfrage Stellung zu den Zusammenstößen zwischen den Anhängern und Gegnern des Volksentscheides, wie sie sich am Sonntag u. a. in Ammendorf, Magdeburg, Köln, Altenessen, Fürstenwalde usw. ereignet hätten.

*

Wie den Blättern mitgeteilt wird, entbehren die Gerüchte von einer Ersetzung des Staatssekretärs Dr. Weißner durch eine bekannte politische Persönlichkeit jeder Begründung.

*

Gegen den in zweiter Instanz erfolgten Freispruch der ehemaligen Leiter der Landesfunkbriefanstalt und des Rhelskonsortiums ist, wie die „Tägliche Rundschau" berichtet, seitens der Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht angemeldet worden.

*

Nach einer Meldung der „Germania" hat die Zentrumsfraktion des Reichstages beschlossen, ein Begnadigungsgesuch zugunsten der in Trier verurteilten Moseler Winzer an die preußische Regierung zu richten.

*

In einem gemeinsamen Runderlaß des preußischen Handelsministeriums und des Ministers des Innern wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, mit Rücksicht auf die Entwicklung des Luftverkehrs alsbald Maßnahmen zu treffen, die eine ordnungsmäßige und den Bedürfnissen der Sicherheit und der Leichtigkeit des Verkehrs entsprechende Abwicklung des Luftverkehrs in den Flughäfen gewährleistet.

Im übrigen aber haben wir gelernt, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander eine Kette bilden, und daß, wenn der Ruin der Mark den Ruin des französischen Franken nach sich gezogen hat, der Ruin des französischen Franken schwerste Nachteile auch für unseren Gewerbebetrieb mit sich bringt. Denn gegen die Verschleuderung der französischen Produkte in Deutschland und auf den Weltmärkten kann eine auf eine hohe Valuta aufgebaute, mit normalen Selbstkosten arbeitende Industrie einfach nicht mitkommen, und die hohen Schutzzollmauern gegen Frankreich müssen aufrecht erhalten bleiben, bis Ihr vernünftige Zustände eingeführt sind. Das bedeutet aber wiederum eine Verlangerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland, die zur Zeit unser größtes Übel ist.

Unter diesen Umständen wünscht man in Deutschland und auch in anderen Ländern, den Bemühungen der französischen Regierung, insbesondere gegenüber ihren Inflationsgewinnlern, einen vollen Erfolg und ist bereit, dabei mitzuwirken. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben uns gelehrt, daß es eine internationale Solidarität gibt auch gegenüber dem stürzenden Franken.

Memel und Litauen

Genf, 22. Juni. (TU.) Der Generalsekretär des Völkerbundes hat die litauische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans im Völkerbundsrat beantragt haben, die Anklage des „Memeler Landtages gegen die litauische Regierung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates zu setzen. Nach der Memeler Konvention sind die vier Signatarmächte berechtigt, jede Verletzung der Konvention vor den Völkerbund zu bringen. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans haben nun, als die Signatarmächte der Memeler Konvention in einem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes, erklärt, daß sie das Memorandum des Memeler Landtages über die Verletzung der Memeler Konvention durch die litauische Regierung eingehend geprüft haben. Sie wären zu der Überzeugung gekommen, daß der Völkerbundsrat sich hiermit befassen müsse. Die litauische Regierung ist aufgefordert worden, ihre Einwände gegen das Memorandum des Memeler Landtages rechtzeitig dem Völkerbundsrat zu unterbreiten.

Außenpolitische Uebersicht

Baldwin lehnt deutsche Reparationskohle ab.

Berlin, 22. Juni. (Morgenbl.) Wie die Morgenblätter aus London melden, fragte im Unterhaus ein konservativer Abgeordneter, ob die Regierung nicht Kohlen auf Reparationskonto aus Deutschland beziehen könnte, um die durch den Bergarbeiterstreik stillgelegten Metallwerke und Werften weiter zu beschäftigen. Baldwin erwiderte, daß England seinen ganzen Anteil an den deutschen Reparationszahlungen in englischen Pfunden erhalte, die eine schnellere Methode zu sein scheinen, als eine Sachlieferung auf Reparationskonto.

Das neue portugiesische Kabinett.

Berlin, 21. Juni. Wie „Havas" aus Lissabon berichtet, ist das neue portugiesische Kabinett nunmehr endgültig gebildet worden. Ministerpräsident und Kriegsminister ist General Gomez da Costa, Außenminister General Carmona, im übrigen gehören dem Kabinett fünf Offiziere und drei Politiker an.

Neue Schlachten in China.

Paris, 22. Juni. (WTB.) Wie die „Agentur Indo Pacifique" aus Hongkong berichtet, melden die in Kanton veröffentlichten Berichte weitere große Siege im Honangebiet. Der Fall der Stadt Chingtich stehe bevor.

Eröffnung des polnischen Sejm.

Warschau, 22. Juni. (TU.) Die morgige Eröffnung des Sejm wird in den politischen Kreisen mit großer Spannung erwartet. Es ist ein großes politisches Exposée des Finanzministers Klarner vorgesehen. Die Regierung hat beschlossen, die Frage der letzten Lesung des Budgetprovisoriums als Vertrauensfrage für die Regierung herauszustellen. Die Debatte über die Finanzfrage wird schon morgen anfangen. Die Abstimmungen sollen aber erst im Laufe der Woche stattfinden.

Amerika zum Ergebnis des Volksentscheids.

Neuyork, 22. Juni. (TU.) Die gesamte maßgebende Öffentlichkeit Amerikas nimmt das Abstimmungsergebnis für den Volksentscheid mit Genugtuung auf. Die Zeitungen betonen, die Furcht vor weiteren Enteignungen hätte die deutschen Wähler von den Wahlurnen ferngehalten. Das deutsche Volk habe sich im Keime auf bolschewistische Experimente einlassen wollen. Es kommt allgemein besonders aber in Washingtoner Kreisen Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß Deutschland einer schweren innerpolitischen Krise entgangen ist, die sich notgedrungen wirtschaftlich und außenpolitisch zum Nachteil Deutschlands ausgewirkt haben müßte.

Deutschland

Das Aufwertungsvolksbegehren

Der Sparerbund an Hindenburg.

Berlin, 22. Juni. (WTB.) Der Sparerbund in Freiburg (Breisgau) hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg ein Schreiben gerichtet. Das Schreiben verweist auf den dem geplanten Aufwertungsvolksbegehren zugrunde liegenden Gesetzentwurf und gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Reichspräsident dem vom Reichskanzler a. D. Luther nach vorbereitetem Sperrgesetz zur Verhinderung des Aufwertungsvolksbegehrens entgegenwirken möge.

Artikel 48 der Reichsverfassung.

Berlin, 22. Juni. Wie die Morgenblätter berichten, hat Reichsinnenminister Dr. Külz die Fertigstellung des Entwurfes eines Ausführungsgesetzes zu Artikel 48 der Reichsverfassung angeordnet, der die Befugnisse des Reichspräsidenten in außergewöhnlichen Fällen, besonders dann, wenn im Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, regelt.

Millionenanleihe der Provinz Westfalen.

Hagen, 22. Juni. (TU.) Wie die Blätter erfahren, ist die Genehmigung für die Auslandsanleihe der westfälischen Städte im Laufe der Woche zu erwarten. Nach holländischen Blättermeldungen werden bereits in Neuyork Verhandlungen über eine 4-Millionen-Dollaranleihe der Landesbank der Provinz Westfalen geführt. Ein Teil der Anleihe wird in den Niederlanden und in der Schweiz zur Ausgabe gelangen.

Empfang beim Reichskanzler.

Berlin, 22. Juni. (WTB.) Um 7 Uhr abends empfing Reichskanzler Dr. Marx nacheinander die Abgeordneten Graf Westarp (Dn.), Müller-Franken (Soz.) und Dremitz (Wirtsch. Vg.) zu einer Aussprache über die Fraktionseinbindung. Die Parteien beheilten die Entscheidung ihren Fraktionen vor.

*

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Montag-Abend eine Fraktionssitzung ab, in der Abgeordneter Graf Westarp über seine Besprechung mit dem Reichskanzlere Dr. Marx und dem Innenminister Dr. Külz in der Fürstenabfindungsfrage berichtete. Die Fraktion beschloß, zunächst die Entwicklung der Dinge im Reichsausschuß des Reichstages abzuwarten.

Neuer Vorsitzender der Reichstagsfraktion des Zentrums.

Berlin, 22. Juni. Wie des „Berliner Tageblatt" erfährt, beabsichtigt die Zentrumsfraktion des Reichstages, noch in dieser Woche, voraussichtlich schon heute, an Stelle des Reichskanzlers Marx einen neuen Fraktionsvorsitzenden zu wählen. Als aussichtsreicher Kandidat wird u. a. der Abgeordnete Esser genannt, der als geeignet angesehen wird, die etwa auftretenden Gegensätze am besten überbrücken zu können.

Der Waffenhandel im besetzten Gebiet freigegeben.

Köln, 22. Juni. (TU.) Die interalliierte Rheinlandkommission hat den Transport und den Handel von Jagdwaffen und Jagdmunition im besetzten Gebiet, der bisher der besonderen Genehmigung der kommandierenden Generale der Besatzungstruppen unterlag, freigegeben.

Zum Rücktritt des Staatssekretärs Hagedorn.

Berlin, 21. Juni. (TU.) Der Reichspräsident hat den Staatssekretär Hagedorn vom Reichsernährungsministerium in Genehmigung seines Abschiedsgesuches den einstweilen Ruhestand versetzt und ihm seinen Dank und seine Anerkennung für die geleisteten Dienste ausgesprochen. Staatssekretär Hagedorn war bereits schon im Ruhestand und hatte nur auf den ausdrücklichen Wunsch des damaligen Reichsernährungsministers Grafen Kanitz das Staatssekretariat des Ministeriums übernommen. Seine Zusage hatte er jedoch an die Bedingung geknüpft, daß Graf Kanitz gerückt. Nur auf den besonderen Wunsch des damaligen Reichskanzlers Dr. Luther hatte er seinen Posten beibehalten. Staatssekretär Hagedorn weilt gegenwärtig auf Urlaub und hat von dort aus sein Abschiedsgesuch eingereicht. Differenzen sachlicher Natur sind, wie ausdrücklich betont wird, nicht die Ursache seines Schrittes. Auch der gegenwärtige Reichsernährungsminister Dr. Haslinde hat Gelegenheit genommen, den scheidenden Staatssekretär seinen Dank und seine Anerkennung auszusprechen.

50 Jahre Historische Kommission

Halle, 22. Juni. (WTB.) Das 50jährige Jubiläum der am 21. Juni 1876 gebildeten Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt wurde am Sonnabend und Sonntag in Halle festlich begangen. Nach einer Geschäftssitzung im Provinzialmuseum fand Sonnabend abend in den stimmungsvollen Räumen des alten Rathauses ein Empfang durch den Magistrat der Stadt Halle statt. Bürgermeister Dr. Seydel hieß die Gäste namens des Magistrats und der Stadt herzlich willkommen und erinnerte daran, daß 1806 das Archiv der Stadt Halle vor den Franzosen nach Magdeburg gerettet worden, daß aber das dortige Staatsarchiv es bisher nicht wieder zurückgegeben habe und forderte es in launigen Wendungen von dem Gewaltigen des Magdeburger Staatsarchivs, zugleich Vorsitzenden der Historischen Kommission, Dr. Möllenberg, zurück. Dieser dankte für den herzlichen, würdigen Empfang durch die Stadt Halle und wies darauf hin, daß verschiedenerlei die Stadt Halle betreffende Archivalien sich im Magdeburger Staatsarchiv befänden. Sie ständen dem Magistrat jederzeit zur Benutzung zur Verfügung. Außerdem sei die Historische Kommission gerade damit beschäftigt, ein Urkundenbuch der Stadt Halle herauszugeben. — Den Mittelpunkt der Festfeier am Sonntag mitteg im Stadtverordnetensitzungssaale bildete der Vortrag des Vorsitzenden, Staatsarchivdirektors Dr. Möllenberg, „Fünfzig Jahre Historische Kommission".

Er führte u. a. aus: Die Historische Kommission darf sich rühmen, in ihrer Weise an der Verwirklichung der Idee, der sie ihre Gründung verdankt; die in den verschiedenartigen Gebietsteilen der Provinz lebendigen geschichtlichen Bestrebungen zu einer Einheit zusammenzufassen, mitgearbeitet zu haben. Die Kräfte sind nicht nur von einzelnen Teilen der Provinz, sondern auch der Provinz als solcher zugute gekommen. Daß die Kommission schon im Jahre 1876 allen anderen Provinzen in der Gründung vorausgehen konnte, verdankt sie ausschließlich der schon damals in voller Blüte stehenden Tätigkeit des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins. Ihr eigentlicher Gründer wurde der damalige Bürgermeister von Quedlinburg, Gustav Brecht, ein Kommunalpolitiker von Rang, der als beredter Vorkämpfer des vorgelegten Planes im Provinziallandtag und im Provinzialausschuß die Gründung der Historischen Kommission schließlich durchsetzte. Die Historische Kommission hat immer ihre hauptsächlichste Arbeit der Erschließung der geschichtlichen Quellen gewidmet. Die prähistorischen Ausgrabungen der Kommission in den ersten Jahrzehnten sind der Grundstock des Provinzialmuseums in Halle geworden. Auch bei der Einrichtung der Denkmalspflege durch die Provinz hat die Historische Kommission in entscheidender Weise mitgewirkt. Ihr besonderes Augenmerk hat die Historische Kommission von Anfang an auf die Nutzbarmachung der in den Privatarchiven der Provinz ruhenden archivalischen Schätze gerichtet. Die wirtschaftlichen Nöte der Nachkriegszeit haben die Kommissionsarbeiten zeitweilig gelähmt, aber jetzt ist die Kommission mit frischem Mut wieder aufgebaut worden und hat sich ein arbeitsreiches Programm gestellt. So ist durch die Inangriffnahme eines großen biographischen Werkes den vielfachen Anregungen, neben der strengen wissenschaftlichen Tätigkeit der Kommission auch volkstümliche Aufgaben zu pflegen, Rechnung getragen worden. Als erste Frucht dieser Tätigkeit liegt die Kommission der ersten Band der „Lebensbilder" vor. — Die Reihe der zahlreichen Begrüßungsansprachen eröffnete der Landeshauptmann, Geheimrat Hübener, der das Interesse betonte, das die Provinzialverwaltung immer den Aufgaben der Kommission entgegengebracht habe. Die Grüße der anhaltischen Staatsregierung überbrachte Staatsminister Müller, der in einem Rückblick die gemeinsamen Beziehungen Anhalts und Sachsens würdigte. Der Rektor der Universität Halle-Wittenberg, Professor Dr. Fleischmann, betonte, daß die Universität stets mit der Kommission enge Fühlung gehabt habe, da wissenschaftlicher Geist immer maßgebend für das Wirken der Kommission gewesen sei. Weitere Grüße und Glückwünsche überbrachten der Vertreter des Oberbürgermeisters von Magdeburg, der Vertreter der Konferenz der landesgeschichtlichen Institute, der Vertreter der Historischen Kommission von Brandenburg und Berlin sowie der Vertreter der Historischen Kommission für Thüringen. Aus der Reihe der zahlreichen schriftlichen Glückwünsche seien erwähnt der des preußischen Kultusministers Dr. Becker, des Preußischen Staatsarchivs, des Oberpräsidenten der Provinz, des Magdeburger Regierungspräsidenten, des Sächsischen Staatsarchivs, der Akademie für Wissenschaften zu Berlin und verschiedener Historischen Kommissionen anderer deutscher Gebiete.

In der Geschäftssitzung am Sonnabend wurden die Vorstandswahlen vorgenommen. Für Direktor Rollert, der nach den Neuwahlen nicht wieder in den Provinziallandtag zurückkehrte, ordnete der Provinzialausschuß Schriftleiter Kasparek (Halle) in den Vorstand ab. Um aber die Mitarbeit des Herrn Rollert der Historischen Kommission zu erhalten, wurde er zum ständigen Vertreter im Vorstand der Kommission ernannt. Dieser setzt sich nunmehr zusammen aus: Staatsarchivdirektor Dr. Möllenberg, Prof. Dr. Sommerlad, Schriftleiter Kasparek, Staatsminister Müller, Prof. Dr. Holzmann und Staatsarchivrat Dr. Schmidt.

Vom Kinderturnen

Der Verlag Quelle & Meyer in Leipzig bringt soeben zwei Bücher mit reichem Bildermaterial heraus, die für das Kinderturnen werden:

1. Kinderturnen im Hause. Richtlinien und Anleitung zur körperlichen Erziehung der Kinder für Eltern, Lehrer und Erzieher. Von Diplom-Turn- und Sportlehrer F. Strube. 70 Seiten mit 19 Tafeln. Preis in Leinenband 3,20 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Die körperliche Ausbildung muß, um ihren Zweck wirklich zu erreichen, schon in frühester Jugend einsetzen. Diese Erkenntnis hat sich in den weitesten Kreisen durchgesetzt, trotzdem fehlte bisher immer noch ein System der körperlichen Erziehung, das die Stufe des vorschulpflichtigen Alters erfaßt hätte. Das Neuartige an der Strubeschen Methode ist, daß sie kein Turnen einführen will, so wie wir es in der Schule kennen, sondern es will eine körperliche Erziehung finden, die den Neigungen der Kinder entspricht, ihnen Freude macht, sie begeistert und sie daher schon ganz frühe zu Anhängern der täglichen Leibesübungen werden läßt. Für die Kleinsten gibt sie ein sinnliches Spiel mit tiefem Sinn, für die Knaben und Mädchen stärkende, freudige Betätigung. Nach einer ausführlichen Einleitung zeigt der Verfasser den Weg, wie ohne große Kosten das Kinderturnen im Hause durchgeführt werden kann. Geräte sind außer den im Hause befindlichen Tischen und Stühlen fast keine notwendig, als Übungsraum kann jedes Zimmer dienen. Die Übungen selbst gerfallen in Laufübungen, Sprungübungen, Schwungübungen, Bewegübungen, Widerstandsübungen und Kriechübungen. Sie gewährleisten, wenn sie richtig durchgeführt werden, eine allseitige umfassende Durchbildung des kindlichen Körpers. Die zahlreichen, ausgezeichnet anschaulichen Abbildungen ermöglichen es jedem Laien, die Übungen mit seinen Kindern durchzuführen. Jeder Vater und jede Mutter, jeder Erzieher und Kindergarten sollte sich dieses vorzügliche Büchlein, das erste seiner Art, anschaffen, damit die körperliche Erziehung des Kindes in richtige Bahnen geleitet wird und jeder an seinem Teile zur Gesundung und Erstärktigung unserer Jugend beitragen kann.

2. Kindersport. Körperübungen für das frühe Kindesalter. Von Major a. D. Detlef Neumann-Neurode. Mit Vorwort eingeführt von Geh. Medizinalrat Professor Dr. Heubner und Professor Dr. Rapp. 5. Auflage. 77 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Preis kart. 3 M., in Leinenband 4 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Die körperliche Erziehung muß schon bei dem kleinen Kinde begonnen werden, damit später die Vorbedingungen für den schweren Kampf ums Dasein vorhanden sind. Einer der bekanntesten Vorkämpfer für die körperliche Betätigung des Kleinkindes ist Major Neumann-Neurode, der Begründer der Säuglingsgymnastik. Das vorliegende Buch, in fünfter Auflage erschienen, bildet eine Art Fortsetzung zur in Tausenden von Exemplaren verbreiteten Säuglingsgymnastik desselben Verfassers. Hier zeigt er an Hand von zahlreichen photographischen Abbildungen die Übungen, die er im Turnunterricht des Kindes im Alter von 1—6 Jahren auf Grund seiner reichen Erfahrungen für am meisten geeignet hält. Es ist hier also gerade das äußerst wichtige vorschulpflichtige Alter erfaßt. Die Auswahl der Übungen ist den kindlichen Körper mit großer Vorsicht angepaßt. Die anschaulichen Erklärungen ermöglichen jedem Laien ohne Besorgnis vor Gefahr, als Lehrer seiner Kinder aufzutreten. Das Buch beginnt mit den Übungen für Kinder, die noch nicht sicher laufen können, und geht dann über zu denen, die sicher laufen. Alle Muskelgruppen sind gleichmäßig berücksichtigt. Atemübungen, Übungen der Kopf- und Halsmuskeln, der Rumpfmuskeln, der Arm- und Schultermuskeln, der Beinmuskeln, der Fußmuskeln, Sprünge und Übungen zur Bekämpfung des Schwindelgefühls usw. werden im einzelnen an Hand der sehr anschaulichen Abbildungen erläutert. Eltern, Erziehern und Ärzten wird hiermit ein einzigartiges Hilfsmittel für den Kampf gegen Krankheit und Schwächlichkeit in die Hand gedrückt. Mögen sie es richtig gebrauchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

22. Juni.

Sommersonnenwende

Das Fest der Sommersonnenwende scheint im Norden Europas entstanden zu sein; denn weder in den südlichen Gegenden Europas noch in Asien haben die Völker der alten Zeit das Fest der Sommersonnenwende gefeiert. Bei den nordischen Völkern war dieses Fest zunächst ein Fest des Dankes und der Fruchtbarkeit. Dank bezeigen für den bisherigen Schutz der Fluren und wollte Fürbitte bei ihm einlegen, die Fluren auch fernerhin zu beschützen. Dann aber galt der Tag der Sommersonnenwende auch noch als der Tag der Vermählung der Freya mit Odin. An diesem Tage wurden in den Abendstunden stets große Feuer angezündet aus Freude darüber, daß nun die Natur draußen ihren Höhepunkt erreicht hat und daß nun bald geerntet werden kann. Weiter wurde dem Feuer auch eine reinigende Kraft zugeschrieben. Um Sonnenwendtage draußen auf den Feldern und Bergen über die offenen Feuer zu springen, wurde einer großen innerlichen Reinigung gleich geachtet. Über und neben den Flammen der Sonnenwendfeuer mußte alles Böse und Gemeine im Menschen aufgelöst werden. Der Mensch wurde gelautert und zugleich brachten die Sonnenwendfeuer den Beteiligten auch Glück und verhüteten Unglück für das gesamte nächste Jahr.

Ein Jahr solcher Stimmungen blieb weiter bestehen und ist auch jetzt noch mit den Sonnenwendfeuern verbunden. Überall dort, wo die Sonnenwendfeuer noch angezündet werden, hat sich besonders in den Gebirgsgegenden des deutschen Sprachgebietes, gehen Buben und Mädchen schon wochenlang vorher von Hof zu Hof, von Haus zu Haus, um Brennmaterial zu sammeln. Alles, was brennbar und im Hause nicht mehr zu gebrauchen ist, wie alte Teerfässer, zerbrochene Baumlatten, alte Schindeln, morsche Bretter, zerrissene und zerbrochene Hausrätsgegenstände und anderes, alles sammeln die Kinder unter Hersagen eines Sprüchleins für die Sonnenwendfeuer zusammen. Da und dort werden auch Räder aus teergetränktem Stroh und aus kleinen Holzstücken zusammengeflochten. Kommt dann der Abend der Sonnenwendfeuer heran, so leuchtet es überall auf den Bergen auf, in hohen Wellen schlagen die Flammen zum Himmel, und in schnellen Sprüngen reihen sich die angebrannten Räder ins Tal. Vielfach werden auch brennende Holzscheite hoch in die Luft geworfen und verbreiten einen funkelnden Feuerregen, wenn sie wieder zur Erde fallen. Häufig ist es auch noch üblich, daß junge Eheleute über die Sonnenwendfeuer springen, weil dies nach altem Volksglauben eine glückliche Ehe verbürgen soll. Auch, daß junge Mädchen frische Blumen und Zweige in die Feuer werfen, kommt noch oft vor. Dadurch sollen Schönheit und Jugendfrische viel länger erhalten bleiben. Jedenfalls ist der Tag der Sonnenwendfeuer auch heute noch für viele Dörfer ein Volksfest.

*

** **Mehr Ordnung auf den Friedhöfen!** Es ist bedauerlich, daß viele Friedhöfe in Frankreich und Rußland, auf denen unsere Gefallenen beigesetzt sind, sich oft in schlechtem Zustand befinden, weil ihnen die nötige Pflege nicht zuteil werden kann. Und es ist erfreulich, wenn z. B. vom Bund Deutscher Kriegsgräberfürsorge alles getan wird, um diese Friedhöfe auf den früheren Kriegsschauplätzen wieder in einen guten Zustand zu versetzen. Aber auch über die Anordnung auf unseren heimischen Friedhöfen reißen die Klagen nicht ab. Nicht nur die Gräber sehen unordentlich aus, weil das Unkraut über sie hinwegwuchert, sondern auch die Wege sind nicht gepflegt, und in besitzlosen Friedhofswinkeln steht man meterhohe Brennesseln usw. ganz zu schweigen von jenen Stellen, an denen verwelkte Blumen und Kränze, zerbrochene Gläser und Blechbüchsen abgeladen werden. In einzelnen Gemeinden besteht die Bestimmung, daß sämtliche Gräber bis zu einem bestimmten Termin in Ordnung gebracht werden müssen. Wird das nicht von den Hinterbliebenen besorgt, so veranlaßt die Behörde, daß die Gräber auf Kosten der Hinterbliebenen wieder hergestellt werden. Man sollte unseren Friedhöfen im allgemeinen mehr Fürsorge zuteil werden lassen.

** **Rauchen nachts im Schlafwagen verboten.** Die Reichsbahnverwaltung macht darauf aufmerksam, daß das Rauchen in den Seitengängen der Rauch- und Liegewagen verboten ist. Aber auch, daß man abends noch im Gang seine Zigarre rauchen darf, ist also irrig. In den Abteilen ist das Rauchen in der Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten. Man ist auf die Rücksichtnahme des fremden Mitreisenden angewiesen, wenn man als Nichtraucher das Pech hat, mit einem Raucher das Schlafabteil teilen zu müssen; denn der unfreiwillige Schlafsamerad kann sich darauf berufen, daß bis zehn Uhr im Abteil geraucht werden darf.

*** **Antennen erden!** Bei einem Gewitter in Sachsen schlug der Blitz in die Antenne eines Funkhörers, zerstörte die Batterie und richtete noch sonstigen Schaden an. Funkfreunde mögen daher darauf achten, bei einem herannahenden Gewitter und bei Nichtbetrieb ihres Apparates stets ihre Antennen zu erden.

** **Der Städtetag der Provinz Sachsen und des Staates Anhalt.** Der Städtetag findet dieses Jahr in Halberstadt statt, und zwar am 10. und 11. September. Die Einladungen an die Verbandsstädte sind jetzt herausgegangen. Die Stadtverwaltung Halberstadt beginnt demnächst mit der Beratung der Vorbereitung zu dieser Tagung. Im vorigen Jahre tagte der Städtetag in Lüneburg.

*** **Unberechtigter Nachdruck** ist preßgesetzlich verboten und verstößt gegen die journalistischen Sitten. So muß es wundernehmen, daß das Merseburger Tageblatt in Nr. 139 einen für uns verfaßten, von uns erworbenen und veröffentlichten Artikel einfach — sagen wir höflich „übernimmt", ohne Quellenangabe. Es ist allerdings kein politischer Artikel, sondern ein feuilletonistischer... Gerade wer es mit dem Eigentumsbegriff genau nimmt, sollte wissen, daß dieser Begriff auch im Urheber- und Verlagsrecht vorkommt.

*** **Die Vorarbeiten für das Kinderfest** haben begonnen. Auf dem Nulandtplatz werden bereits die Felder für die einzelnen Schulklassen abgesteckt. In den Schulen schwärmen die Kinder, namentlich die Kleinen, nur noch von dem Feste. Die Auskunfteien der Geschäfte weisen auch mit aller Deutlichkeit auf das bevorstehende Kinderfest hin.

*** **Die sehlenden Richtungsweiser,** die sich durch die Einrichtung der Gotthardstraße als Einbahnstraße notwendig machten, sind nun heute endlich angebracht worden und zwar an dem Eingang der Oberen Breite Straße, am Sandburchruch und am Eingang zur Hälle. Entsprechende Weiser fehlen aber noch im Stadtinnern für die Fahrer, die in Richtung Leipzig durch die Obere Breite Straße fahren.

*** **Festgenommen** wurde gestern nachmittag gegen 2 Uhr ein wohnungsloser Arbeiter auf dem Damm, der öffentliches Ärgernis erregt hatte. Er wurde ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

*

Fünf Scheunen eingestürzt

Das Trümmerfeld an der Naumburger Straße.

Heute morgen gegen 9 Uhr lockte ein gewaltiger Krach die Anwohner der Naumburger Straße in das horrige Scheunenviertel. Hier konnten sie sehen, wie die Dächer von fünf alten Scheunen unter lautem Getöse in sich zusammenbrachen. Die Scheunen, die auf einem Abhang nebeneinander stehen, sind schon sehr alt und baufällig. Seit einigen Tagen hatte sich die Giebelwand der obersten Scheune fast um einen Meter verschoben. Sie rückte immer weiter zur Seite und übte so auf die Giebel der benachbarten Scheunen einen gewaltigen Druck aus. Als diese den Druck nicht mehr aushalten konnten, brachen sie zusammen. Den vielen Schaulustigen, die sowohl durch das Krachen der zusammenstürzenden Scheunen, das sogar in der Stadt gehört wurde, als auch durch das sich schnell verbreitende Gerücht angelockt waren, bot sich ein Bild wüster Zerstörung.

Ein Bild wüster Zerstörung.

Die Dächer der fünf nebeneinanderstehenden alten Scheunen sind wie abrasiert. Durch den Druck sind die starken Balken wie Streichhölzer zerbrochen, ein großes Scheunentor ist aus den Angeln gerissen. Im Innern ist alles zerschüttet. In zwei Scheunen standen landwirtschaftliche Maschinen, die von den Trümmermassen begraben wurden und sehr erheblich beschädigt wurden. In anderen Scheunen waren noch Heu- und Strohvorräte, die ebenfalls gänzlich verschüttet wurden. Gleich nach Bekanntwerden des Einsturzes waren Beamte der Schutzpolizei zur Stelle. Bald begannen auch

die Aufräumungsarbeiten,

die jedoch nur mit äußerster Vorsicht vorgenommen werden konnten, da verschiedene Dächer, die noch in der Luft schwebten, einzustürzen drohten.

Von amtlicher Stelle wird uns hierzu noch mitgeteilt:

Bereits am Freitag wurde der städtischen Bauverwaltung mitgeteilt, daß das Dach der Eichhornschen Scheune, die sich in der zweiten Reihe des Scheunenviertels an der Naumburger Straße befindet, sich beträchtlich von dem Giebel der Nachbarscheune abgelöst hätte und drohende Einsturzgefahr bestünde. Auf diese Mitteilung hin begaben sich sofort der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und der Stadtbaurat an die bezeichnete Stelle. Hier wurde tatsächlich festgestellt, daß durch die starke Verschiebung des Dachstuhls der Eichhornschen Scheune eine Gefahr auch für die anderen Scheunen bestand. Deshalb wurde von der Bauverwaltung die Räumung der gefährdeten Scheunen angeordnet. Während die Räumung nun in den nächsten Tagen durchgeführt wurde, hat sich der Giebel der Scheune immer weiter gesenkt, so daß heute früh gegen 9 Uhr der Einsturz erfolgen mußte, der die vier benachbarten Scheunen so stark in Mitleidenschaft zog. Es handelt sich noch um eine Scheune des Landwirts Pobse und um drei städtische Scheunen. Die Ereignisse sind dadurch den getroffenen Maßnahmen zum Schutze des Inventars und der Vorräte vorausgeeilt. Irgendein Verschulden der Stadt liegt also nicht vor.

*

Großer Brandschaden durch Blitzschlag

Heute mittag ging über unsere Gegend ein schweres Gewitter nieder. Aus Richtung Lauchstädt zogen schwarze Gewitterwolken schnell heran. Der Sturm erhob sich bald und unter wolkenbruchartigen Regen rollten die ersten Donnerschläge. Während das Gewitter unsere Stadt verschonte, schlug in Schkopau in die Schäferei des Rittergutes der Blitz ein und zündete. Bald stand das Gebäude, in dem die Schafe untergebracht waren, in hellen Flammen. Mit größter Beschleunigung ging man daran, die Tiere aus dem Stalle zu treiben. Da eine erfolgreiche Bekämpfung des Brandes, der großen Umfang angenommen hatte, von der Ortswehr allein nicht durchzuführen werden konnte, war eine Alarmierung der Feuerwehren in Ammendorf und Merseburg notwendig. Da wegen des Gewitters die Fernsprechleitungen gestört waren, mußten die Ammendorfer Wehr und später die Merseburger Motorspritze eingriffen. Gegen ½2 Uhr war es denn schließlich gelungen, den Brand auf den Herd einzudämmen. Dem Rittergut ist durch das Feuer

gewaltiger Schaden

entstanden.

Gleichzeitig war auch der Blitz in die Wohnung des Försters Berger eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden. Mit dem Gewitter ging

ein starkes Hagelwetter

nieder. Die Hagelkörner hatten teilweise die Größe von Taubeneiern. Durch das Unwetter dürfte die Ernte in unserer Gegend nun weiter ungeheuren Schaden erlitten haben.

*

Die Erwerbslosenziffer in Merseburg

Am 19. Juni 1926	Am 12. Juni 1926
370 Männer	350 Männer
41 Frauen	40 Frauen
411 Personen	390 Personen
502 Zuschlagsempfänger	480 Zuschlagsempfänger
913 Personen	870 Personen
91 Notstandsarbeiter	130 Notstandsarbeiter
1004 Personen	1000 Personen

Der Rückgang der Zahl der Notstandsarbeiter ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Arbeiten im Irrgarten vorläufig abgeschlossen worden sind. Aus diesem Rückgang erklärt sich dann auch die Zunahme der Zahl der Erwerbslosen.

*

Vierzigjährige Stiftungsfeier

des Vereins für naturgemäße Gesundheitspflege.

Am Sonnabend und Sonntag beging der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege ein vierzigstes Stiftungsfest, verbunden mit der Einweihung des neuen Vereinshauses. Die Feier fand am Sonnabend im „Casino" statt. Konzertstücke und Chöre des Kleingartenverbandes wechselten miteinander, Turner des MTR. zeigten Übungen nach Niels Bukh, die großen Beifall auslösten. Herr Träger, Vorsitzender des Vereins, begrüßte die Gäste, vor allem Herrn Röhner, den einzigen Lebenden von den Gründern des Vereins, ferner den Bundesvertreter Groh, Mühlhausen. Er gab einen kurzen Überblick über die Geschichte des Vereins, der, 1886 auf Grund eines Vortrages des Arztes Theodor Hide gegründet, von acht Mitgliedern auf 123 gewachsen ist. Grüße überbrachten Herr Schulz vom Kleingartenverband, Herr Groh vom Bund und der Ortsgruppe Mühlhausen, der vom Bund eine Fahne, von Mühlhausen eine Anzahl wertvoller Bücher überbrachte. Den heiteren Darstellungen, Konzertstücken und Gesangsvorträgen folgte ein geselliger Ball.

Am Sonntag nachmittag versammelten sich die Mitglieder zur Einweihung des Vereinsheimes. Der zeitweise Regen beeinträchtigte die Feier sehr; Herr Träger dankte noch einmal allen, die zum Bau beigetragen haben, den städtischen Behörden, dem Bauunternehmer und Architekten Mattusch. Das Heim ist am dritten Pfingstfeiertag begonnen worden und wird nach seiner völligen Fertigstellung auf 7000 bis 7500 Mark kommen, für den kleinen Verein ein außerordentliche Summe. Herr Groh, Mühlhausen, hielt die Weiherede. In einer solchen Notzeit, wie der heutigen, gekennzeichnet durch 2 Millionen Arbeitslose, ist es unsere heilige Pflicht, alles zu tun, um gesund zu bleiben, nur ein gesundes Volk wird Notzeiten überwinden. Ein Beitrag zur Gesundung ist auch die Gründung des neuen Heimes, die Anlage von Zellen, die den Mitgliedern Möglichkeit gewähren, in Licht und Sonne gesund zu werden. Herr Groh dankte noch einmal allen am Bau Beteiligten und überreichte dem Vorsitzenden, Träger, die Schlüssel des Heimes mit dem Wunsche, er möge ein getreuer Hausbalter sein und das Heim möchte allen Mitgliedern eine Stätte der Gesundung werden. Die Jugend gesund, das Alter rüstig zu erhalten, ist eine Aufgabe der Naturheilbewegung. — Nach der Weihe spielte lustiges Leben ein in der Art eines großen Familienfestes. Kaffee und Kuchen, eine Lotterie mit namhaften Preisen trugen nicht wenig zur lustigen Stimmung bei, anregend stieg der Duft von Würstchen, ein kleiner Festbetrieb, der lange bis zum späten Abend anhielt. Feuerwerk, Illumination steigerten die frohe Stimmung. — Der Verein hat einen ausgezeichneten Badeplatz, der noch schöner wird, wenn die Ostbaumanlage größer ist. Die Schaffung des Heimes ist ein kleiner, dennoch wichtiger Schritt zur Gesundung des Volkes, wie auch die ganze Arbeit des Vereins in der Stille, aber doch segensreich geschieht.

Verein für Heimatkunde

Wanderung nach Runstedt.

Wie alljährlich, so unternahm der Verein für Heimatkunde auch in diesem Jahre eine seiner beliebten Wanderungen, um die nähere Umgebung an Ort und Stelle kennen zu lernen. Diesmal galt der Ausflug dem Dorfe Runstedt bei Frankleben. Es hatte dies seinen guten Grund, denn Runstedt wird, ha der Bagger der Kohlengruben unbarmherzig weiter und weiter vorrückt, in einiger Zeit ohne Gnade vom Erdboden verschwinden. Ehe das geschieht, wollten die Heimatkundler von Merseburg und Umgegend es noch kennen lernen. Eine große Anzahl von Mitgliedern des Vereins hatte sich zu dem Ausflug eingefunden, auch eine ganze Reihe von Gästen sich angeschlossen. Die Führung lag in den Händen von Waisenhausinspektor König, der selbst an die 20 Jahre Lehrer in Runstedt war, und deshalb mit dem, was er bot, aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse über den geschichtlichen Werdegang des dem Untergang geweihten Dorfes und seiner Umgebung schöpfen konnte. Inspektor König führte seine Zuhörer zunächst in die Kirche vor Runstedt. Sie ist ein schlichter Barockbau, dessen Entstehung in sehr alte Zeiten zurückgeht. Die Altarfenster und am Altar angebrachte Wappen erinnern an adlige Geschlechter, die in Runstedt auf dem Rittergute ihren Sitz hatten, die Familien von Könneritz und von Hellborf. Aber auch Zweige der Familie von Bose, die ja gerade in der dortigen Gegend zu Hause ist, haben in Runstedt ihren Sitz gehabt und Anfang des 18. Jahrhunderts sich um den Bau der Kirche verdient gemacht.

Nach dem Besuch des Gotteshauses wurde eine eingehende Besichtigung der Kohlengruben, die von drei Seiten das Dorf Runstedt umfassen, vorgenommen. In dankenswerter Weise hatte sich Bergninspektor Trautmann zur Führung bereit erklärt. Er begrüßte seine Zuhörer im Namen der Direktion der Gewerkschaft und ging in seinem Vortrag ausführlich ein auf die Ausbehnung, den Werdegang, die geologische Beschaffenheit der Kohlenlager des Geiseltales, zeigte auch, wie Flußläufe ihre Bahn verändert haben und mancherlei Störungen für den jetzigen Abbau hervorriefen. Das Kohlenlager des Geiseltales hat eine Breite von eine 4 und eine Länge von 13 Kilometern, eine Tiefe ist verschiedenen Schwankungen unterworfen. 3 Schichten von Kohle können festgestellt werden. Die Schicht der Unterkohle ist fest; die darin vorkommenden Reste von Lebewesen lassen aber keinen Schluß auf Altersbestimmungen zu. In der Mittelbank findet man Tierreste, mit deren Hilfe man Schlüsse auf das Alter ziehen kann. Die Oberbank des Kohlenlagers enthält krümelige Kohle. Sie birgt fossile Reste. Honiggelbe Harzmassen finden sich vor, die durch das ganze Lager ziehen. Tertiäre Kiese betten das Kohlenlager ein, worauf die Saale und die Unstrut ihren Schotter abgesetzt haben. Bergninspektor Trautmann ging dann noch ein auf die Ablagerungen der Eiszeit und berichtete auch die Theorien, die man hierüber aufgestellt hat. Ebenso ging er ein auf die Geschichte des Bergbaues im Geiseltal und die Zukunftsmöglichkeiten, die sich hier bieten. Ein Gang durch die sich riesig ausdehnende Kohlengrube schloß sich an.

Zum Schluß fanden sich die Teilnehmer des Ausfluges ein im Gasthof zum Bahnhof Frankleben, wo Inspektor König noch einmal von Runstedts Geschichte erzählte. Das Auffinden vorgeschichtlicher Wohnstätten, so führte er aus, läßt darauf schließen, daß seit ältesten Zeiten hier eine Siedlung bestanden hat. Früher mögen die Warnen in dieser Gegend gelebt haben. In frühgeschichtlicher Zeit fand eine Teilung des Dorfes in Ober- und Niederrunstedt statt. Beide Teile sind heute noch zu erkennen: das thüringische Straßendorf und der slawische Rundling. 1544 gab es in Runstedt 14 hausbesessene Wirte, die vom Rittergut je ¼ bis ½ Hufe Landes als Erbzinsen erhalten hatten, daneben war noch ein Sattelhof, der sich im Besitze des Rittergutes Oberkraukleben befand. 1899 waren 22 Nachbarn in dem Orte ansässig, die ein besonderes Gemeinderecht genossen. Es gründen sich dies auf eine interessante Gemeinderordnung, die schon im Dreißigjährigen Kriege entstanden ist. Warwoll war das, was der Vortragende erzählen konnte über die guten Beziehungen zwischen Rittergut und Dorfbewohnern. Mit einem phantasievollen Ausblick auf das Jahr 2026 schloß Inspektor König seine mit großem Beifall aufgenommenen Darbietungen. Hochbefriedigt kehrten nach einem Dankes- und Schlußwort des Professors Wedding die Teilnehmer des Ausfluges nach Hause.

*

Sozialhygienischer Lehrgang

Am Sonnabend wurde den Teilnehmern am sozialhygienischen Lehrgang an der Hand von Lichtbildern gezeigt, wie die Wohlfahrtseinrichtungen des Kreises Merseburg arbeiten, um Leidenden, Schwächlichen und Krüppeln Hilfe zu bringen. Bürokratische Einrichtungen sind dabei nicht zu vermeiden. Die Bevölkerung bleibt, daß die Bürokratie nicht die Herrschaft erhält und die eigentlichen Wohlfahrtsmaßnahmen nicht überwuchert oder wohl gar ergebnislos macht. Jeder der Zuhörer wird gewiß den Eindruck erhalten haben, daß, solange Medizinalrat Dr. Kühnlein die Leitung dieser Wohlfahrtseinrichtungen in der Hand hat, solche Befürchtungen unnötig sind. Ein Hauptgegenstand der sozialen Fürsorge des Kreises sind die Krüppel, deren es leider immer eine große Zahl gibt; wobei zu bemerken ist, daß der Begriff „Krüppel" (das Wort hat für viele Eltern etwas Schreckhaftes) nicht zu eng gefaßt werden darf. Ärzte, Hebammen, Lehrer sind verpflichtet, den Kreisarzt zu melden, wenn bei einem Kinde krüppelhafte Anlagen in Erscheinung treten. Über jedes Derartige Kind wird eine Stammliste geführt. Der Vater erhält die Aufforderung, sein mit fehlerhaften Anlagen behaftetes Kind vorzuführen. Für Unterbringung in Heilanstalten wird Sorge getragen. Wenn auch öffentliche Einrichtungen zur Milderung der meist beträchtlichen Unkosten beitragen, so sollen doch auch die Eltern grundsätzlich an der Last mit tragen. Bald werden sie zu ihrer Freude hören, daß in vielen Fällen Heilung, mindestens aber Besserung eingetreten ist. Mit der „Vereinigung für Krüppelfürsorge" steht der Landkreis Merseburg in Verbindung. Segensreich ist auch, was die Pfeifferschen Anstalten in Cracau bei Magdeburg für die unglücklichen Krüppel tun. In Fürsorge des Kreises stehen z. Z. 339 Jungenkranke. Von den Heimen, welche aus dem Kreise Merseburg Kranke aufnehmen, seien genannt: Carolagrün, Scheibel, Bad Rehburg, Schleusingen, Sulza. Oft sind die Winterkuren von größerer Wirkung als ein Aufenthalt im Sommer. Dem Kreiswohlfahrtsamt ist auch eine Säuglingsfürsorgestelle angegliedert, die ebenfalls von Jahr zu Jahr günstigere Erfolge zu verzeichnen hat. Freilich kostet das Geld, sogar viel Geld. Aber das sind werbende Anlagen, die in jeder Hinsicht reiche Früchte zeitigen, vor allem dazu beitragen, daß die Ausgaben für frühzeitige Gewerbesolosigkeit herabgesetzt werden können. Nicht zu vergessen ist in allen diesen Maßnahmen die treue und aufopfernde Arbeit der Fürsorgerinnen, die gerade im Kreise Merseburg eine besonders schwierige Tätigkeit zu entwickeln haben.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich Dr. Kühnlein mit den Gewerbekrankheiten. Schon von den Griechen waren sie nicht unbekannt; ein Italiener des 18. Jahrhunderts hat sich in einer Schrift mit ihnen beschäftigt. Glücklicherweise kann ein steter Fortschritt in der Bekämpfung der gewerblichen Erkrankungen festgestellt werden. Die Anregungen zu diesen sozialen Maßnahmen sind von England ausgegangen, wo sich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts furchtbare Erscheinungen der Erkrankung von Industriearbeitern bemerkbar machten. Günstiger sind heute in Deutschland solcher sozialen Fürsorge verständnislos und ablehnend gegenüber; heute ist es so, daß Sozialhygiene in Deutschland am besten ausgebaut ist. Leider ist hier noch manche Verbesserung zu wünschen. Das Gesetz von 1921 bringt für Preußen die Einführung der Gewerbe-Medizinalräte. In der Tat muß das das Ziel sein: die Maschine stehe unter Aufsicht des Gewerbearztes, der Menschen im Industriebetrieb unter Aufsicht des Arztes. Ein großer Fortschritt ist es auch, daß die gewerbliche Erkrankung dem Unfall gleichgestellt ist. Der Vortragende rühmte, daß in der Großindustrie des Westens ein weitgehendes Verständnis für soziale Maßnahmen vorhanden sei, und bedauerte, daß in dieser Hinsicht die Verhältnisse in Mitteldeutschland noch manches zu wünschen übrig lassen.

In der nächsten Versammlung wird von Rassenhygiene die Rede sein, womit dann der für Lehrer und Lehrerinnen eingerichtete Kursus sein Ende erreicht haben wird.

Wetterwarte

B. W. am 20. 6. (Mittwoch): Abwechselnd heiter und wolkig, meist trocken, ziemlich warm. — 24. 6. (Donnerstag): Teils heiter, teils wolkig, ziemlich warm, Gewitterbildungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer

Zuchthaus für einen Fahrradmarder.

† **Leipzig.** Wiederholt wurden in letzter Zeit Fahrräder, die in Amtsgerichten, Finanzämtern und anderen Gebäuden eingestellt waren, weggenommen, ohne daß es der Polizei gelang, die Täter zu ermitteln. Bei dem Diebstahl eines Fahrrades in der Frankfurter Straße wurde ein Täter gefaßt. Es war der 24 Jahre alte Arbeiter Erich Gnoth aus Leipzig. Er hatte sich jetzt wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Gleichzeitig war auch gegen den 38 Jahre alten Bäcker Gustav Friedrich Held aus Leipzig Anklage wegen fortgesetzter Hehlerei erhoben worden. Gnoth hatte von Anfang Februar bis Ende April d. J. in elf Fällen Fahrräder im Gesamtwerte von etwa 2000 Mark gestohlen, und diese an Held weiterverkauft, der wußte, daß die Räder gestohlen waren. Das Gericht erkannte bei Gnoth wegen Rückfalldiebstahls auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr fünf Monaten und bei Held wegen Hehlerei auf fünf Monate Gefängnis.

5000 Mark aus der Wohnung gestohlen.

† **Leipzig.** Einem Fleischermeister in der Dorfstraße in Leipzig-Sellerhausen wurden am Sonntag in der Zeit zwischen nachmittags 3 Uhr und ½10 Uhr abends aus seinem vorher erbrochenen Schreibsekretär 4000—5000 Mark gestohlen. Der Täter ist durch ein nicht verschlossenes, sondern nur angelehntes Erdgeschoßfenster in die Wohnung gelangt.

Der Mord aus Abenteuerlust.

† **Leipzig.** Der 25jährige Arbeiter Emil Jankowski wurde am 24. März 1926 vom Schwurgericht in Stettin wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sein Vater, der wegen des gleichen Verbrechens angeklagt war, beging Selbstmord. Beide hatten am 25. Oktober die Witwe Steinmetz, die als wohlhabende Handelsfrau galt, ermordet und beraubt. Der Vater, der abenteuerlustig war, wollte sich Geld zu einer Fahrt nach Berlin verschaffen und hatte seinen Sohn angestiftet, den Plan auszuführen. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom 2. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Ein Fabrikant wegen Brandstiftung verhaftet.

† **Chemnitz.** Die Chemnitzer Kriminalpolizei verhaftete den Chemnitzer Trikotagenfabrikanten Richard Oelling, weil er seine in Chemnitz, Platonenstraße 3, gelegene Fabrik in der Nacht zum Sonntag in Brand gesteckt hat. Das Feuer wurde vorzeitig entdeckt und die Kriminalpolizei stellte mehrere Brandherde mit Zeitzündungen fest. — Zu dem Brande auf der Platonenstraße teilt das Kriminalamt noch mit, daß der Besitzer seine Fabrik mit den Vorräten mit 125 000 RM. versichert hatte. Es ist bei ihm schon im Januar dieses Jahres ein Brand zu verzeichnen gewesen, bei dem er eine Versicherungssumme von 42 000 RM. ausgezahlt erhalten hat.

Die eigene Frau überfallen.

† **Weipert.** Ein Mordanschlag wurde hier in der Nähe des Giftschachtes von einem Arbeiter entdeckt, der am Morgen auf dem Wege zur Arbeit eine wimmernde Frau mit schweren Verletzungen, besonders an den beiden Augen, auffand. Es handelt sich um die fünfzig Jahre alte Therese Grund, die in das Weipertzer Krankenhaus übergeführt wurde. Die Untersuchung ergab, daß sie mit ihrem Manne nachts 3 Uhr nach Schmiedeberg aufgebrochen war. Beim Giftschachte überfiel der Mann die Frau und brachte ihr u. a. sieben Messerstiche und Beschädigungen der Schädeldecke bei. Das Ehepaar hat fünf Kinder. Grund hat sich bereits dem Kreisgericht gestellt. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

Ein Autoomnibus umgestürzt

Ein Schwerverletzter.

† **Erfurt.** Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr hat sich auf dem Kyffhäuser ein Autounfall ereignet. Zwei große Omnibusse der Erfurter Straßenbahngesellschaft wurden auf der Chaussee nach dem Kyffhäuserdenkmal an der Waldhalle von einem Postauto überholt. Der erste der Erfurter Wagen bog auf der sehr aufgeweichten Straße zu weit nach rechts aus, und der mit 30 Personen besetzte, geschlossene Omnibus neigte sich auf die rechte Seite und legte sich auf einen Holzaufbruch, der etwa einen Meter tiefer liegt als die Straße. Er fuhr in langsamem Tempo und ist ganz allmählich umgestürzt. Der Führer selbst sagt aus, daß er von keinem anderen Wagen angefahren sei, vielmehr führt er die Ursache des Sturzes auf die völlig aufgeweichte und schlüpfrige Straße zurück. Ein Bäckermeister aus Erfurt erhielt im Gesicht einige Schnittwunden. Der große Omnibus ist bis auf die Glasscheiben unbeschädigt. Er wurde nach Erfurt gefahren.

Bräuhaus und — Bläuhaus.

† **Koburg.** In einem nahen Dorfe befindet sich die Schule im Kommunenbrauhaus im oberen Stock. Der Lehrer gab seinen Schülern einen Aufsatz über „Unser Schulhaus" auf. Ein witziger Junge faßte seine Ansicht darüber in folgende Worte: „Unten ist das Bräuhaus und oben das Bläuhaus."

Eine 14jährige Lebensretterin.

† **Salzgitter.** Ein 7jähriger Junge machte in Begleitung eines 14jährigen Kindermädchens einen Spaziergang am Salgenteich. Der Kleine machte plötzlich einen Seitensprung und verschwand im Wasser, das an dieser Stelle sehr tief ist. Das Mädchen sprang kurz entschlossen nach und brachte den Kleinen wohlbehalten seinen Eltern zurück.

Tod in der Mühlgrube.

† **Dessau.** Am Sonntag nachmittag stieg ein 15jähriger Junge auf das steinerne Geländer des über den Mühlkanal führenden Brückenteils, aus Übermut, oder weil er dachte, auf diesem Wege schneller vorwärts zu kommen. Er lief eine kleine Strecke weit fort. Plötzlich rutschte er aus und stürzte in eine bis über den Rand gefüllte Mühlgrube, trieb unter der Brücke durch und ertrank, da er nicht schwimmen konnte. Eine Rettungsaktion war unmöglich.

Beim Baden ertrunken.

† **Coswig.** In den Lehmgruben von Griebo ertrank beim Baden der Arbeiter Arthur Hübner, Vater von vier Kindern, unter den Augen seines Schwiegervaters und seiner Tochter, die keine Hilfe bringen konnten. Das Baden in diesem Wasserstümpel ist für Schwimmunkundige jetzt gefährlich, da die Ränder stellenweise steil abfallen und man in tiefe Löcher geraten kann.

Dem Elternhause entlaufen.

† **Barby.** An der Fähre wurde ein Junge gestellt, der sich durch sein Herumlungern dortselbst verdächtig gemacht hatte. Im Polizeibüro gab er an, 11 Jahre alt zu sein und aus Magdeburg-S. zu stammen. Seine Eltern seien vor kurzem vom Blitz erschlagen, als sie am Radioapparat saßen, er habe dann Unterkunft bei einer Tante gefunden und wolle jetzt zu seiner Schwester in der Altmark. Mit dem Zuge fuhr er bis Gnadau und von dort kam er nach hier. Anfragen in Magdeburg ließen die etwas phantastischen Aussagen zusammenbrechen und jetzt erklärte der Junge, daß er der Schulzeitung wegen aus Furcht vor drohender Bestrafung durch den Vater ausgerückt sei. Er vergaß aber auch hierbei einige recht phantastisch klingende Angaben nicht. Mit dem Abendzuge traf die Mutter ein und holte den Ausreißer, dem entsprechende Lektüre anscheinend übel zugesetzt hat, hier ab.

Das eigene Haus in Brand gesteckt.

† **Halberstadt.** Auf raffinierte Weise hat hier das Ehepaar Knoche sein Grundstück in Brand zu stecken versucht, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Der Mann übergoß das alte Holz der Treppe und ein auf dem Flur stehendes Sofa mit Spiritus, um dann den Pulverbeutel, an dessen Enden je eine Zigarette eingeklemmt war, in Brand zu stecken. Wie er vor dem Schwurgericht aussagte, hat der Mann beim Anzünden der Zigaretten ein Geräusch gehört und ist geflüchtet. So unterblieb die Brandstiftung. Für den Brandstiftungsversuch erhielt Knoche ein Jahr, seine Frau, wegen unterlassener Anzeige, vier Monate Gefängnis.

Mädchenhändler.

† **Thale.** Der aus Schlesdwig zugereiste Zuschneider Sönjen konnte im letzten Moment, bevor er ein betörtes Mädchen nach Hamburg zu verschleppen imstande war, unschädlich gemacht werden. Von einem Thaler Bankinstitut hatte er sich einen Auskunftsscheck verschafft, aus dem hervorging, wie er am besten 1500 dänische Kronen aus Dänemark überweisen lassen könne. Damit gelang es ihm, von einem Schneidermeister etwas Geld zu borgen, vor allem aber ein junges Mädchen zu blenden, dem er die Heirat versprach, wenn sie mit nach Hamburg kommen wollte. Die Mutter war aber heller, schöpfte Verdacht und ließ den „Kronen"-Biedhaber festnehmen.

Die Lage der Harzer Kurorte.

† **Goslar.** Die wirtschaftliche Lage der Harzkurorte gestaltet sich infolge der dauernd ungünstigen Witterung allmählich katastrophal. Seit Ende Mai ist die Saison so gut wie verregnet, so daß selbst die beluchteten Kurorte wie verödet sind. Die Gasthäuser stehen leer. Sollte auch im Juli eine günstigere Witterungsperiode zum Durchbruch gelangen, der Schaden, in der Hotelindustrie erlitten hat, ist kaum noch gutzumachen. Dazu kommt die verzweifelte Lage der Sommerwirtschaften. Man rechnet schon jetzt damit, daß mit Schluß der Saison eine ganze Reihe von Zusammenbrüchen eintreten wird.

Aus aller Welt

* **Das Murmeltier als Diogenes.** Aus dem obersten Engadin kommt wieder ein nettes Geschichtchen von einem pfiffigen Murmeltier, das sich dort als ein Diogenes aus dem Tierreich aufspielt. In dem etwas über 1800 Meter hoch gelegenen Orte Silvaplana am gleichnamigen See hat sich nämlich eines der sonst als sehr scheu bekannten Murmeltiere in einer Steingutröhre zwischen zwei Häusern friedlich eingenistet und so wohnt es bereits seit acht Tagen dort. Das alte Murmeltier ist dazu gar nicht scheu und läßt sich von den Kindern, die den seltsamen Gast im Ort alsbald entdeckt hatten, Brot in die Röhre legen, das es dann in ihre Behausung hineinzieht und gemütlich daran nagt. Am frühen Morgen und dann, wenn die nahe Straße wenig belebt ist, spaziert das Murmeltier aus seiner Röhre heraus, um zu weiden. Kommt ein Hund in die Nähe, dann läßt es seine grellen Pfiffe ertönen und verschwindet, ehe der Hund seiner recht gewahr wird, wieder in seine schützende Röhre zurück, in die der Hund nicht hinein kann. Wahrscheinlich wird der zotzelzige Tierphilosoph demnächst wieder ganz verschwinden und sich im heimischen Nachbarhause eine ihm besser zusagende Wohnung suchen!

* **Erdbeeren im Flugzeug befördert.** Die erste Ernte frischer Werderscher Erdbeeren hat in diesen Tagen zur Einrichtung eines regelmäßigen Transportes dieser leichtverderblichen Früchte mit dem Großflugzeug der Deutschen Luft-Hansa nach Dänemark geführt. So wurden an einem Tage etwa 500 Kilo in 100 Körben verladen, die für Kopenhagen bestimmt waren und in vierstündigem Flug vollkommen frisch in der dänischen Hauptstadt zum Verkauf gelangten. Es ist erfreulich, zu beobachten, wie der am relativ billigen Luftfrachtverkehr am meisten interessierte Kaufmann von der Möglichkeit der Schnellbeförderung namentlich im internationalen Schnellverkehr von Land zu Land in wachsendem Maße Gebrauch macht. In den beiden Monaten der Wiederaufnahme des regelmäßigen Streckenbetriebes der Deutschen Luft-Hansa ist z. B. der Blumentransport von Holland nach Berlin zu einer ständigen Einrichtung geworden. Die frischen Blumen werden von hier mit den Anschluß-Flugzeugen nach anderen größeren deutschen Städten, z. B. Chemnitz, Breslau, Danzig, Stettin, weitergesandt.

Ein Finanzamt, das Spaß versteht

Es gibt Finanzämter, die Spaß verstehen. Ein solches ist das Finanzinstitut in Neuenburg. In diesem freundlichen Oberamtsstädtchen des Schwarzwaldkreises wollten vor kurzem vier wanderende Musikanten auf dem Marktplatz ein paar Liedchen zum besten geben. Gerade waren sie dabei, ihre Trompeten an den Lippentand zu setzen, als ein Bote vom Finanzamt erschien und Zahlung der „fälligen" Lustbarkeitssteuer verlangte. Es dürfe nicht eher geblasen werden, bis die Steuer hinterlegt sei.

Im Hinblick auf das bereits zahlreich versammelte Publikum zahlten die Herren Blasskünstler. Aber sie hatten sich eine fürchterliche Vergeltung ausgedacht. Sie machten es nicht wie die Bauern von Bernkastel und eroberten dennoch im Sturme — wenn auch nicht das Finanzamt, so doch die Herren Beamten dieser vielverlästerten Behörde. Und zwar verdankten sie das einzig und allein ihrem guten Humor. Sie brachten nämlich den Herren ein Ständchen, in dem u. a. die schönen Lieder: „Ach, ich armer Jonathan" und „Wenn ich dich sehe, muß ich weinen" vorkamen. Den Beschluß machte das traurige Lied: „Eh' daß wir scheiden müssen, laß dich noch einmal küssen."

Die Wirkung des Ständchens war phänomenal. Die Allgewaltigen im Finanzamt schüttelten sich vor Lachen, dann griffen sie in die Tasche und dankten für den gebotenen „Kunstgenuß" mit harter Kasse. Auf diese Weise bekamen die lustigen Bläser mehr heraus, als sie vorher eingezahlt hatten.

Es geht also auch ohne eingeworfene Fensterscheiben, wenn der Steuerpflichtige seinen Ärger in Humor auflöst, und gleichzeitig das Finanzamt Spaß versteht.

Rundfunk

Mittwoch, 23. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

3—4 Uhr nachmittags: Übertragung von Königswusterhausen.
4.30—6 Uhr nachmittags: Übertragung von Dresden.
6.30—6.45 Uhr abends: Morsekursus.
6.45—7 Uhr abends: Arbeitsbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
7—7.30 Uhr abends: Vortrag: Rudolf Schütze: „Johanneskult."
7.30—8 Uhr abends: Prof. Dr. Witkowski von der Universität: 28. Vortrag innerhalb der Vortragsreihe: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters."
8.15 Uhr abends: Besprechung von Weimar: **Alt-Wien.** Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Funkpranger.

*

Königswusterhausen. Wellenlänge 1300 Meter.

1.10—1.40 Uhr nachmittags: Französisch für Schüler.
3—3.30 Uhr nachmittags: Englisch für Anfänger.
3.30—4 Uhr nachmittags: Englisch für Fortgeschrittene.
4—4.30 Uhr nachmittags: „Stadtbau und Siedlung."
4.30—5 Uhr nachmittags: Mitteilungen des Zentralinstitutes.
5—5.30 Uhr nachmittags: „Spiele Spielplatz, Spielstunden."
8.30—10 Uhr abends: Übertragung von Berlin.

Das graue Leben

Roman von Otfrid von Hanstein.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Dorothea!"

„Nein, ich bin undankbar. Ich habe ja mein Kind. Und nun geh! Ich wollte dich nur um Verzeihung bitten. Ich wollte nur nicht in Groll von dir scheiden. Nun ist es genug. Ach, Helmut, nun wird es Jahre dauern, bis ich diesen Tag verwunden habe! Es wäre besser, viel besser gewesen, du wärest nie gekommen!"

„Nein, Dorothea, es ist besser so. War es nicht ein Ruf des Schicksals, der mir dein Kind in den Weg führte und mich mit deinem Gatten befreundet werden ließ? Nun wissen wir beide, daß unsere Herzen noch die alten sind, daß ich deiner Liebe so würdig bin, wie du der meinen. Dann aber weiß ich, daß du mir nicht zürnst, daß du mich nicht mehr verkennst, und das tat mir so weh. — Ich aber weiß weiter, daß du nicht unglücklich bist, denn ich kenne deinen Gatten, und ich schätze und ehre ihn."

„Helmut, warum bist du nicht damals gekommen, wie Onkel Senator dir gesagt, nach einem Jahre?"

„Da lag ich krank und besinnungslos in den Sümpfen von Yukatan. — Leb wohl, mein süße Dorothea, für immer!"

Sie trat heran. Er legte den Arm um ihre Gestalt, sie schmiegte sich an seine Brust. Sie hob ihr Köpfchen empor und bot ihm die Lippen. Er beugte sich nieder, ein taumelnder Rausch ergriff ihn, er wollte ein einziges Mal diese holden Lippen, die sich verlangend ihm boten, küssen . . . dann aber schob er sie sanft von sich.

„Nein, Dorothea. Gestern habe ich deinem Gatten gelobt, daß ich es nie vergessen will, daß er mein Freund geworden ist. Ich will mein Wort halten. — Aber in die Augen sehen will ich dir, lange und tief, und will den Blick mit mir nehmen, als Erinnerung für mein ganzes Leben. — Und werde ich nie von dir hören?"

„Nie! Es ist besser!"

„Nie, Dorothea? Auch nicht, wenn . . ."

„Nie! Sprich es nicht aus, was du sagen wolltest! Es könnte Wünsche und Gedanken entfachen, die wir nicht denken dürfen und wollen. — Mein Gatte ist der edelste Mensch, und ich bete täglich, daß er noch lange mir und seinem Kinde erhalten bleibt."

„Du hast recht, Dorothea, auch ich will es hoffen von ganzem Herzen."

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie lange und innig. In diesem Augenblick war es ihnen, als ob die Tür zum Nebenzimmer ginge.

Sie schauten auf, aber alles war still.

Noch einen Blick, noch einen Händedruck, noch einen Handkuß, dann ging Helmut mit schnellen Schritten hinaus, während Dorothea weinend in den Stuhl am Fenster sank und in fassungslosem Schluchzen ihr zarter Körper erbebte.

Beide hatten keine Ahnung gehabt, daß ihr Gespräch einen Lauscher gehabt hatte. Der Graf, der an diesem Morgen sich etwas früher erhoben hatte, war im Nebenzimmer, das ihm als Bibliothek diente. Er hörte, wie der Diener die Meldung Helmuts überbrachte, hörte die Antwort und auch, wie er ihn in das Nebenzimmer zu seiner Gattin führte.

Ein furchtbarer Argwohn stieg in ihm. Gestern war er bereit gewesen, Helmut seinen Freund zu nennen, obwohl er wohl erkannt hatte, daß dieser mit dem jungen Hauslehrer, von dem ihm einst der Senator erzählte, identisch sei.

Und heute? Noch waren zwölf Stunden vergangen, da suchte er hinter seinem Rücken zu seiner Frau zu schleichen? Oder nein, offenbar hatte sein Weib ihn bestellt. War er auch gehemmt ein kranker Mann. Das galt der Ehre seines Hauses.

Er war ein ganz anderer geworden und bebte vor Zorn. Aber einen Diener wollte er jetzt nicht zum Zeugen haben, wenn er sein treuloses Weib entlarvte.

Mit aller Kraft richtete er sich am Tisch in die Höhe. Die Muskeln der Arme waren ja noch stark. Die armen, fast ganz gelähmten Füße suchten zitternd Halt am Boden. Ganz langsam, unter ungeheurer Anstrengung, voller Schmerzen schob er sich bis zur Tür und es gelang ihm, sie leise ein wenig zu öffnen.

So wurde er Zeuge ihres Gesprächs. Wohl zitterte seine Hand, als er sah, wie sein Weib ihre Lippen dem Freunde zum Kusse bot, aber es war ihm, als sei ihm der Glaube an die Menschheit, den er so hoch gehalten, aufs neue geschenkt, als er bemerkte, wie Helmut stark blieb.

Dann schloß er die Tür und schleppte sich in seinen Sessel zurück.

Währenddessen schritt Helmut langsam und in schweren Gedanken durch den Garten. Fast hatte er das Tor erreicht, als der Diener ihn einholte.

„Der Herr Graf sind aufgestanden und lassen den Herrn bitten."

„Ein furchtbarer Schreck durchzuckte Helmut. Er hatte das Geräusch an der Tür nicht vergessen. Sollte der Graf?"

Nun, wie dem sei! Er war sich seiner Schuld bewußt, und besser, er war zur Stelle, als daß Dorothea ein Verdacht träfe, wenn er schon fern war.

Und doch pochte sein Herz, als er in die Bibliothek trat, in der der Graf noch saß, denn er erkannte sofort, daß sie der Nebenraum des Zimmers war, in dem er mit Dorothea gesprochen hatte.

Der Anblick des Grafen erschreckte ihn. Die furchtbare Anstrengung bei der Begegnung hatte ihn auf das äußerste erschöpft. Sein Gesicht sah eingefallen aus und die Augen lagen tief in ihren Höhlen. Seine Brust atmete schnell und kurz.

Aber das Auge, was er auf Helmut richtete, war ohne Zorn.

Da trat dieser näher.

„Um Gotteswillen, Herr Graf, Sie sind ernstlich unwohl?"

„Das hat nichts zu sagen, mein Lieber, das geht vorüber. Ich habe mich ein wenig angestrengt. Zu Zeiten wird es mir über, hier so immer an den Stuhl gefesselt zu sein, und ich erinnere mich daran, daß ich auch zwei Beine habe, aber die Dinger wollen nicht mehr mit, und wenn ich sie zwinge, muß ich's büßen. — Ja, Sie werden es nicht glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich vor zwei Jahren noch ganz passabel auf den Füßen war und, als ich vor sechs Jahren heiratete, glaubte ich, ganz gesund zu werden. — Daß ist das Häßliche an meiner Krankheit. Das kommt ruckweis! Heute so, vielleicht nach zehn Jahren noch ebenso, aber vielleicht auch in ein paar Wochen schon tot! Unberechenbar, mein lieber Freund! Unberechenbar wie unser ganzes Leben! — Ich habe gehört, daß Sie uns noch einmal die Hand drücken wollten, und so möchte ich Sie doch nicht so gehen lassen. Kommen Sie, setzen Sie sich ein wenig zu mir."

Helmut saß wie auf Kohlen. Es war ihm zwar eine große Beruhigung, daß der Graf ohne Zweifel keinerlei Argwohn hatte, aber er fühlte das Bedürfnis, allein zu sein.

Da begann Trachenburg, und erfaßte dabei Helmuts Hand:

„Mein lieber Freund, wenn wir jetzt voneinander scheiden, so halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß wir uns wiedersehen. Da möchte ich Ihnen noch ein Wort mit auf den Weg geben, denn ich meine es wirklich gut mit Ihnen: Wie auch Ihr Herz in diesem Augenblick aussehen mag, fahren Sie mit offenem Auge und vollem Lebensmut. Sie sind jung, und die Jugend hat das Recht, zu hoffen! Ich bin alt, wenn auch nicht an Jahren, so doch durch meine Krankheit. Das Alter ist die Zeit, wo der Mensch fest hält, was er hat. Fest hält für die kurze Spanne, die ihm noch beschieden ist. Aber auch nicht für länger. — Gehen Sie, reisen Sie mit Gott und vergessen Sie nicht, daß Sie jung sind, und daß ich Ihr Freund bin und es bleiben werde, ob ich lebe oder sterbe."

Er drückte ihm die Hand, und Helmut verstand, was in den Worten unausgesprochen lag. Wieder sah er in die Augen des seltenen Mannes, der ihm so klar und ruhig anschaute und bei dem es ihm war, als ob sein Blick bis in seines Herzens Tiefen schaute.

„Herr Graf, ich danke Ihnen. Auch ich glaube, daß wir uns kaum wiedersehen, denn ich habe die Absicht, in Zukunft nicht mehr nach Europa zurückzukehren. Also nehmen Sie herzlichen Dank für jeden Freundschaftsbeweis. Es würde mich sehr glücklich machen, wenn ich auch drüben von Ihnen hören würde."

„Sie sollen von mir und meiner Frau hören. Und wenn Sie doch noch einmal wiederkehren sollten und mich dann nicht mehr finden, dann bewahren Sie mir ein ebenso gutes Andenken, wie ich es Ihnen bewahre! Wir sind zwei Menschen, die einander unter seltsamen Umständen nähertraten, und wir hoffen, daß wir uns beide als anständige Menschen bewährt haben. Nochmals, leben Sie wohl!"

Wie Helmut die Villa Trachenburg verlassen hatte, saß der Graf lange in Gedanken allein. Dann schickte er nach seiner Frau, aber es konnte einige Zeit, bis die Gräfin eintrat. Noch jetzt sah man ihren Augen an, daß sie eben geweint hatte.

„Komm einmal zu mir, mein Kind! So, hier sei dich zu mir und gib mir deine Hand!"

Sie setzte sich neben ihn und senkte das Köpfchen.

„Sag, hast du noch Vertrauen zu mir?"

„Wie sollte ich kein Vertrauen zu dir haben?"

Er legte seinen Arm um ihre Schulter, nachdem sie zu seinen Füßen, so, wie er es liebte, auf einem niedrigen Polsterstitz Platz genommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0004

Von Leuna nach Brasilien

(Auswandererbriefe von Paul Böckler, früher in Leuna)

(Schluß.)

Etwas anders sieht es natürlich in Gegenden aus, die durchweg oder doch zum großen Teil von Deutschen bewohnt sind. So z. B. hier im Staate Santa Catharina sind viele Ortschaften und Städte bis zu 75 Prozent von Deutschen besiedelt. Da sind auch die Straßen besser, man könnte Blumenau und Joinville mit einer deutschen Stadt vergleichen. Auch hier in meinem Ort, obwohl er erst 7 Jahre besteht und nur 1000 Seelen zählt, sind die Straßen verhältnismäßig gut, elektrische Straßenbeleuchtung, eine sehr gute Schule, Kirche, Arzt, Apotheke und eine gute Industrie. Der Ort liegt 800 Meter über dem Meeresspiegel und ein gesundes Klima. Nach unseren Begriffen ist hier das ganze Jahr Sommer, selbst der Winter ist hier heiß, daß man tüchtig schwitzen muß. Eis und Schnee kennt man hier nicht, nur nachts leichte Fröste. Aber diese Fröste genügen vollauf, einem bis Sonnenaufgang tüchtig frieren zu lassen. Wenn aber die Sonne kommt, ist es sofort so heiß, daß man im Hemde und Hose noch schwitzt. So eigenartig ist es auch, wenn die Sonne fort ist, dann tritt sofort eine Kühle ein, daß man meint, es seien 20 Grad Kälte. Das macht eben die dauernde Wärme und dann auch das verändernde Blut. Welche Kraft die Sonne hat, wenn es lange geregnet hat und die Wege tüchtig aufgeweicht sind; in einem halben Tag hat die Wegebaumeisterin, wie die Sonne heißt, alles in Stand verwandelt. Hier oben geht es aber noch, da sich die Nächte abkühlen, aber in den Niederungen bei 100 Meter Höhe verbrennt einem die Haut, wenn man nicht alles schützt, und die Nächte kühlen sich nicht ab.

Ich komme nun wieder auf die Zollrevision in Sao-Francisco zurück. Die Beamten waren pünktlich, denn hier läßt man sich schon etwas gefallen, wenn was abfällt. Also alles aufmachen. Ich hatte eine peinlich genaue Inhaltsangabe aufgestellt und gab sie dem etwas Deutsch verstehenden Zollbeamten. Nein, sehen wollte er alles. Er machte dann auf allen Kisten sein Zeichen und ich konnte meine Sachen mitnehmen. Im ganzen waren 10 Zollbeamte in dem großen Schuppen. Da ich mein Domizil hatte, fuhren wir bis Jaraogua und allein nach Blumenau. Wie hier alles anders, wie drüben, so auch in meinem Fall. Es hat sich eben für den Deutschen nach dem Kriege alles geändert. Während früher noch in Orten mit 50 Prozent Deutschen diese öffentliche Ämter, Stadtverhaupt usw. beliebten, ist jetzt alles brasilianisch. Es wird die Landessprache in Wort und Schrift verlangt. Ebenso eine fachmännische Schulvorbildung für höhere Ämter. Ärzte, z. B. Ingenieure und dergleichen, die vor dem Kriege frei ihre Praxis ausüben durften, ja sogar gesucht waren, müssen heute hier mehrere Semester studieren und das hiesige Staatsexamen machen. Wer dies nicht will, da es ja eine Kränkung ist, denn unsere Ärzte sind ja achtmal besser geschult wie die hiesigen, ein Beweis, daß von dem Volke doch immer wieder deutsche Ärzte bevorzugt werden, muß entweder gehen oder sich unter Assistenz eines brasilianischen Arztes stellen, der dann unter seinem Namen ein Institut, Sanatorium usw. publiziert. Merkwürdig ist aber, das weiß ich aus Erfahrung, daß bei Operationen usw. der deutsche Arzt die Handlung vornimmt und der Brasilianer den Handlanger spielt. Überhaupt liegen hier im allgemeinen die fachmännischen Begriffe und das wirkliche Können noch weit zurück. Ich behaupte nicht zuviel, wenn ich sage: Hätten die Betriebe nicht deutsche Fachleute und die Gesamtkultur würde nicht immer mehr von fremden Völkern durchsetzt, wäre Brasilien ein armes Land und nicht fähig, sich zu entwickeln. Das liegt aber einmal in der Eigenart der Brasilianer: paciencia! Jrgend ein Unternehmen selbst beginnen, ist ausgeschlossen. Sie lassen lieber das Land von fremdem Kapital ausbeuten und sind froh, sich nicht rühren zu brauchen. So liegt auch die Schulbildung noch sehr weit zurück. Wohl 70—80 Prozent der Einheimischen können weder lesen, noch schreiben, und zu diesen gehöre auch ich, nur im anderen Sinne. Ich muß erst die Landessprache beherrschen und bin auch auf dem besten Wege dazu. Da man natürlich nicht ohne Verdienst sein kann, um leben zu können und auch die Arbeit keinesweges schändet, im Gegenteil, hierzulande gerade doppelt hoch eingeschätzt wird, nahmen meine Söhne und ich hier Arbeit in einer Stuhl- und Möbelfabrik mit großem Sägewerk an, um vor allem die Sprache und Verhältnisse kennen zu lernen. Nachdem ich zuerst geringe Arbeit bei geringem Lohn verrichten mußte, kam ich nach einem Monat in die Versandabteilung, und als der Erste abging, übertrug die Firma mir den Posten, den ich auch gewissenhaft ausfülle. Ich habe 4 Leute unter mir und führe die Versandbücher neben der Leitung in der Packerei. Es ist dies ein ziemlich ausgedehnter Betrieb, in dem alle Holzbearbeitungsmaschinen vertreten sind und 120 Mann beschäftigt. Vorwiegend werden Stühle, Garnituren und Cinema (Kino-) Einrichtungen gemacht. 2 Autos sind ständig am Fahren, um die Sachen zur Station, die 2 Kilometer entfernt ist, zu fahren. Eins hiervon fährt mein Sohn Willi seit 3 Monaten als Chauffeur. Hier habe ich die Holzsorten kennen gelernt. Es gibt 30—40 Sorten Nußhölzer und wohl noch mehr, die die Fachleute hier fest noch nicht kennen. Holzsorten von einer Farbe und Beschaffenheit, daß einem das Herz lacht. Wenn Sie nur einmal Stühle mit solch einer herrlichen Faserung sehen könnten. Es gibt Holz, hart wie Eisen, wo bei der Bearbeitung Werkzeuge einfach abbrechen. Die deutsche Eiche ist Butter dagegen. Wenn Möbel nach dort kommen würden und wären ausgestellt, ich glaube, die Völkerwanderung nähme kein Ende. Überhaupt Holz gibt es hier in einer Menge, daß es keinen Wert hat. Kohle kennt man nicht, obwohl es im Innern auch welche geben soll. Der Transport ist aber so schwierig, daß noch kein Versuch gemacht wurde. Es hat ja auch keinen Wert, denn es ist ja genügend Holz da. Eisenbahn und Betriebe feuern Holz und da die Holzsorten hart sind, ist auch Kohle nicht nötig. Ofen im Hause kennt man nicht, da sie ja auch nicht gebraucht werden.

Ich komme noch einmal auf Jaraogua zurück. Dort trafen wir, ohne es zu wissen, abends auf der Straße Langrock's aus Leuna. Dies ist auch ein schlagender Beweis meiner Schilderung über Landkäufe. L. gehört scheinbar auch zu den Schlauen und kaufte in der Humboldt-Hansa eine Kolonie für 9 Conto. Er hat diese im Stich gelassen und bot sie mir zum Kauf an. Ob er sie heute verkauft hat, weiß ich nicht. Er war damals in Jaraogua, wo er bzw. seine Frau eine kleine Schankwirtschaft betreibt, und arbeitete beim Elektrizitätswerke. Er machte Zementpfosten als Leitungsmasten. Lingenomer aus Leuna traf ich noch nicht. Genau wie Langrock erging es einer Familie aus Merseburg, die vor 1½ Jahren nach hier kam und glänzende Aussichten hatte, eine Urwaldkolonie 80 Kilometer hinter Blumenau-Hansa mit 100 Milreis Anzahlung erwarb. Der Mann arbeitete angestrengt, ohne auch nur für sich und seine Frau etwas herauszuholen. Da heißt es, bei Tropenhitze Rosse schlagen und brennen, wegräumen und bestellen. Eine Arbeit, die man auf dem Papier nicht schildern kann. Mitten im Urwald, vom Verkehr abgeschnitten, umgeben von Schlangen und in nächster Nähe noch vereinzelte Gruppen Bouger (Kannibalen), ist für einen Deutschen gerade kein Hochgenuß. Selbst wenn es nach 2 Jahren gute Ernte gibt, hat er die Schwierigkeit des Absatzes. Bei den geringen Preisen kommt er nicht auf seine Kosten. Er kam, und zwar unter recht eigenartigen Umständen, per Auto mit noch 3 Genossen hier durch und suchte mich auf. Da sie mehrere Unfälle erlitten hatten und einer seinen Fuß gequetscht hatte, lieh ich ihm noch meine Hausschuhe. Das Auto wurde beschlagnahmt, und wie sie nach Santo Paulo kamen und weiter, weiß ich nicht. Noch ein anderer Fall, an den ich gerade denken muß. Familie Holzer aus Steiermark kam vor 4 Jahren mit 1200 Personen durch Agentenpropaganda in Österreich und allen möglichen Versprechungen nach hier. Er arbeitet heute bei uns in der Schlosserei. Sie waren auf Kaffeefazenda angeworben, sollten pro Tag 6 Mil. und die Kost, sowie Wohnung und ein Stück Land bekommen. Sie waren alle froh, daß sie den damaligen trostlosen Zuständen entrinnen konnten und ahnten ja nicht, daß sie noch trostloseren Zeiten entgegen fuhren. Trostlos, ja entsetzlich kann man es nennen. Sie wurden in Santos ausgeladen und in einen für sie bereitstehenden Eisenbahnzug eingeladen. In einen Güterwagen kamen soviel, wie hineinginnen. Dann wurden die Türen fest verschlossen, damit niemand entweichen konnte. Auf der Fazenda wurden sie ausgeladen und unter Bewachung von Negern, die bis an die Zähne bewaffnet waren, an Ort und Stelle gebracht. Santos ist von hier so weit entfernt, wie z. B. Leuna von der Südspitze Italiens. Sie wurden eingeteilt und jeder, ob Mann, Frau oder Kind, bekam von 1000 Kaffeebäumen abwärts seinen Teil zur Bearbeitung und Instandhaltung. Eine Menge Neger führte die Aufsicht, und wer sich ausruhte oder klagte, er könne das nicht, bekam sofort Prügel. Ein Kollege von Holzer, kräftig gebaut, wollte sich diese Behandlung nicht gefallen lassen und griff den Neger tätlich an. Schon brachte ein Schuß und der Mann fiel tot zu Boden. Seine Kollegen mußten ihn begraben. Damit ist die Sache erledigt und kein Mensch kümmert sich darum. Es erfährt ja niemand, die Leute kommen 3 Jahre nicht fort, dürfen nicht vorziehen, leben wie in einer Strafanstalt, haben kein Land, so gar keine Zeit, da sie von früh bis spät arbeiten müssen. Holzer war 8 Tage dort. Während seiner Arbeit in seinem Bezirke hatte er ausgekundschaftet, daß der Fluß an einer Stelle (der Fluß bildete die Grenze auf einer Seite nach dem Urwald zu) schmal und auch ziemlich flach war. An einem Tage, es war ein Freitag, sein Aufseher war kränklich und fühlte sich nicht, benutzt er unter Mittag die Gelegenheit, schafft einen Baumstamm zum Fluß und baut sich einen Steg. Er wußte, daß sein Aufseher diese Nacht Wache hatte und kannte auch seinen Zustand. Um Mitternacht sollte die Bereinigungsstunde schlagen. Er, seine Frau und Tochter schlichen sich heraus und eilten hinüber dem Flusse zu. Der Aufseher schlief. Glücklich erreichten sie das andere Ufer und ziellos gings durch den dichten Urwald, einer Gefahr entronnen, einer größeren entgegen. Ein guter Engel hat sie beschützt und so kamen sie, total abgerissen, an eine Kolonie, wo sie sich stärken konnten. Nur kurze Rast hielten sie, denn sie mußten heraus aus dem Staate und kamen erst nach tagelangen Märschen zur Grenze des Staates Parana.

Hier arbeiteten sie monatelang, erholten sich langsam und kamen dann nach hier. Da sie alles im Stich gelassen hatten, versuchte er seine Habe durch den deutschen Konsul zu erhalten. Monatelang hat es gedauert, bis er seine Sachen bekam und mehr als die Hälfte war gestohlen. Geld bekam er keins. Die Deutschen sollen sich das eine lagen lassen, was ich schon oben erwähnte. Gebt nicht auf Kaffeefazenden, schlechte Behandlung, kein Verdienst, da alles in der Venda draufgeht, schlechte Kost, schwarze Bohnen, Reis und Farin (das Landesgericht) und schwere Arbeit.

Überhaupt rate ich jedem ab, hier als Kolonist sein Fortkommen zu suchen. Es ist Wahnsinn, den schön gefärbten Worten der Agenten oder der Propaganda Glauben zu schenken. Es ist nicht so.

Anders dagegen ist es mit den Leuten, die als Handwerker arbeiten wollen, z. B. Schmiede, Maschinenschlosser, Mechaniker, Elektromonteure, vor allem Maurer, Zimmerleute und Tischler, Stellmacher, Leineweber und solche der Baumwollen- und Tuchbranche auf maschinell betriebenen Webstühlen, Fleischer, Bäcker, Schuster, Schneider nicht zu vergessen, Dreher, Drechsler und Autoschlosser. Diese sind alle Berufe, die Brasilien sicht und täglich in den Tageszeitungen verlangt werden. Der Durchschnittslohn in kleinen Orten ist 8—10 Mil., in größeren Städten bis 12 Mil. Teilweise wird auch Kost gegeben, dann gehen in der Regel 2—3 Mil. pro Tag ab. Die deutsche Mark steht gegenwärtig auf 1,670 Mil. Dagegen kostet aber hier ein Ei augenblicklich 11 Mil. — 190 Reis, sonst, da es jetzt zum Winter geht und Eiern ist, 120—130 Reis = 7—8 Pf. 1 Kilo Schweinefleisch = 2 Mil., 1 Kilo Rindfleisch = 2 Mil., also das Pfund = 59½ Pfennig. 1 Kilo Mehl = 1 Mil., 1 Kilo Zucker = 1,400 Mil., Milch 1 Flasche ¾ Liter = 400 Reis. 1 Pferd = 300 bis 500 Mil., 1 Kuh 250—400 Mil. usw. Wenn ein Handwerker also hier 6—8 M. pro Tag verdient, kann er ganz gut auskommen. Hier geht alles nach Kilo; Pfund kennt man nicht.

Zum Akkord wird natürlich bedeutend mehr verdient. Man kennt aber für Lohnempfänger die Kehrseite der Medaille. Es soll aber niemand denken, daß er hier, namentlich zu Lande und in kleineren Orten, den 8-Stundentag findet. Die Arbeitszeit ist allgemein von 6 bis 6 Uhr, also 12 Stunden Dauer mit ¼ Stunde oder 10 Minuten Frühstück, 1 Stunde Mittag und 20 Minuten, auch ½ Stunde Vesper. In größeren Städten wie Sao Paulo, Rio de Janeiro usw. ist allerdings teilweise auch der 8-Stundentag Sitte, da die größeren Unternehmungen ausländisch sind. Da wird auch Stundenlohn von 1 Mil. bis 1,500 Mil., je nach Arbeit entsprechend mehr, Überstunden mit 50 Prozent gezahlt. (1 Milreis = 1000 Reis. 1 Conto = 1000 Mil.)

Nun will ich aber doch mein Schreiben beenden und für den zweiten Brief erst neue Eindrücke und Erlebnisse sammeln. Da ich nun nicht an alle Bekannte 30 Seiten schreiben kann, da mir die Zeit sehr mangelt, darf ich Sie, mein sehr verehrter Herr Rechtsanwalt, wohl bitten, Grüße an alle Bekannte bestellen zu lassen, insonderheit an meinen Freund Curt Jahn und sämtliche Beamte des Zweckverbandes, auch an die Herren des Ammoniakwerkes, und an die Siedler. Wie heißt es jetzt in Siedlung aus, ist die Übereignung schon erfolgt? Zufrieden waren die Leute ja schwer zu stellen, es hat mich nur immer gewundert, wie folgsam sie in der Bauzeit waren. Ich muß doch gehen, es gehört eine ganze Portion eiserner Wille und Energie oft dazu, die Leute zusammenzuhalten.

Ich wäre Ihnen dankbar, etwas von dort zu hören; wenn ich bitten darf, den Brief aber „eingeschrieben" zu senden.

Der Brief schließt dann mit vielen Grüßen an eine Reise gemeinsamer Bekannter. Hoffentlich hat sein Inhalt manchem Unzufriedenen seine deutsche Heimat wieder lieb und wert gemacht.

80 Personen an Vergiftung erkrankt

Nach dem Genuß von Schabefleisch

Im Amtsbezirk Kalkberge (Mark) sind in den Ortschaften Kalkberge, Rüdersdorf und Tasdorf insgesamt 80 Personen nach Genuß von rohem Schabefleisch erkrankt. Das Fleisch war am Sonnabend bei einem Schlächtermeister in Kalkberge gekauft worden. Die Vergiftungserscheinungen traten bei den Betroffenen am Sonntag vormittag und im Laufe des Sonntags auf. Das Landratsamt Niederbarnim hat sofort eine Untersuchung eingeleitet und dafür gesorgt, daß Proben verdorbenen Schabefleisches untersucht werden. Bisher ist die Krankheitsursache noch nicht erkannt worden.

Der Amtsbezirk Kalkberge, der die drei Ortschaften Kalkberge, Rüdersdorf und Tasdorf umfaßt, hat eine Einwohnerzahl von 11 000 Personen. Viele Einwohner kaufen ihr Fleisch in Kalkberge bei dem Schlächter Gembus, der das Geschäft seit zwei Jahren führt und es aus kleinsten Anfängen zu großem Umsatz gebracht hat. Gembus schickte am Sonnabend vormittag seinen Bruder nach dem Zentralviehhof in Berlin-Lichtenberg. Dieser kaufte dort bei einem Großschlächter eine Kuhkeule, die 79 Pfund wog. Diese Kuhkeule transportierte er in einer Zeltleinwand mit der Stadtbahn nach Kalkberge. Am Nachmittag wurde sie dann zu Schabefleisch verarbeitet und an die Kunden abgegeben. Auch am Sonntag vormittag fand noch ein Verkauf von Schabefleisch statt. Am Sonntag mittag erschien dann der Arzt bei Gembus und teilte ihm mit, daß bei ihm mehrere Patienten erschienen seien, die Vergiftungserscheinungen zeigten und an Erbrechen und Durchfall litten. Gembus setzte sich sofort mit dem Tierarzt in Verbindung, und dieser ordnete an, daß die Reste des verdorbenen Fleisches nach dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt des Teltower Krankenhauses geschickt wurden. Andere Proben sind an das bakteriologische Institut in Potsdam abgegangen.

Nach und nach wurden die vier praktischen Ärzte des Amtsbezirks von zahlreichen Patienten aufgesucht, die alle unter den gleichen Beschwerden litten. Insgesamt haben sich 80 Personen krank gemeldet, darunter zahlreiche Familien. Die meisten Kranken müssen das Bett hüten. Nur solche Personen, die das Schabefleisch in rohem Zustande genossen haben, sind erkrankt; andere, die es gekocht oder gebraten gegessen haben, sind gesund geblieben. In einem Falle ist eine Familie, die sich auf einem Bootsausflug auf dem Müggelsee befand, auf dem Wasser erkrankt, und es mußte sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden. Auch diese Leute hatten von dem Schabefleisch gegessen.

Als die Erkrankungen bekannt wurden, sind sofort die erreichbaren Kunden des Schlächters benachrichtigt und gebeten worden, daß noch nicht genossene Fleisch sofort zurückzugeben oder umzutauschen. Der Schlächter behauptet, daß das Fleisch der Kuhkeule beim Kauf durchaus die zinnoberrote Farbe eines gesunden Tieres hatte. Eine Lebensgefahr besteht bei keinem der Betroffenen.

*

Schlimme Wirkung verdorbener Sardinen.

Nach dem Genuß verdorbener Sardinen gestorben ist der 79 Jahre alte Rentenempfänger Willy Rosenfeld aus der Fischerstraße in Spandau. Der alte Mann betrieb einen kleinen Hausierhandel mit Zündhölzern und ähnlichen Dingen. Am Sonnabend kehrte er von seinem Handelsgang zurück und erzählte seiner Wirtin, daß ihm eine Frau in Neukölln eine Dose Sardinen geschenkt habe. Nachdem er den seltenen Leckerbissen verspeist hatte, spürte der alte Mann heftige Leibschmerzen und Übelkeit. Die Wirtin glaubte, er habe wohl zu schnell gegessen und das schwere Öl nicht vertragen, dachte aber an nichts Schlimmes. Sonntag abend fand man den alten Mann tot in seinem Stuhle sitzen. Allem Anschein nach sind die Sardinen nicht mehr frisch genug gewesen und haben Vergiftungserscheinungen zur Folge gehab. Die Leiche wurde zur Obduktion beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Die Kriminalpolizei ist bemüht, die Spenderin der Dose Sardinen zu ermitteln.

*

Speisevergiftungserscheinungen bei der Reichswehr.

Bei den mit Speisevergiftungserscheinungen in das Standortlazarett München aufgenommenen 48 Unteroffizieren und Mannschaften der Fahrabteilung 7 und der Minenwerferkompagnie des 19. Infanterieregiments hat die bakteriologische Untersuchung in drei Fällen Paratyphus ergeben. Außer dem bereits mitgeteilten einen Todesopfer sind keine weiteren Todesfälle eingetreten.

Vom Hochwasser

Die Hochwasserschäden in Schlesien

Immer wieder Dammbrüche.

Die Hochwasserkatastrophe der letzten Tage hat in Schlesien besonders die Trachenberger Niederung heimgesucht. Dieser westliche Kreisanteil von Militsch ist infolge der steigenden Zuflüsse der Bartsch nahezu vollkommen überflutet. In den dem Hochwasser betroffenen 15 bis 20 Gemeinden arbeitet Tag und Nacht die Feuerwehr, um den Wassermassen Dämme entgegenzusetzen. Immer wieder brechen die aufgeworfenen Schanzen unter dem Druck des Wassers zusammen. Die Heuernte ist vernichtet, Getreide, Rüben und Kartoffeln stehen unter Wasser.

Das Wasser dringt in die Gruben ein.

Wie aus Breslau gemeldet wird, hat das Hochwasser bei Ratibor an Ausdehnung zugenommen. Es hat eine Höhe von sieben Metern erreicht. Das Eindringen großer Wassermengen in die Untertagsbetriebe im niederschlesischen Bergbau hat teilweise ernste Störungen hervorgerufen. Es müssen bis zur Beseitigung dieser Wassermengen Feierschichten eingelegt werden. Die gesamten Fürstensteiner Gruben sind von dieser Maßnahme betroffen.

Erdrutsch am Bodensee.

Auf der Westseite des Tales, in dem das Dorf Zizenhausen (Amt Stockach) liegt, sind am Sonntag infolge der großen Niederschläge der letzten Wochen umfangreiche Erdmassen ins Rutschen gekommen, die sich langsam zu Tal verschieben. Zwei Gebäude, die rechtzeitig geräumt werden konnten, wurden verschüttet.

Schwerer Unfall eines überfallkommandos

Ein Automobil umgestürzt. — Drei Beamte schwer verletzt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Montag in der Warschauer Straße in Berlin. Ein Automobil des Überfallkommandos vom Polizeiamt Friedrichshain durchfuhr mit ziemlich hoher Geschwindigkeit die Straße und konnte an der Kreuzung nicht mehr rechtzeitig abstoppen. Es fuhr mit großer Gewalt auf eine Kraftdroschke. Dabei überschlug sich der Wagen des Überfallkommandos, und die drei Beamten, der Oberwachtmeister Wijmann, Wachtmeister Saar und der Wachtmeister Schulz erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden nach dem Krankenhause gebracht. Bei Saar, der einen Schädelbruch erlitten hatte, besteht Lebensgefahr.

Große Veruntreuungen eines Kassierers

Bisher 47 000 Mark Unterschlagungen festgestellt.

Durch einen ungetreuen Buchhalter sind die Firmen Ubert & Co. und Rodenstock in München, Zweigniederlassung Berlin, die ihren gemeinsamen Betrieb in der Mauerstraße haben, schwer geschädigt worden.

Der 57 Jahre alte verheiratete Buchhalter Fritz Besser war bereits 25 Jahre Geschäftsführer der Firma Ubert & Co., als sich diese vor etwa 2½ Jahren mit der Firma Optische Werke Rodenstock zusammentat und ihn als Buchhalter des gemeinsamen Betriebes übernahm. B. genoß das uneingeschränkte Vertrauen, hat dieses aber schmählich getäuscht. Als leidenschaftlicher Rennbahnbesucher, der auch andere Lebensmannsneigungen pflegte, gebrauchte er recht viel Geld, und da sein Gehalt dazu nicht ausreichte, so vergriff er sich an der ihm anvertrauten Kasse. Wie durch den Bücherrevisor und auch durch die Polizei bisher festgestellt werden konnte, belaufen sich die Unterschlagungen auf rund 47 000 Mark, doch sind die Prüfungen von Kasse und Büchern noch nicht abgeschlossen. Der ungetreue Buchhalter ist sofort verhaftet worden. Dabei stellte es sich heraus, daß er Ende der neunziger Jahre wegen Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von einem Jahre verbüßt hat.

Im Wahn der Jugend

In Darmstadt wurde ein Mordversuch an der 16jährigen Tochter eines Polizeibeamten von ihrem Verehrer, einem 17jährigen Mechaniker, Emil Ramm, verübt. Die beiden hatten beschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Ramm gab auf seine Geliebte zwei Revolverschüsse ab, die dem Mädchen in der Schädeldecke stecken blieben. Er selbst irrte dann planlos umher, bis er verhaftet wurde. Das Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

Obduktion der Leiche des Schülers Jähnke.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft III fand Montag mittag in der Friedhofshalle des Gemeindekirchhofes in Zehlendorf die Obduktion des bei der militärischen Rettungsparade ertrunkenen Schülers Wilhelm Jähnke statt. Nach den bisherigen Feststellungen der Ärzte ist der Tod durch Ertrinken eingetreten. — Zur selben Stunde fand im Berliner Polizeipräsidium durch den Oberstaatsanwalt Stargard in Gegenwart aller Beteiligten eine Augenscheinnahme der Filmaufnahme von dem Unglücksfall statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0005

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen**, 22. Juni. Am Sonnabend verunglückte ein Maler der Firma Peter Groß im Leunawerk. Er war auf einem Gerüst beschäftigt und glitt, als er absteigen wollte, aus. Er kam dadurch zu Fall und fugelte sich den Arm aus. — In einem Neubau wurde ein Schlosser aus Klein-Corbetha von einer Kipplore schwer verletzt. Mit schweren Arm- und Beinverletzungen wurde er ins Merseburger Krankenhaus gebracht. Hier befindet er sich auf dem Wege der Besserung.

§ **Niederclobicau**, 22. Juni. Durch die starken Niederschläge in der letzten Zeit hat sich auf der Straße von Niederclobicau nach Mücheln (sogenannte Bernstraße) ein tiefer Wassertümpel gebildet. Am Sonnabend, desgleichen am Sonntag, blieb je ein Personenauto in diesem Tümpel stecken. Die Autos mußten mit Pferdegespannen abgeschleppt werden. Da an dieser Stelle bei Regenfällen sich dauernd ein Wassertümpel bildet, der keinen Abfluß hat, wäre es angebracht, daß die Straßenbaubehörden die anliegenden Bergwerke, die durch Anlegung der Abraumhalden den Wasserabfluß an dieser Stelle unterbunden haben, zur Abhilfe heranziehen. Eine Besichtigung des Ubelstandes könnte erzielt werden, wenn die Straße gehoben würde, so daß das Wasser in südlicher Richtung abfließen könnte. Das Wasser steht an dieser Stelle ca. 1 Meter hoch. Fußgänger und Radfahrer müssen über die Abraumhalden klettern, wenn sie die Stelle passieren wollen. Bei Anlegung der Abraumhalden ist es versäumt worden, für einen Wasserabfluß zu sorgen.

§ **Schlettau**, 22. Juni. Ein Zugunfall, der leicht ernste Folgen hätte haben können, ereignete sich am Sonntag vormittag auf der Bahnstrecke Halle—Kassel unweit der Schlettauer Eisenbahnbrücke. Hier wird der Bahnkörper umgebaut, und als der Personenzug nach Halle darüberfuhr, entgleisten die letzten drei Wagen, die mit 15—20 Kindern besetzt waren. Dank der Umsicht des Personals wurde der langsam fahrende Zug sogleich zum Stehen gebracht. Wie leicht hätten die Wagen die haushohe, steile Böschung hinunterstürzen können, und dann wäre ein Unglück unausbleiblich gewesen.

§ **Holleben**, 22. Juni. Die Feier seines 5jährigen Bestehens beging der hiesige Landwehrverein für Holleben und Benkendorf in festlicher Weise. Die Kameraden versammelten sich zuerst in dem geschmückten Saale des Gasthofs, wo das Festmahl eingenommen wurde. Der Vorsitzende, Konrad Gillner, richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Erschienenen, insbesondere an die Herren der Kirchen- und Gemeindevertretung, worauf der greise Herr Voldland, einer der Gründer des Vereins, eine längere Ansprache hielt. Nach einem Toast des Mühlenbesitzers Schüler wurde die Tafel aufgehoben und dann wurde nach rege das Tanzbein geschwungen. Einige langjährige Mitglieder wurden mit Medaillen ausgezeichnet.

§ **Altranstädt**, 22. Juni. Wie schon gemeldet, ist hier ein neuer Gemeindevorsteher gewählt worden, Herr Otto Städter. Nunmehr ist er vom Landrat bestätigt. Er hat sein Amt am Montag angetreten. — Die hiesige Schule unternahm vorige Woche einen größeren Wandertag, an dem sich die 1. und die 2. Klasse beteiligten. Von Friedrichroda aus bestieg man den Inselsberg, auf dem leider schlechte Aussicht war. Dann ging es nach Ruhla, wo übernachtet wurde. Der weitere Weg führte auf dem Rennsteige entlang zur Warrburg und darauf nach Eisenach.

§ **Naßnitz**. Am Sonnabend veranstaltete der Gesangverein „Liederfavel" Naßnitz einen Unterhaltungsabend unter Mitwirkung des Gesangvereins „Lorelei" Ammendorf. Der Ammendorfer Verein brachte den „Freischütz" von C. M. v. Weber zur Aufführung. Leider wurden die Besucher in ihren Erwartungen getäuscht. Es ist wohl weit übers Ziel hinausgeschossen, wenn kleine Vereine sich derartige Aufgaben stellen. Der Gesangverein Naßnitz brachte Volks- und volkstümliche Lieder zum Vortrag, die gefielen. Mit dem lustigen Einakter „Der blaue Montag", auch gespielt von Vereinen Ammendorf, kam der unterhaltende Teil des Abends zum Abschluß und ein Tänzchen folgte.

§ **Naßnitz**. Das Hochwasser der Elster hat einen Höhepunkt erreicht, wie er seit langer Zeit nicht zu verzeichnen war. Viele Bewohner des Dorfes haben ihr Zeug teilweise, manche sogar ganz in der überschwemmten Aue. Von den Wiesen wird man vielleicht noch etwas, wenn auch ganz minderwertiges Heu erhalten. Die Kartoffelfelder stehen ganz unter Wasser. Vom Getreide ragen stellenweise nur noch die Ähren aus dem Wasser. Man sollte es aber doch nicht für möglich halten, daß nichtsnützige Elemente das Vernichtungswerk des Hochwassers vollkommen machen wollten, indem sie versucht haben, Löcher in die Schutzdämme zu stechen. Infolgedessen müssen Machen die Dämme abschreiten. Ein Fallen des Wassers ist noch nicht festzustellen.

§ **Nagwitz**, 22. Juni. Ein Kücken mit 3 Beinen ist bei Fischermeister Grossmann hier dem Eientschlüpft. Das Tierchen ist sehr munter. Das dritte Bein befindet sich auf dem Rücken. Während die zwei normalen Beine 4 Zehen aufweisen, hat das dritte Bein auf dem Rücken 5 Zehen. Ob das Tierchen am Leben bleibt, ist fraglich.

§ **Oetzsch**, 22. Juni. (Vom Auto überfahren.) Am Sonnabend gegen 3½ Uhr nachmittags wurde der 4jährige Sohn des Schlossers Alfred Schölziger aus Oetzsch am Westausgange des Dorfes von einem Leipziger Personenkraftwagen angefahren, woburch das Kind erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug, so daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Nach Aussagen von Augenzeugen trifft den Führer des Kraftwagens keine Schuld. Das Kind soll direkt in das Auto hineingelaufen sein.

§ **Schkeuditz**, 22. April. Die Hochwassergefahr ist zur Zeit beseitigt, das Wasser der Elster steht noch 1,50 über Normal, fällt aber langsam. Wenn auch das Wasser hier noch einen hohen Wasserstand haben, so ist doch die Hoffnung vorhanden, daß bald wieder normale Verhältnisse eintreten.

§ **Schkeuditz**, 22. Juni. Im Arbeitsnachweisbezirk Schkeuditz, wozu 26 Gemeinden einschl. Gutsbezirke des östlichen Teiles vom Kreise Merseburg gehören, waren in der Woche vom 14. Juni bis 19. Juni 1926 420 männliche und weibliche unterstützungsberechtigte Erwerbslose mit 469 Zuschlagsempfängern vorhanden, an welche rund 4100 M. Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden sind. Von diesen 420 erwerbslosen Personen entfallen auf die Schkeuditz 239 mit 274 Zuschlagsempfängern, auf welche 2560 M. Erwerbslosenunterstützung entfallen.

Kreis Querfurt

Mücheln, 22. Juni. In der Nacht zum Montag wurde auf dem Nachhausewege nach Neubiendorf die Ehefrau P., die in Begleitung ihres Mannes befand, in der Merseburger Straße von den Arbeitern Sch. und L. belästigt. Als der Mann sie dann ermahnte, griffen sie ihn tätlich an und schlugen ihn derart, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es handelt sich um zwei alte Raufbolde.

Der Volksentscheid im Kreise Querfurt

Gesamtergebnis.

Zahl der Stimmberechtigten 41 810, Zahl der gültigen Stimmen 11 315, mit Ja stimmten 10 890, mit Nein 425.

Einzelergebnisse.

Bedra-Peßkendorf: Ja 58. Nein 2. Stimmberechtigt 287.
Branderoda: Ja 11. Nein —. Stimmberechtigt 161.
Braunsdorf: Ja 464. Nein 24. Stimmberechtigt 846.
Cämmeritz: Ja 108. Nein 6. Stimmberechtigt 210.
Crumpa: Ja 151. Nein 5. Stimmberechtigt 592.
Eberstedt: Ja 8. Nein 1. Stimmberechtigt 196.
Eptingen: Ja 54. Nein 1. Stimmberechtigt 176.
Gehlitz: Ja 125. Nein 2. Stimmberechtigt 176.
Geiseltröglitz: Ja 92. Nein 3. Stimmberechtigt 288.
Grötz: Ja 119. Nein 8. Stimmberechtigt 436.
Lützendorf: Ja 93. Nein 8. Stimmberechtigt 248.
Lunstädt: Ja 42. Nein 2. Stimmberechtigt 175.
Mücheln: Ja 836. Nein 22. Stimmberechtigt 1272.
Mücheln: Ja 204. Nein 3. Stimmberechtigt 1227.
Neumark: Ja 517. Nein 22. Stimmberechtigt 1284.
Nieder-Eichstädt: Ja 89. Nein 4. Stimmberechtigt 480.
Ober-Eichstädt: Ja 45. Nein —. Stimmberechtigt 568.
Ober-Wünsch: Ja 24. Nein —. Stimmberechtigt 289.
Oechlitz: Ja 7. Nein 1. Stimmberechtigt 356.
Querfurt (Rathaus): Ja 479. Nein 24. Stimmberechtigt 1717.
Querfurt (Fürstenhut): Ja 417. Nein 18. Stimmberechtigt 1606.
Roßbach: Ja 511. Nein 21. Stimmberechtigt 814.
Schmirma: Ja 2. Nein —. Stimmberechtigt 187.
Schortau: Ja 11. Nein —. Stimmberechtigt 148.
Stöbnitz: Ja 140. Nein 2. Stimmberechtigt 706.
Wendau: Ja 24. Nein 4. Stimmberechtigt 215.
Zöbigker: Ja 126. Nein 8. Stimmberechtigt 328.

Turnen - Sport - Spiel

Sportwoche des BC. Preußen

Veranstaltungen der nächsten Tage.

Dienstag, abends 7 Uhr: Preußen II—Marathon I Neu-Rössen. Ein interessantes Treffen, bei dem die Aussichten auf den Sieg gleichmäßig verteilt sind; doch rechnen wir etwas mehr mit Neu-Rössen.

Mittwoch, abends 6 Uhr: Preußen Jugend—99 Jugend. Ohne Kampf wird es bei dieser Begegnung nicht abgehen. Normalerweise sollte es der Nachwuchs der 99er schaffen; absolut sicher ist der Sieger aber auch hier nicht vorauszusagen. — Abends 7 Uhr: Preußen Alte Herren—Borussia Halle Alte Herren. Preußen schickt hier eigentlich seine IV. Mannschaft in das Rennen, dieselbe Mannschaft, die in diesem Jahre die Gaumeisterschaft ihrer Klasse errang. Sie ist ohne weiteres als Alte Herrenmannschaft anzusehen, kein Spieler, der jünger als 30 Jahre, gehört ihr an. Es wir interessanter Sport zu erwarten sein, da Borussia über eine sehr gute Alte-Herren-Mannschaft verfügt; doch sollte Preußen knapp Sieger bleiben.

Donnerstag, abends 6.30 Uhr: Preußen III—Favorit III Halle. Eine sichere Sache der Gäste; aber sollte sich die III. Elf anläßlich des Jubiläums etwas vorgenommen haben.

Bei allen Spielen erhält der Sieger ein geschmackvoll ausgeführtes Diplom als Anerkennung.

*

Sportfreunde Juniorenmeister

VfL. Merseburg 5 : 2 geschlagen.

Ausgerechnet zu diesem Entscheidungsspiel mußte Merseburg Ersatz einstellen. Trotzdem hielt sich die körperlich weit unterlegene VfL-Mannschaft, in der ersten Halbzeit gegen den Wind spielend, bis zum Seitenwechsel recht brav. Halle führte bis dahin knapp mit 1 : 0. Gleich nach Wiederbeginn kam es durch Kopfball des Halblinken zum Ausgleich für Merseburg, dann aber ließ der VfL nach; Fehler der Hinterleute brachten die Sportfreunde neuerlich in Front und führten auch schließlich zu ihrem Siege. Besondere Leistungen zeigten weder der Sieger noch der Unterlegene.

Das Spiel

VfL. Reserve—Reideburg

fiel aus, da Reideburg in letzter Minute abgesagt hatte.

VfL. Jugend—99 Jugend 3 : 2.

Ein flottes, aber scharfes Spiel. Mit verbissenem Eifer kämpften die Mannschaften um den Sieg, der nach im großen ganzen gleichwertigen Leistungen dem Platzbesitzer zufiel.

*

Germania I—Saxonia Böhlitz-Ehrenberg 3 : 0 (2 : 0).

Einen schönen, glatten Sieg holte die I. Elf der Blau-Weißen gegen den Leipziger Vertreter heraus, trotzdem sie nicht mit der vollständigen I. Elf antraten; mußten doch 3 Mann aus der II. Mannschaft einspringen, die schon ein Spiel hinter sich hatten. Germania war während des ganzen Spieles leicht im Vorteil, und konnte so verdient Revanche für die 7 : 1-Niederlage in Böhlitz-Ehrenberg nehmen. Die II. Mannschaft dagegen mußte mit 4 : 0 die Segel streichen.

*

Deutschland — Schweden 3:3 (3:2)

Vor 30 000 Zuschauern kam Sonntag in Nürnberg der sechste Länderkampf Deutschland—Schweden zum Austrag. Die deutsche Mannschaft war vom Unglück verfolgt, sonst wäre ihr der Sieg sicher gewesen; denn sie konnte das Spiel durchweg überlegen gestalten. Vor allem in der ersten Halbzeit. Nach der Halbzeit hatte sich der Sturm etwas ausgegeben, besonders aber ließ Köhler starknack. Alle 3 Tore wurden von Harder geschossen. Sie waren einzigartige Leistungen. In der Schwedenmannschaft waren der Torwart Lindberg und der Mittelstürmer Rosen die besten Leute. In der 22. Minute brachte Harder Deutschland in Führung. Doch bereits 4 Minuten danach kann Hallbeck, der Halblinke Schwedens, unhaltbar für Stuhlauf, ausgleichen. Dölsen stellt in der 31. Minute das Ergebnis auf 2:1 für Schweden, doch schon eine Minute darauf fällt auf eine Flanke Auers durch Harder der Ausgleich. Kurz vor Halbzeit fällt dann auf eine glänzende Vorlage Pöttingers das 3. Tor durch Harder. Nach Seitenwechsel geht Deutschland nochmals stark zum Angriff vor. Doch bald tritt die Schwächeperiode Köhlers ein, und der deutsche Sturm verliert den Zusammenhang. In der 38. Minute gelingt dann dem Mittelstürmer der Schweden der Ausgleichstreffer. Beim Stande von 3:3 ertönte der Schlußpfiff.

*

Handball

PSV. Halle 7 : 4 geschlagen

Darmstadt, 21. Juni. Der Mitteldeutsche Handballmeister PSV. Halle wurde gestern in Darmstadt von dem PSV. 98 Darmstadt mit 7:4 geschlagen. Das nächste Spiel auf der Süddeutschlandreise der Mitteldeutschen wird gegen den Polizei-Hessenmeister ausgetragen.

*

Hockey

99 II—TuR. Weißenfels II 1 : 4 (1 : 3).

Am gestrigen Sonntag weilte die II. Mannschaft des Sportvereins von 1899 in Weißenfels, um der II. Mannschaft des TuR. gegenüberzutreten. Leider konnten die 99er nicht mit voller Elf antreten, hielten aber trotzdem bis zum Schlußpfiff durch. Weißenfels erzielte durch Schnelligkeit und gute Stoßsicherheit obiges Resultat. Bei voller Elf wäre ein Sieg der Hiesigen nicht ausgeschlossen gewesen. Den 99ern gebührt aber für ihren großen Eifer ein Gesamtlob.

*

Leichtathletik

Gute Erfolge der 99er Leichtathleten in Köthen und Erfurt.

Gleichzeitig bei 3 Veranstaltungen waren unsere Gelbhosen gestern vertreten. Am erfolgreichsten war die Expedition zum 5. Nationalen von 1902 Köthen. Neumann gewann überlegen die 400 Meter für Junioren vor seinem Klubkameraden Damm in der Zeit von 55,8 Sekunden. Die Zeit ist bei der weichen, äußerst schweren Bahn verständlich. Einen schönen Sieg feierte auch Steinmetz; er gewann unangefochten die 1500 Meter, nachdem er das Rennen in den letzten 1000 Metern überhaupt für sich allein machte. Die 3×1000-Meter-Staffel in zweiter Besetzung mit Buchholz-Grahmann-Steinmetz wurde scheinbar von vornherein schon gefürchtet, da keine Mannschaft sich unseren Gelbhosen stellte. Kampflos wurde der Wanderpreis zum zweitenmal gewonnen. In Erfurt konnte die 8×1000-Meter-Staffel in der Besetzung Weber, Rost, Pipitsch an zweiter Stelle um Brustbreite hinter VfB. Leipzig zurück einlaufen.

*

Ein neuer Weltrekord Lauffers

Bei dem Sportfest im Berliner Stadion gab es am Sonntag einen neuen Weltrekord, den der Amerikaner Lauffer auf seiner Spezialstrecke über 100 Meter Rücken aufstellte. Lauffer, der vor Dahlem und Trentschel siegte, erzielte eine Zeit von 1:11,2 und verbesserte damit die bisherige Weltbestleistung um 1,2 Sekunden. Ebenfalls sehr sicher blieb Lauffer über 100 Meter Freistil in 2:00,3 Min. siegreich. Sein Landsmann Webb mußte dagegen dem zum Schluß gut aufkommenden Magdeburger Heitmann (1:04,4) den zweiten Platz überlassen. Heinrich (Leipzig), der einen schlechten Tag zu haben schien, konnte überraschenderweise nur den vierten Platz besetzen. Im Wasserballspiel zeigten die Ungarn nicht die erwarteten Leistungen, so daß die Mannschaft von Hellas (Magdeburg) zu einem überlegenen 6 : 0-Sieg kam, nachdem sie bei der Pause 1 : 0 geführt hatte.

*

Turnererfolge in Amerika

In Louisville fand Freitag das Turnfest mit dem Männer-Zehnkampf, an dem sich die deutsche Riege beteiligte, und den Geräteübungen des Frauen-Siebenkampfes seinen Abschluß. Kirchgatter mußte wegen einer Handverrenkung ausscheiden. Am Abend zeigte sich die deutsche Riege unter stürmisch bejubelten Glanzleistungen beim Barrenturnen. Am Sonnabend bildete das Reckturnen unter Mühlners Leitung den Höhepunkt, wobei sich Pfeiffer, Mühlner besonders auszeichneten. Unter den ersten zehn Siegern des Zehnkampfes sind Pfeiffer, Kaufmann, Weingärtner, Sachs, Wälfinger, Nord und Simmell. Im Stabhochsprung erreichten Boye, Los Angeles, und Fisher, Milwaukee, 3,66 Meter. Concordia St. Louis gewann die 600-Yards-Staffel in 64 Sekunden.

*

Neue DT.-Höchstleistungen.

Beim Meisterschaftskampf des Hellweg-Märkischen Turngaues, der auf dem Platz des TV. „Eintracht", Dortmund, stattfand, konnten mehrere Bestleistungen der DT. verbessert werden. So vermochte Lignau (TV. „Eintracht", Dortmund) im Steinstoßen 10,16 Meter zu erzielen und im Kugelschocken 22,36 Meter. Aber auch die sonstigen Leistungen waren glänzend. Lignau stieß die Kugel 13,38 Meter, Regener (Eintracht) sprang 3,40 Hochboch, Ulrich (Eintracht) erreichte 1,75 Meter im Hochsprung.

*

Sportabzeichenprüfungen

Sportabzeichenprüfungen im Schwimmen finden jeden Mittwoch, abends ab 7 Uhr, im Bad der Merseburger Schwimmerschaft statt. Voranmeldungen bei Herrn Brauer, An der Geisel 3. Für Leichtathletik finden die Prüfungen jeden Donnerstag, abends 6.30 Uhr auf dem Sportplatz des SV. 99 (Voranmeldung bei Herrn W. Walther, Weißenfelser Straße 37) und jeden Freitag, abends ab 7 Uhr, auf dem VfL.-Platz (Voranmeldung bei Herrn R. Hofmann, Borwerk 1) statt. Urkundenhefte mit Lichtbild sind mitzubringen.

*

Große Leipziger Kanu-Regatta

Halle triumphiert über Leipzig.

Ergebnisse:

1. Einerkanadier für Anfänger: 1. Kanuabt. Ruderclub Meteor Chemnitz (Heß) 07:50; 2. Hall. Kanuklub 1920 (Rachmann) 07:52.
2. Doppelkajak für Jugendliche: 1. Hall. RV. Völlberg (Schmidt-Maus) 04:11.
3. Einerkajak: 1. Regir Leipzig (K. Pobbig) 05:45,4; 2. Ammendorfer Kanuclub (W. Rothe) 05:46.
4. Großer Einerkajak: 1. St. Georg Hamburg (Murmue) 07:40; 2. Hall. Kanuklub 1920 (Schmidt) 08:18,8.
5. Großer Einerkajak für Senioren: 1. Ammendorfer Kanuclub (K. Rothe) 05:27,2); 2. Völlberg-Halle (Zurich) 05:37,4.
6. Großer Doppelkajak für Senioren: 1. Völlberg-Halle (Geitz-Feustel) 05:10,4; 2. Ammendorfer Kanuklub (Rothe-Wortmann) 05:11,6.
10. Kreismeisterschaft im Einerkajak: 1. Völlberg-Halle (Zurich) 05:26,8; 2. Ammendorfer Kanuklub (Rothe) 05:27.
11. Kreismeisterschaft im Doppelkanadier: 1. Hall. Kanuclub 1920 (Schmidt-Zachmann) 06:54,2; 2. VfL. Leipzig (Lein-Krüger) kurz vorm Ziel aufgegeben.
12. Abschieds-Doppelkajak: 1. Wassersport Forst (Wagner-Walter) 06,02; 2. Kanuclub Merseburg (Meßner-Merters) 06:17; 3. Regir-Leipzig (Dunkel-Lange) 06:25,6.

Zu den Ergebnissen ist noch folgendes zu bemerken: Die Rennen wurden alle infolge des Hochwassers gegen die Strömung im Hochflutbecken gefahren, was sich auch in den erzielten Zeiten ausdrückt. Die Strömung war hier stärker als auf der Saale. Trotz dieser ungünstigen Vorbedingungen konnte der Merseburger Kanuklub durch Michael-Mertens einen guten zweiten Platz im Abschieds-Doppelkajak hinter Forst belegen, nachdem der KCM. am Einerkajak für Anfänger nicht teilnehmen konnte. Die Jugendlichen Mertens-Allin konnten sich in ihrer Klasse bei der zu starken Konkurrenz (14 Boote!) nicht durchsetzen.

*

Die 24-Stundenfahrt im Taunus.

Frankfurt a. M., 21. Juni. (TU.) Die 24-Stundenfahrt im Taunus, die überaus scharfe Konkurrenz für Automobile über eine Entfernung von 1500 bis 1600 Kilometer, fand am Sonntag abend um sechs Uhr ihren erfolgreichen Abschluß. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Leistungen der Damen, die den ungeheuren sportlichen Strapazen voll gewachsen waren. Auch die Leistungen der deutschen Wagen gegenüber den ausländischen Konkurrenz stellen einen beneidenswerten Erfolg dar, an dem besonders die Marken „Mercedes", „Benz", „Opel" und „Adler" beteiligt sind. Der Montag ist Ruhetag in Frankfurt a. M. Am Dienstag morgen starten die Teilnehmer zu der süddeutschen Tourenfahrt über 2000 Kilometer.

Theaternachrichten

Leipzig: Neues Theater.

Mittwoch, 7 Uhr: Zigeuns Hochzeit.
Donnerstag, 7½ Uhr: Turandot.
Freitag, 6½ Uhr: Siegfried.
Sonnabend, 7½ Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.
Sonntag, 8 Uhr: Die Bohème.

Leipzig: Altes Theater.

Mittwoch, 8 Uhr: Die Tugendprinzessin.
Donnerstag, 8 Uhr: Die Tugendprinzessin.
Freitag, 8 Uhr: Die Tugendprinzessin.
Sonnabend, 8 Uhr: Die Tugendprinzessin.
Sonntag, 8 Uhr: Der Ehestreik.

Weiße Wand

Lichtspiel-Palast „Sonne". Die Tatsache, daß sein Freitag allsonntäglich die Vorstellungen voll besetzt, zum Teil sogar ausverkauft sind, beweist, daß die Direktion mit der Aufführung der Filmoperette „Ein Walzertraum" dem Geschmack des Publikums gerecht geworden ist. Durch die Verlängerung der Aufführungsdauer bis einschließlich Donnerstag, wird noch Gelegenheit geboten, das Stück im Augenschein zu nehmen. Erwähnt sei nochmals, daß Frau Eva Henkel-Dechant durch mehrere Gesangseinlagen aus der Bühnenoperette die Wirkung des Stückes in angenehmer Weise steigert. Auch das Hausorchester sorgt dafür, daß zu musikalischer Hinsicht jeder Besucher auf seine Kosten kommt.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger: im den politischen Teil Kunst und Feuilleton; i. V. Dr. phil. G. Berger für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Se

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0006

Industrie-Handel-Wirtschaft

Mitteldeutsche Bäckerei-Fachausstellung

Die Eröffnung

Am Sonnabend, dem 19. Juni 1926, wurde in Halle in einem dazu errichteten Holzbau auf dem Gelände neben der Saalischlossbrauerei die „Mitteldeutsche Bäckereifachausstellung" eröffnet. Feierlich erklang voraus der Beethovensche Chor: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", der von dem Gesangverein der Bäckerinnung Halle unter Leitung des Konzertmeisters Max Knoche, begleitet vom Görlach-Orchester, vorgetragen wurde.

Nach dem Chore ergriff der Obermeister der Hallischen Bäckerinnung, P. Mitsching, das Wort. Er wies darauf hin, daß in Halle vor 50 Jahren die erste Bäckereifachausstellung Mitteldeutschlands gewesen sei, und daß es sich die Innung Halle nicht habe nehmen lassen, ebenso wie die 25-, jetzt auch die 50-Jahr-Jubiläumsausstellung auszurichten. Dann eröffnete im Namen des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen der Vorsitzende des Zweigverbandes, Landtagsabgeordneter Heinrich Becker, Magdeburg, die Ausstellung. Er dankte dem Oberpräsidenten für die Übernahme des Protektorats. Dieser selbst war plötzlich am Erscheinen verhindert, ebenso wie Regierungspräsident Grützner, Merseburg. Vom Magistrat der Stadt Halle war Stadtrat Pfautsch erschienen. Ferner sah man den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Kommerzienrat Stedner, und den Präsidenten der Handelskammer, Biesecker.

Der Redner warf einen Rückblick auf die 50jährige Entwicklung der Ausstellungen: „Zuerst zeigten nur die Bäcker und Konditoren ihre Leistungen; dann wurde allmählich aus der Ausstellung der Bäcker zugleich eine Ausstellung für die Bäcker, indem sich die Industrie besonders dafür interessierte. Vor 25 Jahren ist in Halle die erste Knetmaschine gezeigt worden. Heutzutage sind durch dies bereinte Arbeiten von Industrie und Bäckerei die letzteren so weit, daß z. B. im hiesigen Zweigverband 95 Prozent von ihnen mit den neuesten und modernsten Maschinen ausgestattet sind. Gerade durch dieses Eingehen der Industrie auf die Bedürfnisse des Handwerks war es möglich, daß sich entgegen unserer allgemeinen wirtschaftlichen Tendenz die kleinen selbständigen Existenzen in diesem Handwerk gegen die Großbetriebe haben behaupten können. Letzten Endes ist diese Einigkeit der Arbeit aller doch zum Besten der Allgemeinheit und damit Dienst am Volke!"

An die Eröffnung schloß sich ein

Rundgang durch die Ausstellung.

Zahlreich sind die verschiedenen Typen der Bäckereimaschinen, die fast alle im Betriebe gezeigt werden. Es ist auch für Laien, besonders für Hausfrauen, interessant, die Arbeitserleichterung beim Mischen und Kneten des Teiges zu bewundern. Neben der Maschinenindustrie haben die Lieferanten der Bäcker, wie Mühlen, Hefe-, Margarine- und Zuckerfabriken, Molkereien, Konfitüren- und Schokoladenfabriken, ausgestellt. Natürlich fehlen auch die kleineren Hilfswerkzeuge, die dem Gewerbe die Hantierungen erleichtern sollen, nicht. Hier würde so manche Hausfrau auch für sich etwas Praktisches finden. Dabei ist fast an alles gedacht, auch an Dinge, die nur sehr lose mit dem Bäckereifach zusammenhängen, wie die auf allen Ausstellungen vertretenen Wirten, „gemischten" Kartoffel- und Rübenschäler, Fleischwölfe usw. — Einen Hauptanziehungspunkt bildet die Musterbäckerei der Hallischen Innung, bei der man dauernd frische Brötchen nebst den leckersten Torten und Kuchen erstehen sieht. Im ganzen genommen eine gelungene Ausstellung, deren Besuch manchem wertvolle Anregungen geben wird. Sie dauert bis Donnerstag, dem 24. Juni 1926.

Mitteldeutscher Verbandstag der Bäckerinnungen

Am Montag, 21. Juni, eröffnete der Vorsitzende des Germania-Zweigverbandes deutscher Bäckerinnungen der Provinz Sachsen, Anhalt, Thüringen, Landtagsabgeordneter Heinrich Becker, Magdeburg, in der „Saalischlosshymerei" in Halle die diesjährige Tagung. Er begrüßte die zahlreichen Ehrengäste, so die Präsidenten der Handwerkskammern Halle, Erfurt, Magdeburg und Dessau, die Vertreter benachbarter Zweigverbände, des Zentralverbandes und anderer Organisationen des Handwerks, die Presse und als einzigen Vertreter von Behörden, den Gewerberat Dipl.-Ing. Mauck. Auch bei Reichstagsabgeordnete wurden willkommen geheißen, Dunkel und Kiesberg, beides Leute vom Fach, und Habermann, Hildesheim, vom Handwerksausschuß im Reichstag.

Die einzelnen Vertreter dankten für die freundliche Begrüßung. Fast alle fanden dabei recht herbe Worte für die Behörden, die gegenüber der Tagung eines bedeutenden Verbandes des Mittelstandes eine ziemlich krasse Rücksichtslosigkeit an den Tag gelegt hätten.

Den Jahresbericht hielt der Syndikus des Verbandes Kurt Walther, Magdeburg. Er führte zunächst einige bedeutsame Zahlen aus dem Verbande an. Der Zentralverband hat 90 000 Mitglieder. Der 22 Zweigverbände mit 90 000 Mitgliedern. Der

Mitteldeutsche Zweigverband

hat 122 Innungen mit 6813 Mitgliedern (am Beginn des Berichtsjahres 5976). Die Sterbekasse erhebt ihre Gelder nur noch durch Zuschläge zu den Verbandsbeiträgen. Sie werden von 3 M. auf 6 M. jährlich erhöht. Das Sterbegeld beträgt 200 M.

Für den erkrankten Reichstagsabgeordneten, Bäckerobermeister Franz Biener, Chemnitz, übernahm der Geschäftsführer des Zentralverbandes Karl Grüsser das Referat über „Die Handwerkswirtschaft in Gegenwart und Zukunft". Er führte aus, daß man den Preisabbau, der an und für sich zu wünschen sei, am falschen Ende angefangen habe, nämlich bei den Kleingewerbetreibenden, die am wenigsten Einfluß auf die Preisbildung hätten. Der Brotpreis sei 20 Prozent höher als der Friedenspreis, der Mehlpreis 90 und Kohle und Steuern 80 Prozent. Als Segen habe sich das Arbeitszeitgesetz erwiesen, das ursprünglich von vielen Bäckermeistern hart bekämpft wurde. Sie wollten es jetzt nicht mehr missen. Aber von anderer Seite träten jetzt neue Feinde dagegen auf, an erster Stelle die Konsumvereine und Großbäckereien, die durchaus behaupteten, durch die Konsumentenschicht, das Brot um 1 bis 2 Pf. verbilligen zu können. Es stehe daher zu befürchten, daß auch die Regierung sich auf die Dauer diesem Argument der Verbilligung gegenüber nicht sträuben würde. Aber als dritter Feind gesellten sich zu diesen beiden immer noch einzelne Kollegen, die aus Habgier und Konkurrenzneid glaubten, die Arbeitszeit umgehen zu müssen. Im Anschluß an das Referat wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der in Halle vom 20. bis 24. Juni 1926 tagende Germania-Zweigverband deutscher Bäckerinnungen für Provinz Sachsen, Anhalt, Thüringen beschließt einstimmig, daß mit der größten Entschiedenheit an dem 5-Uhr-Arbeitsanfang und dem 7-Uhr-Verkaufsbeginn festgehalten ist. Die Zeit von 5-Uhr-Arbeitsanfang bis zu 7-Uhr-Verkaufsbeginn wird für vollständig ausreichend erachtet. Der Zweigverband beschließt deshalb, den Zentralverband zu ersuchen, sich mit der Reichsregierung in Verbindung zu setzen, endlich eine Regelung auf reichsgesetzlicher Grundlage herbeizuführen und die Regelung nicht dem Urteil der einzelnen Länder zu überlassen!"

In einem Vortrage über das Genossenschaftswesen ermahnte der Vorsitzende der Reichszentrale deutscher Bäckereigenossenschaften zum Anschluß und Festhalten an den Genossenschaften. Ebenso wie die für sich allein schon wirtschaftlich starke Großindustrie sich zu Trusten und Syndikaten zusammenschließe, wie auch den Arbeitern die Gewerkschaften ihre Stärke gaben, so sei es für die kleinen Bäckermeister, die wirtschaftlich schwachen Mittelstände eine unbedingte Notwendigkeit, ihre Wirtschaftsorganisationen auszubauen.

Eine reichhaltige Tagesordnung schloß sich an diese Referate an, die jedoch im wesentlichen nur untergeordnete oder interne Fachfragen behandelte.

Änderung des G.m.b.H.-Gesetzes

Die Änderung des Gesetzes über die G. m. b. H. ist in der gestrigen Reichstagssitzung ohne Aussprache in den ersten beiden Lesungen angenommen. Sie besagt, daß das Stammkapital der Gesellschaft — wie in der Vorkriegszeit — mindestens 20 000 RM., die Stammeinlage jedes Gesellschafters mindestens 500 Reichsmark betragen muß. Auf Gesellschaften, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes in das Handelsregister eingetragen waren oder zur Eintragung in das Handelsregister angemeldet sind, finden die neuen Vorschriften keine Anwendung, sofern nicht eine wesentliche Änderung ihres Geschäftsbetriebs stattfindet.

Eine Auslandsanleihe der mitteldeutschen Industrie- und Gewerbevereinigung.

Wie der „Telegraaf" erfährt, befindet sich der Vorsitzende und der Sekretär der mitteldeutschen Industrie- und Gewerbevereinigung, die ihren Sitz in Hof i. B. hat, augenblicklich in Amsterdam, um mit einer Finanzgruppe über den Abschluß einer Anleihe für die von ihnen vertretenen industriellen Unternehmungen zu verhandeln. Es wird beabsichtigt, in Verbindung hiermit eine Kreditgesellschaft zu errichten, an der die holländische Finanzgruppe eine internationale Anleihe gewähren soll.

+ **Vor einer Erhöhung der Kalipreise?** Wie wir erfahren, schweben zur Zeit innerhalb des deutschen Kalisyndikats Erwägungen, die Kalipreise zu erhöhen. Es steht jedenfalls, daß das Höchstmaß des Entgegenkommens, das man der Wirtschaft bisher erwiesen habe, erreicht sei. Man habe die Preise bisher unverändert gelassen, weil man mit einer Verwertung des Ablaufes der Landwirtschaft gerechnet habe. Da indessen die Wirtschaftslage keine Besserung, sondern eine Verschlechterung erfahren hätten, und anderseits die Bezugsrechte, Rabatte und Kreditgewährungen die gleichen geblieben wären, habe man sich über kurz oder lang zu Maßnahmen in bezug auf die Preisgestaltung gezwungen. Eine Entscheidung sei jedoch noch in keiner Weise gefallen, sondern man sei noch dabei, die Situation der Kaliindustrie und der Landwirtschaft mit Bezug auf die Wirkungen einer etwaigen Preiserhöhung zu prüfen.

Erwerbsgesellschaften

Aus dem Konzern der Westfen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. Der Aufsichtsrat der Christoph-Friedrich Braunkohlen A.-G. in Halle beschloß, nach 333 217 RM. Abschreibungen für die Vorzugsaktien 6 Prozent und für die Stammaktien 10 Prozent Dividende vorzuschlagen.

Der Konkurs der Porzellanfabrik Frankenth. Nachdem bei dieser Gesellschaft das Konkursverfahren eröffnet worden ist, hat das Amtsgericht Greiz ein allgemeines Veräußerungsverbot zum Schutz der Konkursmasse erlassen. Die Sanierung des Unternehmens hätte 2 Millionen Mark erfordert und etwa ½ Million Mark Betriebskapital. Es fehlte an Vormitteln zur Weiterführung eines Teils des Betriebes. Ein großer Posten halbfertiger Waren wird völlig wertlos, wenn nicht die volle Fertigstellung erfolgen kann. Es dürfte drei Monate Arbeit bedeuten, wobei nur ein Teil der Belegschaft Beschäftigung findet.

Devisen, Börsen, Märkte

Infolge der starken Gewitterstörungen lagen die heutigen Produktennotierungen und die Berliner Börsenberichte bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr	22. 6.	21. 6.	Ohne Gewähr	22. 6.	21. 6.
Buen Aires 1 Peso ..	1.694	1.697	Jugoslavien 100 Din. .	7.435	7.435
Japan 1 Yen	1.963	1.962	Kopenhagen 100 K. . .	111.29	111.26
Konstantinop. 1 Pfd.	2.237	2.231	Lissabon 100 Escud . .	21.375	21.375
London 1 Pfd. Sterl.	20.414	20.414	Oslo 100 Kr.	92.78	92.71
Newyork 1 Dollar . .	4.193	4.190	Paris 100 Franken . .	11.71	11.68
Rio de Jan. 1 Milr. .	0.564	0.563	Schweiz 100 Franken .	81.21	81.175
Amsdam 100 G. . . .	168.48	168.49	Sofia 100 Leva . . .	3.055	3.035
Athen 100 Drachm. . .	5.19	5.19	Spanien 100 Pes. . .	68.16	68.61
Brüssel 100 Franken .	11.77	12.82	Stockholm 100 Kr. . .	112.61	112.52
Danzig 100 Gulden . .	80.96	80.95	Budapest 10 T. Kr. . .	5.87	5.86
Helsingfors 100 f. M. .	10.56	10.54	Wien 100 Schilling . .	59.23	59.21
Italien 100 Lire . . .	15.11	15.12			

Leipziger Börse vom 21. Juni.

Der Beginn der neuen Woche gestaltete sich an der Börse ausgesprochen fest, zumal von der Berliner Börse recht günstige Meldungen einliefen. In Auswirkung der dortigen Kursfeiergewinnen kam es auch am hiesigen Platze vielfach zu Erhöhungen, wie kam es auch am hiesigen Platze vielfach zu Erhöhungen, wie kam es gleichen Ausmaß seit langem nicht mehr zu verzeichnen waren. Dabei machte sich in einzelnen Papieren schon wieder Materialknappheit oder starke Zurückhaltung bei der Abgabe bemerkbar, was ebenfalls der Aufwärtsbewegung der Notierungen nur förderlich sein konnte.

Hallische Börse vom 2. Mai.

Tendenz fest.

Im Anschluß an die gestrige weiter stark aufwärtstrebende Kursbewegung an der Berliner Börse war auch die Haltung der Hallischen Börse heute ausgesprochen fest. Die Führung hatten wiederum Montanwerte von denen im Vordergrund Riebeck-Montan, die 4¾ Prozent gewinnen konnten und somit ihren Berliner Kurs überflügelten, ferner Werschen-Weißenfels, die 3 Prozent gewannen, Hallesche Pfännerschaft waren 6¾ Prozent höher angeboten, wurden jedoch zu diesem Kurse nicht abgenommen. Von Bankwerten schlossen sich Halle Bankverein der Aufwärtsbewegung der Großbankaktien an und erreichten ihren Berliner Kurs von 110. Am Markt der Industrieaktien standen Ammendorfer Papier im Vordergrund, in denen sich eine starke Steigerung um 6¼ Prozent durchsetzen konnte. Rückläufig waren Halle Röhren, die 3 Prozent verloren, wie überhaupt Maschinenfabrikaktien weiter vernachlässigt wurden. Lediglich Gottfried Lindner hatten nach ¾ Prozent Steigerung einiges Geschäft und Kyffhäuser-Hütte erholten sich um 3 Prozent. Im Freiverkehr wurden Mansfelder Bergbau zu 108 angeboten. Kaliwerk Krügersdorf waren zu 107 Prozent gesucht.

Die heutigen Notierungen

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	22. 6.	19. 6.		22. 6.	19. 6.
Bank-Aktien.			Moritz Jahr A.-G.	15.—	15.—
Hallescher Bankverein	110.—	109.—	Gebr. Jenisch	53.—	53.—
Hall. Effekt.- u. Wechselbk	52.—	52.—	Kattenfabr. Schaumlebeberg	59.—	59.—
Gen.- u. Handelsbank	78.—	78.—	Rübchenbeter Zuckerfabrik	—.—	—.—
Landkreditbank	38.—	38.—	Kunstfabrik Kunz	51.—	49.—
Thüringer Bankverein	—.—	—.—	Gottfried Lindner	37.50	36.75
Industrie-Aktien.			Schrapplauer Kaffweet	45.—	45.—
Hall. Pfännerschaft, A.-G.	105.—	99.50	Stadtmühlen Wiesbaden	46.75	47.—
Presh. Bremst. A.-G.	135.—	135.—	G. Becker Sped.	45.—	49.—
Riebecker Brauerei Montanw. A.-G.	124.75	120.—	Wegelin & Hübner	72.75	72.75
Werschen Weißenf. Brk.	126.—	123.—	Zeitzer Maschinenfabrik	—.—	—.—
Braunkohlen-Aktien.	4200.—	4400.—	Zuckerraff, Halle	65.75	66.—
			Halle-Beitzer-Cöthen-Bahn	49.—	49.—
Industrie-Aktien.					
Ammendorfer Papierf.	136.25	144.—	Anl (Petrol. Anh.)	—.—	—.—
Bubiger Papier	97.—	97.—	Bergbau Arteria	—.—	—.—
Cannemer Maschinenfabr.	93.—	88.—	Hamburger Kaffeehäuser	—.—	—.—
Gildenburger Bankpapier	83.—	83.—	Wilhelm Landsberg	25.—	25.—
Gillmoor Bellmer	21.—	20.—	Carlos & Lorenz	11.—	—.—
Zimmermann & Co.	18.—	18.75	Lauchmagner Glas	57.—	57.—
Glauziger Zuckerfabrik	78.—	72.—	Kallmerk Krügersdorf	107.—	—.—
Hallesche Maschinenfabrik	120.—	—.—	Mansfelder Bergbau	108.—	109.—
Hallesche Kühlerwerke	138.—	137.—	Mitteldeutsche Stahlwerke	15.—	15.—
Hildebrandsche Mühlenw.	58.—	62.—	Berl. Kommerz. Scale	100.—	100.—
	48.—	49.—			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	22. 5.	19. 5.	(Für 1000 kg in RM.)	22. 5.	19. 5.
Weizen, inl.	308—318	309—315	Hafer, neues	132.50	132.75
Roggen, inl.	202—212	202—212	Mais, amerik. rund. .	180—184	180—184
Sommergerste, inl. . .	200—220	200—220	do. ohne Sack . . .	192—200	192—200
Wintergerste, inl. . .	190—204	190—204	Raps, rudd.	350—410	350—410
Hafer, inl.	130—225	130—225	Erbsen (inl. Gift.) .		

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	21. Juni	18. Juni
Elektrolytkupfer wire bars (150 kg in RM.) .	132.50	132.75
Originalhüttenrohzink (Br. f. freien Verk.) .	57.50—58.00	57.50—58.50
Remelted-Plattenzink	59.00—60.00	59.50—60.50
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent . .	235.00—240.00	235.00—240.00
Desgl. in Walz- und Drahtstangen, 99 Prozent	240.00—245.00	240.00—245.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	95.00—105.00	105.00—110.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg) . .	90.50—91.50	90.75—91.75

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Börsen vom 21. Juni 1926

	21. 6.	19. 6.
Reichsbankdiskont 6½ Prozent		
Berliner Börse		
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Reichsanl. ohne Auslosungsrechte	100.—	100.—
do. ges. Schatz. 1—3	96.50	96.40
do. ges. Schatz. v. 65	—.—	—.—
Dtsch. Reichsanl. 10—1000	—.—	0.18
Dt. Roll.-Schatzanw. 8—15 % Zt. steigend.	—.—	0.40
K. 23 (f. 1 Milr.)	—.—	0.34
5 % Pr. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.40	0.40
4 % Dtsch.	0.38	0.37
3½ % do.	0.40	—.—
3 % do.	0.23	0.23
Sparprämienanl.	0.373	0.365
4 % Preuß. Cons.	0.38	0.37
3½ % do.	0.455	0.417
3 % do.	—.—	—.—
4 % Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	—.—	—.—
4, 5½, 8 % Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	14.60	14.50
4, 5½, 8 % Sächs. landschaftl. Hypbr.	10.95	10.86
4 % Bad. Anilin-Obl. v. 26	4.05	—.—
4½ % Donauraum. Obl. v. 19	—.—	1.10
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20	—.—	—.—
5 % Emscher. Bz. Obl. v. 22	—.—	—.—
4½ % Höchst. Farb. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Schultb. Pap. Obl. v. 20	—.—	—.—
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	13.25	13.50
5 % Elektr. Bm. Mitteld.	3.36	3.36
5 % Reichs-Goldanl.	77.25	77.—
10 % Pr. Schatz. f. Gold-Hypbr.	101.60	102.—
5 % Prov. Sächs. ldl. Roggen-Pfandbr.	6.99	6.85
5 % Sächs. Gold-Anleihe	85.80	85.—
6 % Zuckerkrd. Gold	82.—	81.75
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	101.50	101.—
Hbrger. Staatsbahn	17.75	17.84
Hall. Chin.	80.—	78.84
Canad Pac.	56.80	—.—
Halberst.-Blankfg.	50.—	49.50
5 % Pr. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	53.	50.25
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	123.50	118.25
Hamburg-Amerika	135.—	135.—
Hansa Dampfsch.	135.	137.50
Kosmos	124.25	120.50
Lloyd. Lloyd	137.—	137.25
Rolandbl.	—.—	—.—
Verein. Elbeschiff.	49.50	48.50
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	97.—	96.50
Berl. Handelsges.	127.—	125.50
Dresdner Bank	85.—	85.—
Comm.- u. Priv.-B.	114.25	111.75
Darmstädt. u. Nat.	153.—	151.25
Deutsche Bank	142.12	139.56
Disconto-Bank	136.75	135.—
Dresdner Bank	120.25	118.88
Hall. Bankverein	110.—	109.50
Leipz. Creb.-Anst.	104.50	104.20
Mitteld. Creditb.	119.25	118.—
Reichsbankant.	153.25	153.25
Sächs. Bank	138.75	136.50
Wiener Bankverein	5.45	5.40
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	135.—	133.—
Schult. Patzenhofer	207.—	209.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren A. G. O.	138.—	133.—
Ammend. Papier	125.—	124.15
Anhalter Kohlen	144.50	144.84
Aschaffenb. Zellst.	65.—	78.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	93.—	—.—
Bemag. Meguin	83.—	77.—
Berger, Wolgast	35.13	35.25
Bergmann Elektr.	10.40	10.30
Berlin-Gub. Hut	80.13	78.25
Berl. Kabel	158.—	157.25
Berl. Karlsr. J.-W.	120.—	119.75
Bing-Werke	152.—	152.—
Bochumer Guß	52.50	51.—
Braunk. u. Brikett	49.25	48.13
Braunschwg. Kohlen	126.25	121.—
Buderus Eisenw.	150.—	125.50
Busch Wagon	155.—	—.—
But Guldbraun.	75.—	73.—
Calmon Asbest	44.—	43.—
Chari. Wasser	62.37	57.75
Chem. Buckau	34.—	34.—
Chem. Heyden	95.—	93.50
Chem. Gelsenkirch.	74.—	74.—
Chem. Spinnerei	85.—	83.13
Contl. Caoutsch.	94.50	90.—
Crülln. Papier	68.25	68.25
Daimler Motoren	68.63	67.75
Dtsch. Atl. Tel.	125.—	123.50
Dtsch. Erd.-Bergw.	130.—	127.—
Dtsch. Erdöl	84.—	82.—
Dtsch. Hol	131.—	125.—
Dtsch. Masch.	71.50	65.—
Dtsch. Petroleum	85.—	82.—
Dtsch. Werke	42.—	40.50
Dürkopp Werke	54.75	54.—
Dynamit. v. Nbm.	40.25	40.—
Dynam. Nobel	109.75	105.25
Eisenbergr. Kattum	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	132.—	127.50
Elten. Steinzeugfbr.	132.50	126.—
Fahlberg List	94.25	92.50
Felten. Guilleaum	155.50	154.50
Fränkisch Zucker	46.50	47.50
Gelsenk. Bergw.	137.50	131.25
Gerth, Zucker	6.55	6.55
G. f. el. Unternh.	155.—	155.13
Glanz, Kaffee	80.—	79.75
Görlitz. Waggon	27.13	25.50
Gothaer Waggon	50.25	50.25
Greifenstein	131.—	123.25
Grünfeld Textil	48.—	45.—
Hackethal	77.—	74.—
Hall. Maschinen	133.25	135.25
Hammerstein & Co.	81.91	80.25
Hanfw. Füssen	54.—	49.85
Harp. Bergbau	139.25	137.—
Harzm. Masch.	28.—	27.25
Heid & Franke	48.—	45.—
Hildebrand Mühl.	45.—	40.25
Hirsch-Kupfer	113.50	113.50
Hesch Stahlw.	120.50	118.—
Hohenlohe	17.—	17.—
Humboldt, Bz.	70.—	68.75
Humboldt. Masch.	46.75	45.50
J. G. Farbenind.	225.—	221.25
Jüdel, Vorgbahn	134.—	124.75
Kahla Porzell.	84.—	84.75
Kali Aschersleb.	145.50	135.—
Karstadt A.-G.	103.—	102.—
Katzum. Bergbau	12.50	12.75
Krüger & Co.	72.—	70.75
Kölner Werke	97.—	91.85
Köln-Rottweil	130.50	125.—
Körbisdorfer Zucker	114.50	108.—
Gebr. Röhling	86.25	82.—
Kopfb. Hütte	53.—	54.—
Kronprinz Metall	123.25	121.25
Lauraähütte	41.—	40.—
Leonhard Braunk.	90.—	—.—
Leopoldshall	38.—	84.—
Linke Hoffmann 2.	62.50	61.50
Lingel, Lahm	171.—	168.—
Lorenz, C. A.-G.	108.75	108.—
Mannesmann Röhr.	121.—	117.65
Mansfeld. Bergb.	106.13	103.25
Maschinenf. Buckau	95.—	94.50
Maschinenf. Gruson	—.—	11.13
Mix & Genest	100.—	98.—
Moguner Bauz.	21.50	20.50
Motoren Mannh.	32.50	33.75
Nationale Autos	75.38	74.—
Nordseefisch. Rudet	56.—	56.—
Nordwestlic Wolle	110.—	108.—
Oberschles. Eisenb.	57.50	57.50
Oberschles. C.-Ind.	83.50	80.13
Oberschles. Kokow.	84.75	79.50
Oberschles. Kokw.	165.—	164.—
Phönix Bergbau	102.—	99.50
Phönix Brunn.	75.—	68.—
Poge, Elektron	72.—	68.50
Polyphon	113.—	113.75
Rhein. Braunk.	2.30	2.30
Rhein. Elektrizit.	64.50	64.50
Rhein. Metall	91.50	90.50
Rheinm. Sprengstoff	189.75	185.25
Rhein. Stahlw.	111.50	109.—
Rheinl. Westf. Bergw.	75.—	77.—
Rhein. Sprengstoff	138.75	133.50
Rhein. Stahlw.	122.25	119.—
Rombacher Hütte	24.75	24.50
Rositzer Braunk.	45.—	40.50
Rudolf Hut	63.75	63.—
Sachsenwerk	85.—	81.50
Salzdetfurth-Kali	127.—	124.13
Schaffgotsch. Masch.	125.75	127.75
Scott Schof.	38.13	38.13
Scheidemandel	122.—	120.—
Schering Chem.	41.25	40.—
Schles. Textil	98.75	98.50
Schles. Zinkh.	58.50	58.—
Schneider, Hugo	141.—	137.—
Schubert & Salzer	115.25	113.50
Schuckert Elek.	82.—	81.50
Schulz Jun.	38.—	34.—
Sieg. Gelsingen	162.75	157.75
Siemens & Halske	49.85	53.85
Stett. Chamotte	98.—	96.—
Stoef Woll.	65.—	64.—
Stöhr, Kammgarn	115.81	111.13
Stöhr Webmasch.	85.50	84.—
Bet. Glanzst. Cib.	265.	263.—
Ver. Kohle Borna	56.—	51.25
Ver. Thür. Metall	58.—	58.—
Wanderer W.	148.50	147.50
Wegelin & Hübner	73.	72.
Wernsh. Sp. Sp.	57.50	57.—
Werschen-Weißenf.	134.91	134.—
Westeregeln Alkali	156.50	147.—
W. Wolff	38.	39.—
Wrede Mälzerei	108.50	108.50
Zeitzer Masch.	131.	127.—
Zellst. Waldhof	144.75	142.—
Zschopauer Masch.	42.75	41.42
Freiverkehr.		
Adler Kohle	28.—	29.—
Becker Kohle	—.—	—.—
Brown Boveri	102.—	100.—
Chem. Fabr.	7.25	6.50
Scheberg	125.	67.—
Adler Kalt	41.—	38.—
Halle Kalt	—.—	104.—
Krügersdorf	107.—	115.—
Leipziger Börse		
Abdo	104.50	103.50
Comm. u. Priv.	114.50	111.50
Sächs. Bank	138.50	137.
Deutsche Bank	140.50	139.50
Altenbg. Landkr.	78.	75.—
Rasseler Jute	125.50	125.50
Chromo Reichert	85.—	84.—
Centorb. Spinn.	69.25	68.—
Grüllwitz. Papier	102.—	102.—
Dermatoid-W.	48.—	48.50
Dt. Eisenbahnbl	42.50	42.50
Gaubsch Kg.	285.50	282.50
Gerber Jute W.	70.125	81.—
Glauziger Zucker	49.85	53.85
Stuttgarter chem.	98.—	96.—
Stoef Woll.	65.—	64.—
Stöhr, Kammgarn	115.81	111.13
Stöhr Webmasch.	85.50	84.—
Bet. Glanzst. Cib.	265.	263.—
Ver. Kohle Borna	56.—	51.25
Ver. Thür. Metall	58.—	58.—
Wanderer W.	148.50	147.50
Wegelin & Hübner	73.	72.
Wernsh. Sp. Sp.	57.50	57.—
Werschen-Weißenf.	134.91	134.—
Westeregeln Alkali	156.50	147.—
W. Wolff	38.	39.—
Wrede Mälzerei	108.50	108.50
Zeitzer Masch.	131.	127.—
Zellst. Waldhof	144.75	142.—
Zschopauer Masch.	42.75	41.42
Freiverkehr.		
Adler Kohle	28.—	29.—
Becker Kohle	—.—	—.—
Brown Boveri	102.—	100.—
Chem. Fabr.	7.25	6.50
Scheberg	125.	67.—
Adler Kalt	41.—	38.—
Halle Kalt	—.—	104.—
Krügersdorf	107.—	115.—
Leipziger Börse		
Abdo	104.50	103.50
Comm. u. Priv.	114.50	111.50
Sächs. Bank	138.50	137.
Deutsche Bank	140.50	139.50
Altenbg. Landkr.	78.	75.—
Rasseler Jute	125.50	125.50
Chromo Reichert	85.—	84.—
Centorb. Spinn.	69.25	68.—
Grüllwitz. Papier	102.—	102.—
Dermatoid-W.	48.—	48.50
Dt. Eisenbahnbl	42.50	42.50
Gaubsch Kg.	285.50	282.50
Gerber Jute W.	70.125	81.—
Halle Zimmerm.	18.—	18.10
Halle Nähmer	103.50	102.—
Halle Zucker	68.—	68.—
Hupfeld	25.50	26.50
Kästner Karl	25.—	25.—
Kriesch Mühle	29.—	29.—
Landkraft Leipzig	86.37	87.—
Leipz. Tonwerk	152.—	152.—
Leipz. Bier Hbl.	101.—	102.50
Leipz. Buchb. Fr.	46.—	46.—
Leipz. Kamm.	99.—	98.—
Leipz. B. Zimmerm.	56.—	54.—
Leipz. Wolle	63.—	64.—
Lindner Gottfried	38.—	38.—
Mansfeld	108.—	103.50
Naumann	95.—

Sportverein von 1899, e. V.

Die Mitglieder versammeln sich **Donnerstag nachmittag 2½ Uhr** an der Kapelle des Stadtfriedhofes zur Beerdigung unseres Sportkameraden **Donner.**

Der Vorstand.

M. T. V.

Mittwoch, d. 23.6., ½9 Uhr **Spielerversammlung** (Turnplatz).

D. Spielwart.

Hemdhosen
Max Käther
Schmale Straße 21.

Aufpolsterarbeiten

v. Sofas u. Matratzen werden schnell und gut ausgeführt.
P. Harnisch, Delgrube 1.

Arbeitskleidung

für jeden Beruf kaufen Sie gut und billig bei
Otto Knoll Nachf.,
Delgrube 1.

Für das Kinderfest

finden Sie in reichster Auswahl bei billigsten Preisen

Kindersöckchen weiß, bunt, einfarbig	Haarbänder Schärpenbänder	Knaben- u. Mädchen-Hemden
Hemdhosen Prinzeßröcke	Kinderleibchen Schlupfhosen	Matrosengarnituren Spitzenkragen
Knabensporthemden Hosenträger	Gürtel Kindermützen	Spielanzüge Russenkittel

G. Hoffmann, Markt 19

Inhaber: Bernhard Taitza

Verein für Heimatkunde e. V.

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr, im Ausgrabungsgelände hinter dem Heimatmuseum (Kloster)

Sonnenwendfeier.

Gäste willkommen! Gäste willkommen!

Zur Generalversammlung

werden die Separationsinteressenten Acker- und Hausplanbesitzer geladen für **Donnerstag, d. 24. Juni 1926,** abends 8 Uhr, **im Gasthof „Alte Post".** Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen, Diverses.

Merseburg, den 21. Juni 1926.

Der Feldkomitee-Vorsitzende.
Schwickert.

Gardinen

Bis Sonnabend, den 26. Juni, verkaufe ich in **Merseburg, Gasthaus zur grünen Linde,** einen großen Posten

vogtländischer Gardinen

aus Lagerbeständen einer Gardinenfabrik zu spottbilligen Preisen.

Karl Kießling, Oelsnitz im Vogtland.

Nachruf.

Uns allen unerwartet wurde am Sonntagmorgen unser lieber Sportkamerad

Herbert Donner

durch den unerbittlichen Tod abgerufen. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, das unserem Sportverein in guten und schweren Stunden mit einem seltenen persönlichen Interesse die Treue gehalten hat. Wir verlieren in ihm einen lieben Freund, der wegen seines stillen, bescheidenen Wesens stets gern in unseren Reihen gesehen war. Wir bewahren ihm deshalb auch übers Grab hinaus ein treues, ehrenvolles Gedenken.

Sportverein von 1899, Merseburg.

Merseburg, den 22. Juni 1926.

Kirschen u. Erdbeeren

täglich frisch bietet an

Rich. Schumann
Obst-Großhandlung
Laucha'ädter Straße 21
Fernruf 538.

MÜLLERS HOTEL

Mittwoch

GESELLSCHAFTS-ABEND

Allen unseren werten Freunden und Bekannten sowie den geehrten Einwohnern von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir das Restaurant und Café **Beths Gesellschaftshaus** übernommen haben und unter dem neuen Namen

„Bürgerhof"

nach gründlicher Renovation eröffnen. Durch langjährige Tätigkeit im Gastwirtsgewerbe des In- und Auslandes bin ich in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen betr. Küche und Keller zu genügen. Zum Ausschank gelangen diverse bestgepflegte Biere, prima Schoppen- und Flaschenweine.

Morgen Mittwoch, 8 Uhr: Einweihungsfeier — Künstlerkonzert — Tanz

NB. Empfehle das Gesellschaftszimmer für Vereine und Gesellschaften jeder Art Hochachtungsvoll

Erich Koch u. Frau.

Größeres Wohnhaus

Mitte der Stadt, mit freiwerdenden **gr. Laden** (2 gr. Schaufenster), sofort zu verkaufen. Angebote unter 305 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Größeres Ladenlokal

im Zentrum der Stadt
sofort oder später zu mieten gesucht.
Angebote unter 7928 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorausgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Möbliertes Zimmer

in gutem Hause für **sofort** gesucht oder 1. Juli, möglichst mit freier Aussicht.

Architekt Bonatz
Hotel Müller.

Suche 2 leere Zimmer

sofort oder 1. Juli. Angebote unter 306 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Laden

etwa 30 qm groß, mit gleich großem Nebenraum, Nähe der Gotthardtstraße, eventl. mit Wohnung, **zu vermieten.** Angebote unter 7938 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Laden!

für jedes Geschäft passend, eignet sich vorzüglich als Filiale, ab 1. 8. oder später zu vermieten. Näheres

Grehl und Zetsche
Baugeschäft Tel. 468.

Grundstück

mit freiwerdender 6-Zimmer-Wohnung zu verpachten. Zu erfr. **Vorwerk 22, 1 Tr.**

Ein Keller und ein Lagerraum

für gewerbliche Zwecke zu mieten gesucht. Angebote unter 297 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Einfamilienhaus

(evtl. größeres) mit freiwerdender Wohnung in Merseburg zu kaufen gesucht. Angebote unter 307 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Empfehle mich als

Kochfrau.

Frau Hesselbarth
Bösien bei Merseburg.

Kinderkränze

J. Hagen Nachf.
Delgrube 9.

Eine Grude

u. 1 elektr. Kronleuchter zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

10—12 Stück futterfeste, 7 Wochen alte

Absatzferkel

stehen zum Verkauf.
Th. Bergner, Braunsdorf.

3 große Läuferschweine

zu verkaufen.
Preßsch Nr. 14.

Morgen auf dem Wochenmarkt

fr. Heidelbeeren

3 Pfund 1 Mark.
Zweiter Stand gegenüber Mauersberger.

Jüng. Friseurgehilfen

stellt sofort ein
Krämer, Braunsdorf.

Malergehilfen

stellt ein
K. J. Sander
Brauhausstraße 8.

Lediger, brauchbarer

Pferdeknecht

kann sofort in Stellung treten. **Th. Bergner**
Braunsdorf.

Kinderliebes Mädchen

nicht über 16 Jahr, von 1 bis 7 Uhr nachm. gesucht. Vorzustellen abends nach 7 Uhr. Zu erfr. **Nöland,** Clobicauer Str. 34, Eingang Rosenweg.

Kräftiges Mädchen

16 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Makulatur

in Mengen von 1 kg ab **zu verkaufen**
„Merseburger Korrespondent"

Morgen Mittwoch

Schlachtefest

W. Kleindienst,
Weiße Mauer Nr. 10.

Jeden Mittwoch

Schlachtefest

Otto Kretzschmar,
Weiße Mauer Nr. 30.

Morgen Mittwoch

Schlachtefest

Th. Jünger, Lindenstr. 15.

Preiswert und gut!

Kinderleibwäsche

aus guten Stoffen u. Trikot, schön sortiert. Lager empfiehlt
A. Henckel
Delgrube 29.

Kohlen-Anzünder

à Tafel **20** Pf.
billiger als Holz.
O. Traxdorf
Neumarkt 6. — Tel. 1048.

Ein

Dienstmädchen

suchen Sie?
Eine kleine Anzeige im „Merseburger Korrespondent" wird Ihnen den gewünschten Erfolg bringen.

Malerarbeiten

führt aus
Rich. Schrader-Bölsche
Breite Straße 20.

Autodrehkurbel

verloren. Abzugeben bei **Hans Engel,** Autovermietung, Steinstr. Tel. 604

Reisender

zum Besuch von Kolonialwaren-Geschäften usw. gegen Gehalt und Provision zum sofortigen Antritt gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die in der Lage sind, den Posten voll und ganz auszufüllen. Angebote unter 308 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hoher laufender Verdienst!

Der Alleinverkauf unseres **„Rolfix",** des millionenfach bewährten Kohlenschnellanzünders, beliebter Konsumartikel, viel billiger u. bequemer wie Holz, ist für den dortigen Bezirk zu vergeben. Leichter Absatz. Der Verkauf wird durch Reklame wirksam unterstützt. 500—1000 M. bar für Lager erforderlich. Gefl. Zuschriften erbeten an

Vertriebsgesellschaft für Hausbedarf
H. C. Meyer & Co.,
Leipzig N. 22. Schließfach 13.

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen
verursacht Blüten- u. Blätterpracht
erhältlich in Drogerien, Apotheken, Bienen- u. Samenhandl.

In Merseburg: Zentral-Drogerie A. Kupper und Samenhandlung C. Elkner.

Täglich frischgepflückte Kirschen

im einzelnen und an Wiederverkäufer hat abzugeben
Hermann Kurth,
Kirschbude Geuseer Straße (Preußensiedlung).

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.

Dienstag, 8 Uhr: Der Sturm. Zauber-Lustspiel von W. Shakespeare.
Mittwoch, 8 Uhr: Tratrice und Benedikt. Komische Oper von Hektor Berlioz. Hierauf: Gianni Schicchi von G. Puccini.
Donnerstag, 8 Uhr: Der Sturm Zauber-Lustspiel von W. Shakespeare.
Freitag, 8 Uhr: Der Waffenschmied. Komische Oper von Albert Lortzing.
Sonnabend, 7½ Uhr: Boris Godunoff. Musikalisches Volksdrama von M. P. Mussorgskij.
Sonntag, 7½ Uhr: Der Waffenschmied. Komische Oper von Albert Lortzing.
Montag, 8 Uhr: Die Regimentstochter. Komische Oper von G. Donizetti.

Volksbühne Halle.

Dienstag, den 22. Juni: Sturm, Theatergemeinde A.
Mittwoch, den 23. Juni: Beatrice und Benedikt und Gianni Schicchi, Theatergemeinde 4.
Dienstag, 29. Juni: Sturm, Theatergemeinde B.

HOLLÄNDERIN
BUTTERMILCHSEIFE

ÜBERALL ZU HABEN!

Vertreter und Fabriklager Leipzig: Walter Meyer, Leipzig-Go., Menckestr. 21, Tel. 51665

Zum Kinderfest!

Wir unterhalten ein großes Lager in **Kinderanzügen zu Einheitspreisen für das Alter von 6 bis 14 Jahren**
M. 18.—, 21.—, 24.—, 28.—, 32.—

Bevor Sie einkaufen, besuchen Sie uns. Sie kaufen bei uns auf **Teilzahlung!**

Franz Mettner
G M B H
Merseburg Weißenfelser Straße 7

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos **Kukirol**
Herzlich empfohlen. Millionenfach bewährt.
Packung 75 Pfg. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung 60 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, billig bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unfruhe usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 1.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den nächstens Beiblättern: **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennige, im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Rechtssachen 20 Pfennig. Aufschlag. — Familienanzeigen besonders preiswert. Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 143 — Dienstag, den 22. Juni 1926 — 52. Jahrgang

Das Ergebnis des Volksentscheids

Merseburg, den 22. Juni.

Will man das Ergebnis des Volksentscheids richtig abwägen, so helfen am besten Vergleichszissern. Die 14,4 Millionen Stimmen hätten bei einer Reichstagswahl etwa 250 Mandate ergeben. Es fehlen nur 0,2 Millionen Stimmen an der Zahl der Hindenburgwähler 1925, die 14,6 Millionen ausmachte. Es zeigt sich also die Größe der Ja-Stimmenzahl an den Vergleichen.

Auch ist zu berücksichtigen, daß bei Parlamentswahlen nur ungefähr 30 bis 32 Millionen Stimmberechtigte teilnehmen (bei der Hindenburgwahl 30,9 Millionen). Die „Ja“-Stimmen machen davon beinahe die Hälfte aus.

Wäre nun der Entwurf nicht so töricht formuliert gewesen, hätte in ihm nicht der kommunistische Gedanke gesteckt, hätte er eine wirklich gerechte Lösung ermöglicht, so wäre ohne Zweifel das Ergebnis ein viel gröberes gewesen. Es kommt dazu, daß die Wahl eine öffentliche war, was vielen die Teilnahme unmöglich machte. Die 14,4 Millionen Stimmen dürfen also keineswegs unterschätzt werden.

Die Folgerung ist: schleunige Erledigung des Abfindungsgesetzes im Reichstag. Am Montag haben sich denn auch alle Regierungsparteien in diesem Sinne ausgesprochen. Zweifellos ist die Volksmehrheit gegen eine kritiklose, nur buchstabenmäßige, dem geschichtlichen Werdegang und dem Volksinteresse widersprechende „Regelung“ des Fürstenbesitzes durch die Gerichte. Niemand im Volke — bei ruhiger Überlegung auch kein Rechtsgerichteter — kann es gutheißen, wenn die Ansprüche der ehemaligen Fürstenhäuser in der Praxis dahinausgehen, daß sie an der allgemeinen Verarmung nicht Teil haben wollen, daß sie nichts mittragen wollen in wirtschaftlicher Hinsicht, was des Deutschen Schicksal nach dem Kriege wurde. Man braucht gar nicht, wie das in der Propaganda immer geschieht, nur die Einzelfälle hervorzuheben, wo Mätressen Rentenansprüche stellen, wo ein ehemals russischer General Millionenbeträge empfängt, wo eine mecklenburgische Prinzessin als tschechoslowakische Bürgerin mit einem französischen Anwalt gegen Mecklenburg auf Grund des — Versailler Diktats klagt. Man soll derartige üble Fälle nicht unterschätzen, wie es von sehr hoher Seite erfolgt, aber viel wichtiger ist die Gegenüberstellung des Riesenbesitzes, den die fremden Fürsten durch ihre Anwälte fordern, und des Schicksals, das die meisten deutschen Besitzenden teilen. Man soll klarstellen, wie Vorrangstellung zu einer Besitzhäufung führte, die dem Staate ein Recht zur Nachprüfung und Übernahme der aus Staatsmitteln und Staatsopfern der Krone überschriebenen Güter gibt. Wir brauchen bald ein entsprechendes Reichsgesetz, und die Lebensfähigkeit des Reichstages wird davon abhängen, ob er es fertig bringt, oder nicht. Wir brauchen das Sondergericht und eine reinliche, gesetzliche Regelung, keinen Gewaltakt. Die Dringlichkeit dieser Regelung ist das eigentliche Ergebnis des Volksentscheids.

*

Außerdem hat er eine Lücke in der Verfassung gezeigt. Ein Volksentscheid ist immer nur „Ja“ oder „Nein“-Abstimmung. Es braucht von der Gegnerschaft nur radikale Stimmenthaltung angeordnet zu werden, und die Abstimmung ist öffentlich. Auch haben 56 Jahre geheimes Wahlrecht noch nicht so erziehlich gewirkt, daß man allgemein von einer Durchbrechung des Wahlgeheimnisses abrückt. Nur die Einführung der Wahlpflicht könnte hier den nötigen Schutz geben. Wie die Wahlpflicht aber bei den jetzigen Mehrheitsverhältnissen ausgeführt werden soll, dafür läßt sich kein praktischer Weg angeben, denn diese Einführung würde eine Verfassungsänderung bedeuten und erschwerten Abstimmungsbedingungen unterliegen. — Aber solange diese Lücke nicht geschlossen ist, wird eine wirklich freie Anwendung des Volksentscheids, der im Verfassungsleben der Völker übrigens eine Seltenheit ist, nicht gewährleistet.

*

Und schließlich ist noch etwas zum Ergebnis des Volksentscheides zu sagen: Wir messen den politischen Fragen zweiter Ordnung leider die Bedeutung zu, die den Fragen erster Ordnung versagt bleibt. Auch deshalb ist die schnelle Erledigung des Abfindungsgesetzes nötig, damit nicht die politischen Kräfte von viel wichtigeren Dingen abgelenkt

leme, die uns immer
enes verleiten. Das
damals“ haben wir alle

S. B.

Die Abfindung als Bewährungsprobe des Reichstags

Berlin, 22. Juni. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Am heutigen Dienstag beginnt im Rechtsausschuß des Reichstages die Beratung der Abfindungsvorlage für die ehemals regierenden Fürstenhäuser. In den Regierungskreisen ist man sich einig darüber, daß die Vorlage schleunigst, d. h. vor den Sommerferien, verabschiedet werden soll. Dabei dürfte man wohl wieder auf den Gedanken zurückkommen, durch eine Präambel dem Gesetz den verfassungsändernden Charakter zu nehmen. Aber auch wenn der von der Regierung vorgebrachte Gesetzentwurf keiner qualifizierten Mehrheit bedarf, kann bekanntlich auch die Annahme mit einfacher Mehrheit nur erfolgen, wenn entweder die Sozialdemokraten oder die Deutschnationalen diese Annahme ermöglichen. Beide Parteien sind sich im Augenblick über ihre Stellung zum Regierungsentwurf noch nicht abschließend klar. Der sozialdemokratische Parteivorstand soll in den nächsten Tagen einberufen werden, und es ist anzunehmen, daß auch die übrigen Parteien das Bedürfnis verspüren, in kürzester Frist ihre maßgebenden Instanzen einzuberufen. Das Zentrum wird voraussichtlich für Ende der Woche Vorstand oder Reichsausschuß der Partei zusammenberufen. Im Zentrum herrscht ganz allgemein der Wille vor, den Gesetzentwurf über die Vermögensauseinandersetzung der ehemals regierenden Häuser mit den Sozialdemokraten zu verabschieden, wie überhaupt der Zusammenschluß mit den Sozialdemokraten zu einer Regierungskoalition nach wie vor zwecks Bildung einer Mehrheitsregierung erstrebt wird.

Die Aussichten der Großen Koalition

sind aber angesichts der Einstellung sowohl der Sozialdemokratie wie der Deutschen Volkspartei außerordentlich gering, und darum befinden sich Regierung und Reichstag im Hinblick auf die vor den Sommerferien unbedingt zu erledigenden großen gesetzgeberischen Aufgaben in kritischer Situation. Nicht nur das Entschädigungsgesetz, sondern auch die Regelung der Zölle für eine Reihe von Nahrungs- und Futtermitteln ab 31. Juli d. J. bieten

zahlreiche Schwierigkeiten

und Klippen. Auch da wird sich die Regierung entscheiden, ob sie die Neuregelung mit rechts oder links, die Annahme des deutsch-schwedischen und des deutsch-dänischen Handelsvertrages mit den Sozialdemokraten oder mit den Deutschnationalen herbeiführen will. Diese Frage ist für die Vervollständigung des Kabinetts Marx von Bedeutung, denn angesichts der Belastung, der gerade der Reichskanzler durch den Zwang, auch noch die Geschäfte des Reichsjustizministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete mitführen zu müssen, ausgesetzt ist, wird sich die Absicht der Deutschen Volkspartei, die Ergänzung der Reichsregierung bis zum Herbst zu vertagen, nicht durchführen lassen.

*

Berlin, 22. Juni. (TU.) Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst noch einmal mit dem völkischen Antrag auf Aufhebung des Republikschutzgesetzes. Der Antrag wurde mit 17 gegen 9 Stimmen der Völkischen und der Deutschnationalen abgelehnt. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, wonach die Zuchthausstrafen und die Ausweisungsbestimmungen über die Ausweisung von Ausländern aus dem Republikschutzgesetz gestrichen werden. Das Kompromiß in der Fürstenabfindungsfrage soll von der heutigen Tagesordnung auf Wunsch des Reichskanzlers abgesetzt werden, weil dieser noch im Laufe des heutigen Tages mit den Deutschnationalen, der Bayerischen Volkspartei und den Sozialdemokraten verhandeln will. Nach dem Rechtsausschuß treten die Deutschnationalen und die Demokraten zu Fraktionssitzungen zusammen. Zentrum und Volkspartei tagen nach der Plenarsitzung des Reichstags, der um 2 Uhr beginnt.

Berlin, 22. Juni. (WTB.) Die Führer der Regierungsparteien des Reichstages hielten nach Schluß der Plenarsitzung eine Besprechung über die Frage der Erledigung des Regierungsentwurfes zur Fürstenabfindung ab. Sie beschlossen einmütig, an diesem Gesetzentwurf festzuhalten und alle Änderungsanträge abzulehnen.

Reichstag und Regierung

Möglichkeit der Reichstagsauflösung

Sofort nach dem Volksentscheid und mit dem Beginn der zunächst auf 14 Tage befristeten kurzen Sommersession des Reichstages war ganz von selbst wieder die **Mehrheitsfrage** aufgerollt. Da die Sozialdemokraten den deutsch-schwedischen Handelsvertrag nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit der Gesamtheit der Zollfragen, für die der 31. Juli ein Stichtag ist, beraten wissen wollten, so zeigte sich schon am Montag die zweite Frage, die neben dem Abfindungsgesetz die Regierung, die ein Minderheitskabinett ist, vor die Sorge um die Mehrheit stellt. Freilich auch den Reichstag vor die Sorge um seine Existenz. Denn es ist als sicher zu betrachten, daß entsprechend der früheren Ankündigung des Reichskanzlers die Regierung den Reichspräsidenten um die Vollmacht zur **Auflösung** bitten muß, **sobald die Erledigung der Fürstenabfindung und der Zölle nicht gelingt.** Sowohl die Deutschnationalen wie die Sozialdemokraten haben es also in der Hand, die Auflösung des Reichstages herbeizuführen. Es ist möglich, daß die Sozialdemokratie nach ihrem Mecklenburger Erfolg und nach den Ergebnissen des Volksbegehrens und Volksentscheids die Auflösung nicht nur nicht fürchtet, sondern geradezu herbeiwünscht. Einen ähnlichen Wunsch wird man bei den Deutschnationalen kaum voraussetzen können, weil eben die für die Sozialdemokratie günstigen Symptome für die Rechte bedrohlich scheinen. In der Mitte des Reichstages wünscht man wohl ebenfalls keine Auflösung. Die Herbeiführung der **Großen Koalition** ist angesichts der Stimmung in sozialdemokratischen und volksparteilichen Kreisen **hoffnungslos.** Etwas anderes freilich wäre das

Fortbestehen des Kabinetts der Mitte ohne Auflösung

und mit einer vorläufigen und zunächst nur auf diese Probleme bezüglichen Mehrheit der Großen Koalition in der Abfindungs- und Zollfrage. Man weiß, daß in der Deutschen Volkspartei gerade die Zollfrage kein Hindernis für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie bilden würde, weil in den Kreisen der Deutschen Volkspartei eine ziemlich entschiedene Stimmung gegen die Gerstenzollerhöhung vorhanden ist. Anders steht es vielleicht mit der Fürstenabfindung. Die Sozialdemokratie, auch die Deutschnationalen, haben noch am Montag Fraktionssitzungen abgehalten, in denen die Stellungnahme zur Abfindungsfrage besprochen worden ist. Es wird sich zeigen, ob die Sozialdemokratie sich gegenüber dem Regierungsentwurf dritte ablehnend verhalten und damit die Auflösung heraufbeschwören wird. Selbst dann, wenn der Regierungsentwurf zum Abfindungsgesetz als nicht verfassungsänderndd bezeichnet würde, wäre die Mitarbeit entweder der Deutschnationalen oder der Sozialdemokraten notwendig. Die Mitarbeit der Deutschnationalen aber wäre wohl nur als Vorbereitung ihres nach der Herbsttagung des Völkerbundes aktuellen Eintrittes in die Reichsregierung zu haben, und der Volksentscheid hat doch wohl eine solche Entwicklung als nicht der Volkssitzimmung entsprechend bewiesen. In der Deutschen Volkspartei soll die Absicht bestehen, für eine völlig unveränderte Fortfristung des Reichskabinetts bis zum Eintritt in den Völkerbund einzutreten. In Zentrumskreisen weist man aber darauf hin, daß der Reichskanzler durch die Ministerverwaltung des Justizministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete so überlastet ist, daß irgendeine Änderung eintreten müsse. Das Zentrum hat für den 29. Juni oder den 4. Juli den Ausschuß, mindestens aber den Vorstand der Partei, einberufen. Man glaubt in Kreisen des Zentrums, daß der Regierungsentwurf durch Fürstenabfindung mit der Unterstützung der Sozialdemokratie erledigt werden muß.

geführt werden kann. Seine drei Forderungen: **Steigerung der Produktion, wirtschaftliche Ausnutzung der Kolonien, Beschränkung der Einfuhr** können sich in der Tat erst auswirken, wenn Frankreich in der Lage ist, eine längere Zeit hindurch auszuhalten und in aller Ruhe nicht nur eine finanzielle, sondern eine Wirtschaftsreform vorzunehmen.

Mit solchen Plänen auf lange Sicht ist aber der Volksstimmung in Frankreich nicht gedient, sie will möglichst schnell Erfolge sehen. So ist es kein Wunder, daß in der rechtsgerichteten Pariser Presse Caillaux' Rede die Antwort fand, er habe sich als fünftiger Finanzminister unmöglich gemacht. Statt eines solchen weitreichenden Programms, wie Caillaux es entwickelt hat, soll jetzt das Mittel angewandt werden, eine Persönlichkeit für die Leitung der Finanzen zu gewinnen, die den Saboteuren der Finanzsanierung nahesteht. **Poincaré** genießt in den Kreisen der französischen Industrie, die sich allen ernsthaften Sanierungsversuchen energisch widersetzten, zweifellos sehr großes Vertrauen. Seine Energie, seine unbedingte Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit würden auch die Linksparteien veranlassen, ihm Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Aber auch Poincaré würde, selbst wenn die Kammer ihm unbeschränkte Vollmachten bewilligen sollte, doch nur **Einzelmaßnahmen** treffen können, die den weiteren Sturz des Franken vielleicht **aufhalten, nicht auf die Dauer hindern** können. Man verläßt sich besonders auf Poincarés Hilfe, weil er mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich Robineau befreundet ist, und so vielleicht die Zusammenarbeit zwischen Finanzministerium und Bank von Frankreich gesichert werden könnte, die bei den letzten Stützungsaktionen zugunsten des Franken vollständig fehlte. Aber schon dieser Gedanke zeigt, daß man auf dem Weg fortschreiten will, einzelne künstliche Stützungsaktionen zu unternehmen, die Kursbildung zu beeinflussen, und daß man vorderhand an eine großzügige Wirtschaftsreform noch nicht heranzugehen beabsichtigt. Die Erfahrungen, die man in anderen Inflationsländern mit solchen Stützungsaktionen machte, veranlassen zu schwerem Mißtrauen, ob Frankreich wirklich damit Erfolg haben wird.

Das Rechtskabinett Briand?

Man war nur vorübergehend in der Überzeugung gestört worden, daß die Kartellmehrheit gerade in der Finanzfrage nicht zum Leben zu erwecken ist. Das Experiment mit Herriot hat den endgültigen Nachweis geliefert. Es gelang dem Kammerpräsidenten nicht, ein sogenanntes Konzentrationskabinett zu bilden, und am Sonnabend schon waren seine Kabinettsversuche auf das Kartell beschränkt. Aber noch bestand die Möglichkeit, daß eine Kartellregierung auferstehe.

Zwar sagten die Blätter einem solchen Kabinett gleich ein baldiges Ende voraus, die Kreise der Großwirtschaft lehnten es einmütig ab und drückten am Devisenmarkt auf den Frankenkurs, aber erst am Sonntag verzichtete Herriot freiwillig. Der „Temps“ hatte ihm schon vorher vorgerechnet, daß es widersinnig sei, die Regierung auf die Minderheit zu begründen, die sich seit dem Herbst bei den Finanzfragen links gezeigt habe, statt auf die Mehrheit, mit der Briand seine entscheidenden Kammersiege der letzten Monate gewonnen habe. Herriot also gab den Auftrag zurück (es war ohnehin bekannt, daß er nur ungern auf das Kammerpräsidium verzichtet), und Briand wurde noch einmal berufen. Mit dem Konzentrationskabinett, daß ja von vornherein mehr eine schöne Phrase war, ist es allerdings auch bei ihm nichts mehr, aber auf Grund der vom „Temps“ berechneten Mehrheit wird ihm immerhin ein Kabinett gelingen, das wenigstens annähernd die Kraft zu einem konsequenten Finanzprogramm hätte. Ein Kabinett der Köpfe kann das zehrte Kabinett Briand, das am Montag im Werden war, immer noch sein; Poincaré, mit dem Briand verhandelte, sagte nachher zu Journalisten, er könne Briand nichts abschlagen. Die Zeiten haben sich also stark geändert, seit im Januar 1922 Briand gestürzt und Poincaré an seine Stelle gesetzt wurde.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 21. Juni.

Große Bewegung im Reichstage. Allerdings nicht im Plenum, sondern in den Wandelhallen, wo die Frage erörtert wird, welche Folgen sich aus dem Resultat des Volksentscheides ergeben werden. Die Schlacht über die Frage der **Fürstenabfindung** beginnt am **Dienstag** im Rechtsausschuß, wo es sich entscheiden muß, ob für den Regierungsentwurf eine Mehrheit vorhanden sein wird. Die Meinungen waren darüber im Reichstage am Montag noch geteilt. Die Führer der Regierungsparteien traten erst abends zu einer Besprechung zusammen, aber auch aus dem kurzen Verlauf der Plenarsitzung ging schon hervor, daß vor den Sommerferien noch schwierige Fragen zu lösen sein werden. Die Beratung des **deutsch-schwedischen Handelsvertrages und des deutsch-dänischen Vertrages wurde von der Tagesordnung abgesetzt,** und zwar auf Wunsch der Sozialdemokraten, die mit dieser Beratung zugleich die ganze **Zollfrage** behandelt wissen wollen. Mit dem Zusatzvertrag zum deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen werden sich der Auswärtige Ausschuß und der Handelspolitische Ausschuß zu befassen haben. Außerdem wurde noch eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt. Die Frage der Ratifizierung des **Washingtoner Übereinkommens wegen der Beschäftigung der Frauen** vor und nach der Niederkunft wurde auf Wunsch des Zentrums zur nochmaligen Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuß zurückverwiesen, nachdem Reichsarbeitsminister Brauns erklärt hatte, die deutsche Gesetzgebung solle erst dem Washingtoner Übereinkommen angepaßt werden. Dann begann man noch die dritte Beratung der Novelle zum **Reichsknappschaftsgesetz.** Die Regierungsparteien hatten dazu noch einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Kinderrenten bei der Angestelltenversicherung und der Reichsversicherungsordnung mit den neuen Bestimmungen des Reichsknappschaftsgesetzes in Einklang gebracht werden sollen. Die Weiterberatung wurde aber bald vertagt. Am Dienstag soll dann der dritte Gesetzentwurf der Reichsregierung verhandelt werden, der sagt, daß Aufwertungsfragen nicht zum Volksentscheid gestellt werden dürfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260622-10/fragment/page=0009